



ZÜRCHER

40 Jahre «Zürcher Wald»



40 Jahre «Zürcher Wald»	4	Der Produktionsablauf des «Zürcher Wald»	Urs Rutishauser
	7	Aus den Anfängen des «Zürwald»	Ernst Wegmann
	9	Der Zürcher Wald von 1989 bis 1996	Ruedi Stahel
	11	Das Erscheinungsbild im Laufe der Zeit	Ruedi Weilenmann
	13	Die Bedeutung der Zeitschrift «Zürcher Wald» für den WVZ	Alfred Binder
	14	Waldpolitik des Kantons Zürich in den 60er und 70er Jahren	Wielfried Kuhn
	20	Die Waldzusammenlegung damals und heute	Ruedi Keller
	22	Die Holzpreise vor 40 Jahren	Ruedi Weilenmann
	23	Erlebnisse und Episoden aus 40 Berufsjahren	Güst Erni im Gespräch mit Peter Meier, Karl Meier und Fredy Müller
	26	Anekdöthen aus dem Weinland	Robert Kollbrunner, Hansjörg Stephan und Bruno Volk interviewd von Nathalie Barengo
	31	Waldertag für die «Armengenössigen»	Max Kern
	31	Fledermäuse	Hermann Sturzenegger
	32	Der Berg bleibt, aber – der Stier kommt!	Matthias Luchsinger
	33	Die Generalversammlung VZF 1996 und 2008 im Bild	
	37	Max Strauss – Förster und Feldweibel	Ruedi Weilenmann
	37	Die «Waldfeen» vom Dienst	Erika Rauch
	38	Was sind 20 Jahre – gemessen am Alter eines Baumes?	Maria Lehmann
	39	Auch bei uns ist nichts von Dauer	Anna Seiffert
Forstbetriebe	41	BAR Ergebnisse im Kanton Zürich 2006/07	Christian Widauer
Lebensraum Wald	45	Erfahrungsaustausch Lichter Wald 2007	Arbeitsgruppe Lichter Wald
Waldpolitik	48	Wiederaufforstung von Nadelholz	
	51	Geocaching stört bis jetzt nicht übermässig	
Holzmarkt	52	Holzmarkt-Information der ZürichHolz AG	Beat Riget
Holzenergie	56	Das Holzheizkraftwerk Aubrugg	Alain Morier
Nachrichten VZF	58	VZF Generalversammlung 2008	
	59	Aus dem VZF Vorstand	
	59	Försterkurs: Privatwaldbetreuung heisst Menschen gewinnen	
Nachrichten WVZ	61	Aus dem WVZ Vorstand	
Wald und Wild	62	Abgangsplan für Rehwild und Beiträge an die Wildschaden-Verhütung im Wald im Jagdjahr 2008-09	
Mitteilungen	64		
Agenda/Vorschau	67		
Titelbild:		<i>40 Jahrringe einer Fichte, die ändernden und zweitweise sehr ungünstigen äusseren Bedingungen ausgesetzt war. Foto: Fritz Hans Schweingruber</i>	

Im April 1968 erschien zum ersten Mal die Information Zürcher Wald. Der Initiant und damalige Redaktor Ernst Wegmann schrieb in Geleitwort zur ersten Nummer: «das neue Blatt soll den ‹praktischen Forstwirt für die Schweiz›, herausgegeben vom Verband Schweizer Förster, nicht konkurrieren, sondern ihn auf kantonaler Ebene ergänzen. Das Mitteilungsblatt soll nicht nur zur Orientierung sondern auch dazu dienen, die einzelnen Glieder der grossen Försterfamilie einander näher bringen.»

Heute können Sie, liebe LeserInnen, selber Bilanz ziehen. Sie halten die Jubiläumsnummer «40 Jahre Zürcher Wald» in den Händen. 40 Jahre sind in unserem Wald eine relativ kurze Zeit, im Pressewald hat sich in diesen Jahren aber sehr viel verändert: Informationen fliessen schneller, andere Medien sind wichtiger geworden und die technischen Möglichkeiten sind heute schier unendlich. Auch der «Zürcher Wald» hat eine Entwicklung mitgemacht, vom kopierten A4-Format zur heutigen, gedruckten Ausgabe, vom Informationsblatt zur eigenständigen, vielbeachteten Zeitschrift mit Fachartikeln und wichtigen Mitteilungen. Auch die Leserschaft wurde erweitert, der Waldwirtschaftsverband Zürich hat vor einigen Jahren den Zürcher Wald zu seiner Verbandszeitung ernannt. Wichtig war und ist die tatkräftige Unterstützung der heutigen

Abt. Wald (damals Oberforstamt) in all den Jahren.

Jubiläen geben auch Gelegenheit schlicht und einfach Danke zu sagen, Danke für den Einsatz zum Wohle des «Zürcher Wald» allen Redaktoren, stellvertretend dem ersten Redaktor Ernst Wegmann und heutigen Redaktor Urs Rutishauser (auch schon über 10 Jahre). Danke allen Redaktionskommissionsmitgliedern und all unseren Sponsoren im 10er-Club und unseren Inserenten, der Abt. Wald und dem Waldwirtschaftsverband Zürich, allen Autoren von Fachartikeln, Berichten und Mitteilungen und nicht zuletzt Ihnen allen als Mitglied des herausgebenden Verbandes Zürcher Forstpersonal. Sie alle ermöglichen, dass Sie, liebe LeserInnen, sechsmal im Jahr die unbestritten günstigste Forstzeitschrift der Schweiz in den Händen halten dürfen.

Jubiläen erlauben auch Wünsche, ich wünsche mir weiterhin einen lebendigen, attraktiven «Zürcher Wald» als Aushängeschild der Zusammenarbeit Abt. Wald, Waldwirtschaftsverband Zürich und unserem Verband. Ich wünsche mir eine weiterhin aktive und interessierte Leserschaft, die vielleicht auch ab und zu einmal zur Feder bzw. in die Tasten greift.

Viel Spass beim Lesen der Jubiläumsnummer wünscht Ihnen

Urs Büchi, Präsident VZF



Impressum

Zürcher Wald

40. Jahrgang, erscheint jeden zweiten Monat

Herausgeber

Verband Zürcher Forstpersonal VZF

Redaktionskommission

Nathalie Barengo, August Erni, Ruedi Keller, Georg Kunz (Präsident), Ruedi Weilenmann

Redaktion

Urs Rutishauser (ur)
Stellvertretung: Felix Keller (fk)

Gestaltung und Satz

IWA – Wald und Landschaft

Redaktionsadresse

IWA – Wald und Landschaft AG,
Hintergasse 19, Postfach 159, 8353 Elgg
Tel. 052 364 02 22 Fax 052 364 03 43
E-Mail: iwa@zueriwald.ch

Internet

www.zueriwald.ch

Adressänderungen und Abonnemente
an die Redaktionsadresse oder im Internet

Druck

Mattenbach AG, 8411 Winterthur

Inserate

Georg Kunz, Riedholzstr. 9a, 8605 Richterswil,
Tel. 044 784 82 71, kunz.georg@bluewin.ch



VERBAND
ZÜRCHER FORSTPERSONAL

Der aktuelle Produktionsablauf des «Zürcher Wald»

von Urs Rutishauser, Redaktor Zürcher Wald

Der VZF hat in 40 Jahren kontinuierlich diese günstigen Rahmenbedingungen für den «Zürcher Wald» geschaffen.

Viele Beteiligte mit einem grossen Engagement, eine initiative Redaktionskommission mit guten Kontakten in die Reviere, ein kantonaler Waldwirtschaftsverband und ein kantonaler Forstdienst, die hinter der Zeitschrift stehen – der VZF hat in 40 Jahren kontinuierlich diese günstigen Rahmenbedingungen für den «Zürcher Wald» geschaffen. Für die aktuelle Produktion der Zeitschrift ist dies zentral: Der «Zürcher Wald» entsteht in einem Team.

Viele Beteiligte

In Mittelpunkt des Teams steht nach wie vor die momentan sechsköpfige Redaktionskommission. An fünf Sitzungen pro Jahr greift sie aktuelle, attraktive Themen auf, sucht nach geeigneten Inhalten und Fragestellungen für einen Schwerpunkt und diskutiert über mögliche Autoren. Das Akquirieren der Fachbeiträge wird auf alle Mitglieder verteilt und in einer Detailplanung festgehalten. *Georg Kunz*, seit 1993 Präsident der Kommission und mit 18 Jahren am längsten dabei, ist für deren motiviertes und speditives Arbeiten verantwortlich. *Ruedi Weilenmann* ist seit 15 Jahren ein wichtige Stütze des Teams, selbst ein wortgewandter und mit Abstand der aktivste Verfasser von Beiträgen. *Güst Erni* ist der dritte Revierförster im Bund, bringt weitere Impulse ein und protokolliert die Sitzungen. *Ruedi Keller*, Sektionsleiter u. Stv. Kantonsforstingenieur, und *Nathalie Barengo*, Information und Walderhaltung, schlagen insbesondere die Brücke zur Abteilung Wald und der kantonalen Verwaltung. Momentan sind wir auf gutem Weg, die Kommission noch mit

einem engagierten Waldeigentümer zu erweitern, der spezifisch diese Sicht einbringen soll.

Die Verfasser von regelmässig erscheinenden Rubriken gehören zum erweiterten Team. Einen wesentlichen Beitrag leistet dabei *Felix Keller*, seit 2003 Sekretär des WVZ. Die Geschäfte, Mitteilungen und Nachrichten des WVZ werden für jede Ausgabe aufgearbeitet. Die Vorstandssitzungen sind meist um den Redaktionsschluss terminiert, wodurch die WVZ Nachrichten im ZW stets aktuell sind.

Für die aktuellen Mitteilungen aus dem VZF-Vorstand sorgt *Kurt Baumann*, seit 2005 Aktuar.

Seit gut einem Jahr können wir auf den fundierten Holzmarktbericht von *Beat Riget*, Geschäftsführer der ZürichHolz AG, zählen. Auch dieser Beitrag wird jeweils auf den Redaktionsschluss hin verfasst, so dass stets die aktuellsten Marktinformationen vermittelt werden.

Hinzu kommen viele weitere Forstleute, die periodisch über ein Fachthema berichten.

Bei der Arbeit am Zürcher Wald profitieren wir davon, dass zwischen VZF, dem WVZ und der Abteilung Wald ein gutes Netzwerk besteht, und generell ein reger Informations- und Meinungsaustausch stattfindet.

Redaktion und Satz

Jede Ausgabe umfasst ein bestimmtes Schwerpunktthema, ergänzende Fachbeiträge, aktuelles zum Holzmarkt, die Nachrichten vom VZF, vom WVZ und der Abteilung Wald, Neues aus den Forstkreisen sowie die Kurzmitteilungen.

Georg Kunz, seit 1993 Präsident der Kommission und mit 18 Jahren am längsten dabei, ist für deren motiviertes und speditives Arbeiten verantwortlich.

Wer den Zürcher Wald liest, sollte eigentlich keine bedeutenden Neuigkeiten zum Geschehen im Wald des Kantons Zürich verpassen. Dazu gehört auch, dass wir mindestens darauf hinweisen, wenn auf nationaler Ebene Wichtiges für den Kanton Zürich geschieht. Dank dem erwähnten Netzwerk, dem Internet und der Einbindung in Informationsdienste können wir dieses Ziel auch mit den beschränkten Kapazitäten mindestens annähernd erreichen. Zu den regionalen Neuigkeiten zu gelangen, ist dabei etwas vom schwierigsten. Deshalb schätzen wir es um so mehr, wenn Berichte aus Revieren und Forstkreisen eintreffen. Noch Vieles, das ohne unsere Kenntnis und unter Ausschluss der Öffentlichkeit läuft, würde wohl in breiten Kreisen auf Interesse stossen.

Die auf der Redaktion gesammelten Beiträge werden redigiert und bei Bedarf wird mit den Autoren Rücksprache genommen. Abbildungen werden druckfertig bearbeitet, wo fehlend noch passende Illustrationen gesucht. Gestaltung und Satz erfolgen mit der Adobe Software InDesign. Es folgt ein Lektorat. Fachartikel werden i.d.R. den Autoren nochmals zur Durchsicht abgegeben. Nach letzten Korrekturen entsteht die PDF-Datei für den Druck.

Vorstufe und Druck

Dank dem eingespielten Ablauf, neuester Technik und der speditiven Arbeit der Mattenbach AG ist es möglich, den ZW innert einer Arbeitswoche zu drucken und an die zur Zeit etwas über 900 Abonnenten zu versenden.

Die PDF-Datei wird im Internet auf den Server der Druckerei Mattenbach AG hochgeladen, wo sie übernommen und in drucktechnischer

Hinsicht geprüft wird. Die Druckerei erzeugt ihrerseits ein Print als «Gut zum Druck», denn unterschiedliche Systemeinstellungen können unter Umständen immer noch Veränderungen am Layout verursachen.

Direkt ab Computer werden nun die Druckplatten belichtet: Für den zweifarbigen Umschlag und für den einfarbigen Innenteil. Der Druck erfolgt im Offsetverfahren mit modernsten Maschinen. Gedruckt wird der ZW auf naturweisses FSC-Papier. Die Bögen müssen mindestens zehn Stunden trocknen bevor sie in die Ausrüsterei gehen und dort gefalzt, zusammengestellt, geheftet und zugeschnitten werden. Meist noch gleichentags werden die Hefte an die Redaktionsadresse speditiert, adressiert und auf die Post gebracht.

Wir haben den Umfang des ZW so standardisiert, dass der einfarbige Innenteil meist 48 Seiten umfasst (die

Dank dem eingespielten Ablauf, neuester Technik und der speditiven Arbeit der Mattenbach AG ist es möglich, den ZW innert einer Arbeitswoche zu drucken und an die zur Zeit rund 900 Abonnenten zu versenden.

Die Redaktionskommission Mai 2008

Georg Kunz (Präsident), Ruedi Weilenmann, August Erni, Nathalie Barengo, Ruedi Keller, Urs Rutishauser



vorliegende Ausnahme bestätigt die Regel), unter anderem aus Kostengründen. Dies ermöglicht nämlich das vollständige Bedrucken von drei Papierbögen, welche immer je 16 Sei-

ten umfassen. Das Falzen, Sammeln und Heften wird so günstiger. Mit dieser Seitenzahl sparen wir nicht nur Druckkosten, da das gebundene Heft knapp unter 100g wiegt, fallen auch geringere Versandkosten an. Dafür muss andererseits der Inhalt für jede Ausgabe auf genau diese Seitenzahl abgestimmt werden.

Reaktionen

Reaktionen aus der Leserschaft auf Artikel oder ganze Ausgaben sind selten. Die häufigste Form ist, wenn sich jemand angegriffen fühlt oder überhaupt nicht einverstanden ist mit einer geäußerten Meinung. Dann ist auch die Motivation vorhanden, seinen Ärger dem vermeintlichen Urheber weiter zu geben. Ein Kompliment wird vorwiegend bei Gelegenheit geäußert (man trifft sich oder telefoniert wegen etwas anderem). So haben die Rückmeldungen, welche ganz gezielt erfolgen - ein Brief oder ein Mail - absoluten Seltenheitswert. Dem entsprechend ist die Freude, wenn man als Schreiberling Empfänger eines solchen Feedbacks wird. *Ruedi Weilenmann*

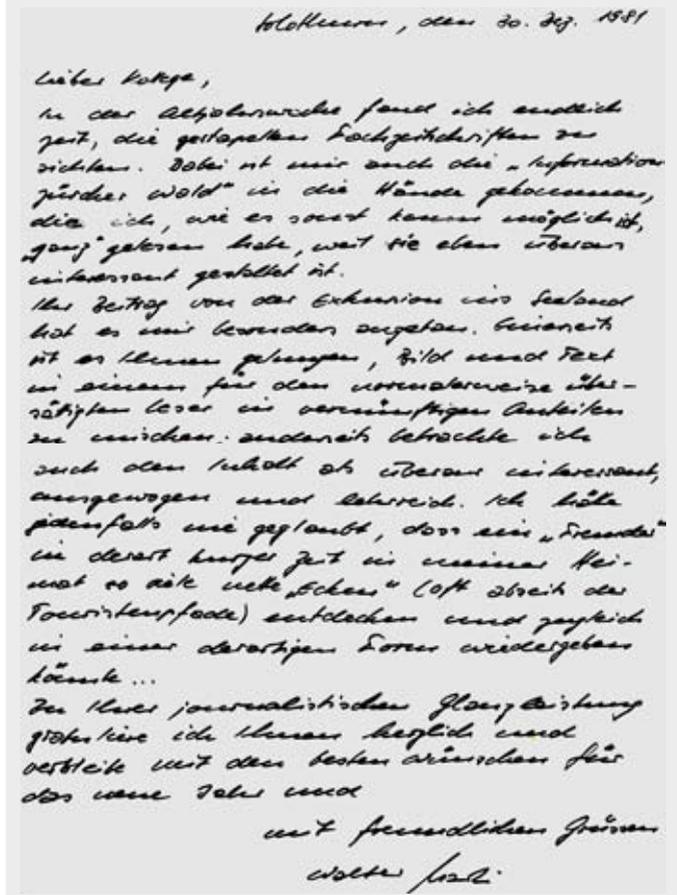
Der Zürcher Wald im Internet

Rund vier Wochen nach dem Versand schalten wir der ZW auch auf der Homepage www.zueriwald.ch auf, wo er als PDF-File (mit reduzierter Bildauflösung und geringer Dateigröße) gelesen und heruntergeladen werden kann. Auch deshalb kommt es wohl zunehmend vor, dass sich uns unbekannte Forstleute aus dem In- und Ausland wegen publizierter Fachbeiträge oder ganzer Schwerpunkte melden. Generell zeigen die meist nur mündlich geäußerten Leserreaktionen, dass die Beiträge, vom Fachartikel bis zum Exkursionsbericht, sehr geschätzt werden.

Damit der ZW attraktiv und lebendig bleibt, braucht es weiterhin das Engagement und die Unterstützung von Allen: Praktiker und Fachspezialisten, die bereit sind, ihr Wissen und Erfahrungen in Artikeln weiterzugeben; Verbandsmitglieder, die über ihre regionalen Anlässe, Aktivitäten und Neuigkeiten berichten; Leser die uns mit Kritik und Ideen ein Feedback geben.

Es bleibt mir herzlich zu danken, dass auch wir, im Rahmen des schon langjährigen Auftrages des VZF, einen Beitrag leisten dürfen.

*Die Firma IWA – Wald und Landschaft AG wurde im Januar 1997 mit der Redaktion betraut.



Aus den Anfängen des «Zürwald»

von Ernst Wegmann, Initiant und erster Redaktor des «Zürcher Wald»

Als ich 1963 in meinen Heimatkanton zurückkehrte, hatte ich schon an verschiedenen Orten fremdes Brot gegessen – obligatorisches Forstpraktikum im Kanton Zug und im Oberengadin, Puschlav und Bergell, Forstadjunkt im Kanton St. Gallen und Kreisförster im Kanton Baselland.

Als Forsteinrichter auf dem Oberforstamt erhielt ich einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der forstlichen Verhältnisse im Kanton Zürich. Er half mir, mein etwas einseitiges Bild eines idealen Waldes zu korrigieren und seine Vielfalt besser zu verstehen.

Durch Schulungen, Kurse, Exkursionen wurden die Kenntnisse und Fähigkeiten der Waldbetreuer in den verschiedenen Regionen verbessert. Ich erhielt den Eindruck, dass eine eigene Fachzeitschrift noch zusätzlichen Gewinn und ein Austausch von gemachten Erfahrungen wertvolle Ergänzungen bringen würde. Zudem würde sie den Zusammenhalt der Forstleute festigen und ein gemeinsames Auftreten gegen aussen stärken.

Die Idee eines forstlichen Informationsblattes wurde von Staatsförster Gottlieb Brändli, Watt und Stadtförster Adolf Eichelberger, Winterthur vom Vorstand des Försterverbandes unterstützt. Dank dem Einverständnis des damaligen Oberforstmeisters Ernst Krebs konnte 1968 die «Information Zürcher Wald» in A4 Format auf dem Oberforstamt gedruckt und versandt werden. Sie durfte möglichst wenig kosten und erschien anfänglich nur zwei Mal im Jahr mit einer Auflage von 130 Exemplaren.

Die ersten Ausgaben kamen recht einfach und schlicht daher. Die gestellten Ziele wurden wohl nur teilweise

Aus der Nummer 1 vom April 1968

Zum Geleit

Den in unserem Kanton tätigen Förstern dient „Der praktische Forstwirt für die Schweiz“ als Fachorgan. Dieses orientiert über die verschiedensten forstlichen Probleme und enthält als Monatsschrift des Verbandes Schweizerischer Förster auch Berichte über Veranstaltungen von Kantonalverbänden. Im Allgemeinen sind die Nachrichten aus den einzelnen Kantonen eher spärlich. Den Förstern ist bekannt, was im eigenen Forstkreis, vorgeht, über das forstliche Geschehen im übrigen Kanton weiss er weniger Bescheid.

Die Informationslücke soll durch die Herausgabe eines Mitteilungsblattes geschlossen werden. Dieses will den „Praktischen Forstwirt“ nicht konkurrenzieren, sondern ihn auf kantonaler Ebene ergänzen. Das Mitteilungsblatt soll nicht nur zur Orientierung sondern auch dazu dienen, die einzelnen Glieder der grossen Försterfamilie einander näher zu bringen.

E. Wegmann

erreicht. Jedenfalls gaben sich die Autoren der verschiedenen Berichte und Aufsätze alle Mühe, den Inhalt möglichst interessant zu gestalten.

Mit meiner Pensionierung und nachherigen Abgabe der Redaktion gelang es dem Försterverband zusammen mit dem Oberforstamt einen professionell erarbeiteten «Zürcher Wald» herauszugeben. Das wurde ermöglicht durch die Integrierung der «Bäumigen Nachrichten» des OFA und die finanzielle Beteiligung des Kantons am «Zürcher Wald». Dass dann auch der Waldwirtschaftsverband enger mit dem VZF zusammenarbeitete, ergab eine weitere Verstärkung und eine massive Erhöhung der Abonnentenzahl. Die laufende Orientierung der Waldeigentümer über ihren Wald und seine Bewirtschaftung erscheint mir enorm wichtig.

Wenn ich eine neue Nummer des «Zürcher Wald» lese, staune und freue ich mich immer wieder über die heu-

Die Idee eines forstlichen Informationsblattes wurde von Staatsförster Gottlieb Brändli und Stadtförster Adolf Eichelberger vom Vorstand des Försterverbandes unterstützt.

Aus der Nummer 3 vom April 1969

Administratives

Mit dieser Nummer tritt unser Informationsblatt in sein zweites Lebensjahr ein. Wir hoffen, dass unser Blatt bei Euch, liebe Förster, Anklang, gefunden hat.

Es würde uns freuen, wenn Ihr Euch mit Beiträgen rege daran beteiligen würdet. Auch Fragen, die von uns oder aus dem Leserkreis beantwortet werden können, sind erwünscht.

Wenn sich nun auch die Förster, die noch nicht Mitglied unseres Verbandes sind, mit, beiliegendem Talon zu unserer Jahresversammlung mit der Bemerkung „Neueintritt“ anmelden, hat unser Blatt bereits einen Zweck erfüllt.

G. Brändli

Wie doch die Zeiten gleich bleiben. Der zweite Abschnitt könnte immer wieder abgedruckt werden. Ist es Bescheidenheit, zuwenig Selbstvertrauen oder Zeitmangel, der zum Ausbleiben der regen Beteiligung führt? Hier wären wahrscheinlich schon Unterschiede in den 40 Jahren festzustellen.

Ruedi Weilenmann

tige Gestaltung. Ich möchte es deshalb nicht unterlassen, den Redaktoren Urs Rutishauser und Felix Keller sowie der Redaktionskommission herzlich zu danken.

Sicher könnte man sich noch Gedanken machen über eine allfällige Erweiterung der Trägerschaft der Fachzeitschrift durch den Verband der Forstunternehmer oder anderer dem Wald verbundene Organisationen. Aber für mich gilt, was ich kürzlich

Archiv Abteilung Wald



Ernst Wegmann im Jahr 1986

Das beste Erbstück der 68er

Im Jahr 1968 hat sich einiges bewegt. Die Studentenunruhen der ganzen nördlichen Hemisphäre sind unvergessen. Der Drang der Jugend (den ich damals auch verspürte), Grenzen zu sprengen und Tabus zu brechen, war eine Schwelle, ohne deren Überschreitung es die moderne Gesellschaft wohl nicht gäbe. Der Jahrgang 68 ist in der neueren Geschichte zum Symbol der Veränderung und Autonomie geworden. Nicht alles ist seither gut, aber doch etliches anders.

Rund zwei Monate vor dem Globuskrawall in Zürich hat der Zürcher Forstdienst etwas ins Leben gerufen, das zur Aufklärung und positiver Veränderung beigetragen hat. Wissen ist Macht hat Lenin einmal bemerkt. Information ist die Weitergabe dieses Wissens, das Beteiligten weiterer Kreise an der so genannten Macht. Aus diesem Winkel gesehen ist die Zeitschrift «Information Zürcher Wald» das wohl beste Erbe aus den revolutionären 68er Jahren.
Ruedi Weilenmann, Dättnu

Der Zürcher Wald von 1989 bis 1996

von Ruedi Stabel, Redaktor 1989–1996

Durch den altersbedingten Rücktritt von Ernst Wegmann als Redaktor der «Informationen Zürcher Wald» (er hat über 20 Jahre als Redaktor gewirkt) suchte der Vorstand des VZF im Frühjahr 1989 einen Nachfolger. Im Sommer 1989 fragte mich Beat Hildebrandt, Präsident des VZF, ob ich diese Aufgabe übernehmen wolle. Und so war ich bereits im Herbst 89 an der Arbeit mit der Produktion von Nr. 63.

Gleichzeitig mit der Wahl eines neuen Redaktors hat der VZF auch ein neues Konzept für seine Verbandszeitschrift präsentiert, das von der Redaktionskommission und dem neuen Redaktor umzusetzen war.

Nach den Worten des damaligen Präsidenten Beat Hildebrandt sollte aus der Zeitschrift ein Instrument entstehen, das zum Zürcher Wald gehört. Wie wir heute sehen, war seine Überzeugung richtig.

Es begann mit der Namensänderung: Ab Ausgabe 1/90 heisst die Zeitschrift kurz und bündig «Zürcher Wald». Auch die fortlaufende Nummerierung der Ausgaben fiel den Neuerungen zum Opfer. So erschien im November 1989 als «Nr. 63» die letzte «Information Zürcher Wald». Das war zugleich meine Einstiegsnummer, die mich bereits mit allen Freuden und Leiden eines Redaktors konfrontierte.

Eine wichtige Neuerung die bereits mit Nr. 63 umgesetzt wurde, sind die blauen Seiten im Mittelteil des Heftes mit der Rubriküberschrift «Das Oberforstamt teilt mit ...». Damit fanden die «Bäumigen Nachrichten»,

die vormals von der Abteilung Wald publiziert wurden, ihren Platz in der Zeitschrift. Fortan ist die Abteilung Wald in der Redaktionskommission vertreten. Erste Vertreterin war Esther Kissling, ab 1994 Alain Morier und ab Mitte 1996 Theo Hegetschweiler. Die Redaktionskommission bestand 1990 aus Georg Kunz, Hansjakob Tobler mit Gebi Tanner als Präsident. Ab 1993 übernahm Georg Kunz das Präsidium und neu hinzu kam Ruedi



Ruedi Stabel im Jahr 1995

Aus der Nummer vom November 1989

Das neue Redaktionsteam

Lieber Leser, werte Kollegen,

Auf der Suche nach einem neuen Redaktor für die Information Zürcher Wald hat der Vorstand des Verbands Zürcher Förster auch bei mir angeklopft. Der Entscheid, mich für diese Aufgabe zu engagieren, war nicht so einfach; die Anforderungen, welche an die Redaktion und die Präsentation der Zeitschrift gestellt werden, sind - abgesehen von der zeitlichen Belastung - hoch angesetzt.

Für Ihr Vertrauen, das Sie der Redaktionskommission und mir entgegenbringen, danke ich bestens. Die Redaktionskommission erfüllt eine anspruchsvolle Aufgabe, denn sie entscheidet über die themenmässige Zusammenstellung einer Ausgabe. Die Mitglieder der Redaktionskommission werden auch mit Ihnen in Kontakt stehen, wenn Sie gedenken, einen Artikel, eine kurze Notiz oder eine Meinungsäusserung für die Zeitschrift zu schreiben.

Eine Zeitschrift „zu machen“ hat seine Tücken und beansprucht viel Zeit; deshalb haben Sie die vorliegende Ausgabe nicht so pünktlich wie erwartet erhalten. Das wird in Zukunft noch ändern.

Alle Textverfasser, die bereits mit einem Computer-Textsystem erfassen und den Text auf Diskette liefern, erleichtern unsere Arbeit. Wir sind aber froh, wenn Sie das erste Mal mit uns Kontakt aufnehmen: wir werden Ihnen einige Hinweise zur Formatierung Ihres Rohtextes geben. Selbstverständlich ist der Computer keine Grundvoraussetzung, um einen Artikel für die Information Zürcher Wald schreiben zu können. Nach wie vor werden auch handgeschriebene Beiträge gerne entgegengenommen.

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und hoffe, dass wir mit den folgenden Nummern die Ziele des neuen Konzepts gemeinsam verwirklichen können.

Ruedi Stabel, Redaktor

Die «Blauen Seiten»

40 Jahre «Zürcher Wald» – ein Jubiläum, das uns einlädt, über die Entstehung und die Veränderung nachzudenken. Unser Sprachrohr, der «Zürcher Wald», hat sich sehr gewandelt und gehört für mich zur festen Lektüre.

Wenn ich den «Zürcher Wald» in den Händen halte werden Erinnerungen wach. Einige lösen ein leises Lächeln aus, wie z.B. die Reiseberichte, die das fröhliche Zusammensein unserer Förstergilde zeigen.

In Erinnerung bleiben mir auch die «Blauen Seiten». Sie entsprachen dem Info-Teil des «Oberforstamtes Zürich» und unterschieden sich schon einmal optisch durch ihre Farbe vom weissen Teil. Die «Blauen Seiten» waren teilweise wie Dienst-anweisungen abgefasst; als damals Verantwortliche nahmen wir diese auch dankend entgegen – und dachten dabei auch an den jährlichen und überlebenswichtigen Beitrag an die Zeitschrift. Ohne den damaligen Beitrag könnten wir heute dieses Jubiläum nicht feiern, und daher meinen herzlichen Dank an die damalige Führung des OFA. Bei den ersten zweifarbigen Ausgaben wurde aus dem OFA klar signalisiert, dass sich deren Verantwortung nur auf diese beziehen würde. So würde uns, durften wir annehmen, auf unseren «Weissen Seiten» eine gewisse Unschuld und Narrenfreiheit gewährt. Doch gefehlt: Schon bald hatten einige Artikel heftige Reaktionen oder rote Köpfe ausgelöst. Die Stürme aber, wie wir Förster es häufig erleben, haben sich wieder gelegt und so kann ich heute getrost darüber schmunzeln. Das Motto gilt hier wie so oft: «es wird nie so heiss gegessen wie gekocht.»

Erinnerungen an diese schöne Zeit bleiben mir erhalten, aber auch Stolz, dieser Zeitschrift eine Zeitlang geholfen und sie begleitet zu haben. Ich lege nun den «Zürcher Wald» wieder auf meinen Pult und wünsche allen Beteiligten jetzt und in Zukunft den Elan den es braucht, in so hoher Qualität unsern Wald mit seinen Anliegen in der Medienwelt zu vertreten. Herzlichen Dank!

*Beat Hildebrandt**

* *Beat Hildebrandt war von 1989 bis 1997 Präsident des VZF*

Weilenmann. Für das Sekretariat und Layout wirkte engagiert und mit viel Geschick Silvia Riedel. Ab Mitte 1994 hat Ulrike Bühler diese Aufgabe übernommen.

Die Produktion des Zürcher Wald war für mich eine abwechslungsreiche Tätigkeit: Als sehr kreativ habe ich die Planung des Jahresprogramms erlebt, wo es vorwiegend darum ging,

die Schwerpunkte des kommenden Jahres festzulegen. Diese Sitzung der Redaktionskommission war spannend und anspruchsvoll, ging es doch darum, aktuelle Themen zusammenzustellen und im Team zu evaluieren und frühzeitig mögliche Autoren für die Schwerpunktsbeiträge zu finden. Auch bei der Detailplanung der einzelnen Ausgaben erlebte ich die Redaktionskommission als engagiertes und kooperatives Team, das auch unangenehmere Aufgaben übernahm wie das Nachfassen bei Autoren von zugesagten Artikeln.

Stressig wurde es jeweils nach Redaktionsschluss bis die letzten Artikel und Kurzinfos eingetroffen waren und das Layout seitengenau erstellt war.

Man darf sich auch erinnern, dass die Technik vor 18 Jahren fast steinzeitlich anmutet im Vergleich zu heutigen Kommunikationsmitteln: Artikel per Fax zu schicken war modern. Wer seinen Beitrag gar auf Diskette abliefern konnte war seiner Zeit beinahe voraus. Allerdings mag ich mich auch erinnern, dass die Sache mit den Disketten nicht immer reibungslos funktionierte: So war zum Beispiel das Fileformat nicht lesbar oder die Diskette war absolut leer ... Heute sind solche Probleme selbstverständlich Bytes von gestern ... oder gibt es nicht auch E-Mails, die nie beim Empfänger eintreffen?

Die Übernahme der Produktion des Zürcher Wald führte auch zu technischen Neuerungen im Büro: Ich beschaffte meinen ersten Laser-Drucker und die Layout-Software Adobe-PageMaker. Damit war es möglich die Zeitschrift mehrspaltig zu gestalten und Grafiken und Bilder mit den dazugehörigen Bildunterschriften wunschgemäss zu platzieren. Die Druckqualität des Laserdruckers

ermöglichte die Herstellung druckfertiger Seiten.

Die Gliederung der Zeitschrift in Rubriken war auch eine Vorgabe des neuen Konzepts. Neben dem Schwerpunkt wird der Inhalt unter den Rubriken gruppiert. Wichtige Rubriken waren zum Beispiel:

- Berufliche Aus- und Weiterbildung
- Holzenergie
- Wald und Wild
- Die Seite der Natur ...
- Aus den Forstkreisen
- Computer-News
- Vorstandsmitteilungen VZF

Seit 1992 erscheint auch die Rubrik «Mitteilungen des HPV» (heute «Nachrichten WVZ»). Es gehörte zum Geschick des damaligen Präsi-

denten, auch diese Organisation ins Boot zu holen und damit die Zeitschrift breiter abzustützen.

1993 wurde die Ausgabezahl pro Jahr von 4 auf 6 erhöht: Somit erschien der Zürcher Wald alle 2 Monate, was eine bessere Aktualität zur Folge hatte.

Die VZF als Herausgeber war interessiert eine fachlich ausgewogene und vielseitige, gut lesbare Zeitschrift zu produzieren. Ziel war, andere Organisationen aus der Branche «Wald, Wild, Natur, ...» anzusprechen, nicht nur um eine grössere Leserschaft zu erreichen, sondern um den Dialog zu allen Interessengruppen in und um den Wald zu suchen. Das ist dem VZF mit seinem Konzept seiner Zeitschrift «Zürcher Wald» bis heute gut gelungen. ■

Ziel war, andere Organisationen aus der Branche «Wald, Wild, Natur, ...» anzusprechen, nicht nur um eine grössere Leserschaft zu erreichen, sondern um den Dialog zu allen Interessengruppen in und um den Wald zu suchen.

Das Erscheinungsbild im Laufe der Zeit

von Ruedi Weilenmann, Dättlau

Die Nummern 1 bis 13 der «Information Zürcher Wald» wurde im Original mit Schreibmaschine geschrieben, im Xerox-Verfahren A4 vervielfältigt (beidseitiger Druck war noch nicht möglich) und mit Bostich geheftet. Bilder konnten noch nicht beigefügt werden. Die Information Zürcher Wald erschien zweimal jährlich.

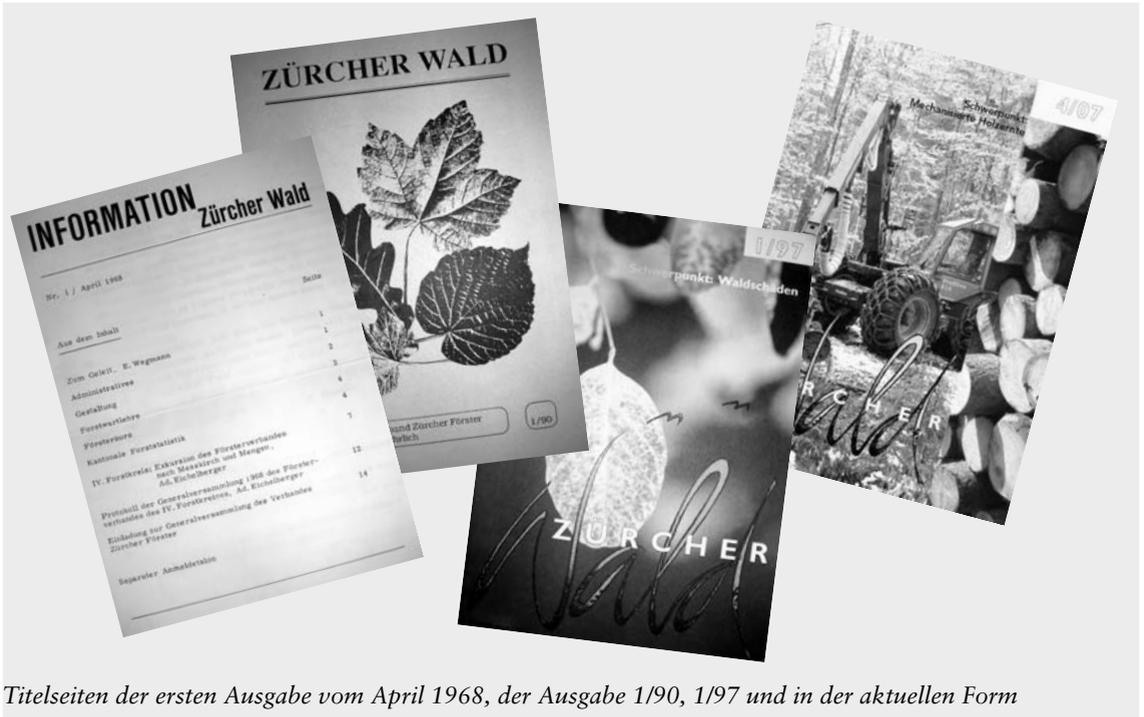
Ab Nummer 14 (April 1974) wurde das Format auf A5 reduziert und als Heft mit einem grünen Halbkartondeckblatt versehen. Der Druck wurde in eine Druckerei ausgelagert, was das Drucken von Grafiken und ab Nr.19 auch Fotos möglich machte. Wohl als Folge der steigenden Wichtigkeit aktueller Informationen wurde die Zeitschrift ab Nummer 22 (1979) dreimal jährlich heraus gegeben.

ben. Schon drei Jahre später erschien die Information Zürcher Wald mit der Nummer 31 vierteljährlich. Das blieb so, bis im November 1989 die Redaktion in die Hände von Ruedi Stahel, Bülach wechselte.

Ganze 62 Nummern und 20 Jahre lang verantwortete Ernst Wegmann die Weitergabe von Wissen im forstlichen Kanton Zürich. Eine hervorragende Leistung, wenn man die journalistischen Möglichkeiten von damals aus heutiger Sicht betrachtet.

Der technische Fortschritt im Bereich Erfassung und Gestaltung war bereits ab Ausgabe 63 offensichtlich. Das Format wurde etwas vergrössert, was die Nutzgrösse erweiterte und mehr Möglichkeiten im Layout (so

Wohl als Folge der steigenden Wichtigkeit aktueller Informationen wurde die Zeitschrift ab 1979 dreimal jährlich heraus gegeben.



Titelseiten der ersten Ausgabe vom April 1968, der Ausgabe 1/90, 1/97 und in der aktuellen Form

hiess die Gestaltung einer Zeitschrift (mittlerweile) eröffnete. Die Frontseite trug nicht mehr das Inhaltsverzeichnis, sondern zeigte eine forstliche Grafik. Die Nummerierung war nicht mehr fortlaufend, die erste Ausgabe mit modernisiertem Gesicht hiess nur noch «Zürcher Wald» und hat die Bezeichnung 1/90 getragen. Das Titelbild wechselte in Folge und nahm immer mehr Bezug auf das inzwischen eingeführte Schwerpunktsthema pro Ausgabe.

Mit der Nummer 6/96 verabschiedete sich Ruedi Stahel aus der Redaktion. Durch die 37 von ihm produzierten Nummern erlangte die Zeitschrift mittlerweile schweizweit Beachtung. Der Vorstand übergab die Redaktion Anfang 1997 an das Büro IWA, zuerst in Rätterschen, dann in Elgg ansässig. Auch dieser Wechsel brachte neue Ideen, welche sich inhaltlich

und im Outfit äusserten. Markant ist seither die Frontseite, welche im zweifarbigen Druck wesentlich aussagekräftiger daher kommt. Bereits wurden wieder über 10 Jahrgänge, also mehr als 60 Ausgaben Zürcher Wald mit Informationen von Forstleuten für Forstleute gefüllt. Und die Redaktion mit Urs Rutishauser und Felix Keller zeigt noch überhaupt keine Ermüdungserscheinungen. ■

Die Bedeutung der Zeitschrift «Zürcher Wald» für den Waldwirtschaftsverband Zürich

von Alfred Binder, Präsident Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich

Im Namen des Waldwirtschaftsverbands Kanton Zürich möchte ich der Zeitschrift «Zürcher Wald», dem Herausgeber Verband Zürcher Forstpersonal und der verantwortlichen Redaktionskommission unter der langjährigen Leitung von Revierförster *Georg Kunz* zum 40. Jubiläum herzlich gratulieren und die unermüdliche Arbeit verdanken.

Auch der kantonalen Abteilung Wald, welche die Zeitschrift als Infokanal benutzt und diese seit Jahren finanziell mitträgt, sei an dieser Stelle gedankt.

Abbild der Zusammenarbeit: Die Zeitschrift, die vom Verband Zürcher Forstpersonal, der Abt. Wald und dem Waldwirtschaftsverband getragen wird, steht symbolhaft für das Modell, welches in der Zürcher Waldbranche seit Jahren praktiziert wird. Förster, Waldeigentümer und Forstdienst suchen gemeinsame Lösungen und arbeiten zusammen. Dass dabei unterschiedliche Auffassungen zu Tage treten ist normal und belebend. Die Zeitschrift hat auch dafür immer eine Plattform geboten und stellte die unterschiedlichen Meinungen nebeneinander dar.

«Unsere» Zeitschrift: Der «Zürcher Wald» verbindet die Zürcher Forstbranche und die Zürcher Waldeigentümer. Sie bringt Kitt und stiftet Identität. Kantone ohne Zeitschrift beneiden uns für die Institution «Zürcher Wald». Die Redaktionskommission lanciert vermehrt Waldeigentümerthemen und sucht seit Längerem einen Waldeigentümerversreter oder eine -vertreterin.

Macht der Information: Mit einer eigenen Zeitschrift haben wir die Möglichkeit, unsere «Zürcher-Meinung» ungeschminkt kundzutun. Dass die Zeitschrift «Zürcher Wald» in der Branche auch national Beachtung findet, stärkt dabei ihre Position.

Verbandsorgan: Das Reglement über Beiträge des WVZ, Ziffer C, hält den «Zürcher Wald» als Verbandsorgan fest. Mit dem zweimonatigen Erscheinen der Zeitschrift verfügt der WVZ über eine praktische Plattform, seine Mitglieder über die laufenden Verbandsaktivitäten zu informieren.

In Papierform auf den Tisch: Mit der Interneteuphorie vor zehn Jahren wurde vielerorts daran gedacht, Zeitschriften nur noch in elektronischer Form zu verschicken. Die Möglichkeiten wurden überschätzt, bzw. die menschlichen Gewohnheiten wurden falsch eingeschätzt. E-Mails und Newsletters als Informationskanal für Waldeigentümer haben sich beim WVZ nicht bewährt. Der Durchschnittswaldeigentümer liest den «Zürcher Wald» nicht online und will diesen auch nicht zu Hause ausdrucken. Viele Waldeigentümer schätzen es, den «Zürcher Wald» gedruckt und gebunden auf dem Tisch zu haben.

Schlanke Lösung: Die Zeitschrift «Zürcher Wald» ist finanziell gesehen und im Hinblick auf Preis und Leistung eine schlanke Lösung.

Im Namen des WVZ wünsche ich der Zeitschrift «Zürcher Wald» alles Gute für die weitere Zukunft! ■

Kantone ohne Zeitschrift beneiden uns für die Institution «Zürcher Wald».

Mit dem zweimonatigen Erscheinen der Zeitschrift verfügt der WVZ über eine praktische Plattform, seine Mitglieder über die laufenden Verbandsaktivitäten zu informieren.

Waldpolitik des Kantons Zürich in den 60er und 70er Jahren

von Wilfried Kuhn, alt Oberforstmeister, Andelfingen*

Die Walderhaltungspraxis im dicht besiedelten Kanton Zürich mutierte damit zur strengsten in der Schweiz, vermutlich auch zur striktesten auf der Welt.

Da sich das Jubiläumsheft des ausgezeichnet redigierten, informativen «Zürcher Wald» speziell an das Forstpersonal, Behörden und Waldeigentümer richtet, kann man in Bezug auf das Verständnis sowohl ein solides Sachwissen, als auch Kenntnisse wichtiger Waldprobleme und von Fachausdrücken voraussetzen. Diese erfreulichen Bedingungen erlauben eine vereinfachte Auswahl von interessierenden Problemen und eine Konzentration auf das Wesentliche. Auf umfassende, weniger ansprechende Rückblicke oder gar «Selbstbeweihräucherung» wird verzichtet. Es wird bewusst eine gewisse «Lückenhaftigkeit» in Kauf genommen und das Schwergewicht, wenn auch nicht strikt, auf den Zeitraum von ca. 1960 bis 1974 gelegt. Eine gewisse Rolle spielt dabei auch das Erinnerungsvermögen und die persönliche Gewichtung.

Walderhaltung

In den mittleren Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts wurde in quantitativer Hinsicht mit dem Gebot zur Walderhaltung (Art. 31 FPG) auch die Voraussetzungen für den Aufbau und die Pflege von leistungsfähigen Wäldern geschaffen. Nach dem «Zweiten Weltkrieg» nahm die Anzahl der Gesuche um Erteilung von Rodungsbewilligungen zur Gewinnung von Bau- und Industrieland oder für die Anlage von Kiesgruben und Kehrrechtdeponien im Wald deutlich zu. Auf Grund der Erkenntnis, dass auch der Nichtschutzwald im bevölkerungsreichen Kanton Zürich dauernd seine Nutz-, Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen erfüllen muss

und für die Landschaftsgestaltung weitgehend unersetzlich ist, verschärfte der Regierungsrat 1963 seine Bewilligungspraxis markant. Bewilligungen wurden jetzt nur noch ausnahmsweise und nur beim Vorliegen besonders wichtiger, im öffentlichen Interesse liegender Gründe erteilt. Die Walderhaltungspraxis im dicht besiedelten Kanton Zürich mutierte damit zur strengsten in der Schweiz, vermutlich auch zur striktesten auf der Welt. Gewisse Gesuche gelangten nicht einmal bis zum Regierungsrat. Sie wurden, weil vom oberen Forstdienst an Ort und Stelle als aussichtslos beurteilt, von den Gesuchstellern gar nicht mehr weiterverfolgt.

Für den Forstdienst war es sehr angenehm mit den damaligen Forstdirektoren und dem zuständigen Direktionssekretär zusammenzuarbeiten. Die Abfassung gewichtiger Beschlüsse basierte auf Offenheit und grossem gegenseitigen Vertrauen.

Anfangs 1970, kurz nach seiner Wahl zum Bundesrat, liess mich Herr Regierungsrat Ernst Brugger ins Chefbüro der Volkswirtschaftsdirektion kommen, um dort die regierungsrätliche Waldpolitik, speziell die Probleme der Walderhaltung eingehend zu besprechen. Beim Abschied sagte er mit Nachdruck: «Ich gehe jetzt nach Bern und lasse Sie als Zürcher Oberforstmeister mit Ihren MitarbeiterInnen von allen Chefbeamten als denjenigen mit der dankbarsten Aufgabe, d.h. mit der Verpflichtung

*) Der Verfasser war Oberforstmeister des Kantons Zürich von Januar 1969 bis Juli 1987

zur Walderhaltung zurück.» Seine positive Waldgesinnung wurde im Zusammenhang mit abgelehnten Rodungsgesuchen von involvierten Politikern und direkt interessierten Gesuchstellern nicht immer zustimmend zur Kenntnis genommen.

Wie streng sich der Gesamtregierungsrat an das Gebot der nachhaltigen Walderhaltung hielt, wird an folgenden beiden Beispielen dargestellt.

a) Flughafen Kloten, Werftbauten:

In der Annahme, dass eine spätere Rodung für die Erstellung der Werfthalle III im «Oberhau» bewilligt würde, ersuchte der Gemeinderat Kloten den Regierungsrat um einen positiven Vorentscheid betreffend der damit zusammenhängenden Ersatzaufforstung. Gestützt auf eine Aussprache im Gesamtregierungsrat erfolgte am 16. September 1969 eine grundsätzliche Ablehnung. Diese lautete:

1. Eine Rodung im Oberhau für die geplante Werft Nr. III und die Erweiterung des Zentrallagers wird vom Gesamtregierungsrat, einschliesslich des Baudirektors, abgelehnt.
2. Die Swissair hat diese Bauten so zu planen, dass sie ohne Beanspruchung des Waldareals erstellt werden können.
3. Der Regierungsrat vertritt nach wie vor die Auffassung, dass der Erhaltung des Trenngürtels «Oberhau» ein grösseres öffentliches Interesse zukommt als der Baulandbeschaffung für Bauten irgendwelcher Art.

Gleichzeitig wurde auf frühere Regierungsratsbeschlüsse und Zusicherungen an die Bevölkerung der umliegenden Flughafen Gemeinden hingewiesen.

b) Waldstadt Zürich

Mit Beschluss vom 19. August 1971 stellte der Stadtrat von Zürich das Gesuch um Rodung von 45 ha öffentlichem und privatem Nichtschutzwald im Zürich-Adlisberg. Es war geplant eine 4.5km lange und 100m breite, ellipsenförmige Schneise in die Stadt- und Staatswaldungen zu schlagen. Es hätte eine 4500m lange und ca. 100m hohe Häuserzeile errichtet werden sollen. Es war der Bau von etwa 27'000 Wohnungen für 80'000 bis 100'000 Bewohner, sowie Räume für Kleingewerbe, Ateliers, Büros und die siedlungsbezogenen Dienstleistungen vorgesehen.

Die Erschliessung wäre mittels einer unterirdischen Zufahrt und eines «U-Bahn»-Astes erfolgt. Tatsächlich hätte das Projekt Waldstadt-Zürich nicht nur eine Rodung von 45ha für die Häuserschneise erfordert. Auf Grund der heute anerkannten Richtwerte für den Flächenbedarf pro Einwohner für Kultur, Sport- und Spielplätze, Einkauf, Friedhöfe usw. hätte für die Realisierung der Waldstadt eine Rodung von rund 175 ha gewährt werden müssen. Damit hätte im Endeffekt praktisch der ganze Waldbestand innerhalb des Gebäude-ringes gerodet oder in einem solchen Masse als Park aufgelichtet werden müssen, dass es sich nicht mehr um Wald im Sinne der Forstgesetzgebung gehandelt hätte. Der gesamte Verlust hätte rund 9% der städtischen Waldfläche ausgemacht.

Der Stadtrat begründete sein auch im Ausland Aufsehen erregendes Rodungsgesuch im Wesentlichen mit städtebaulichen und städteplanerischen Überlegungen. Anstelle des Adlisbergwaldes sollte für die in der Cityzone durch Bürobauten verdrängten Altwohnungen neuer Wohnraum geschaffen werden. Auf

Mit Beschluss vom 19. August 1971 stellte der Stadtrat von Zürich das Gesuch um Rodung von 45 ha öffentlichem und privatem Nichtschutzwald im Zürich-Adlisberg.

Der gesamte Verlust hätte rund 9% der städtischen Waldfläche ausgemacht.

Satellitenstadt in Bern?

Interessant ist, dass zurzeit die Absicht besteht auf dem Gebiet der Stadt Bern einen Waldboden beanspruchende «Satellitenstadt» zu verwirklichen. Ob auch hier konsequent die strenge Walderhaltungspraxis, wie einst in Zürich, oder eine, den stadtnahen Wald gefährlich bedrohende Raum- und Bodenspekulation obsiegt, werden wir wohl in Bälde erfahren.

diese Weise wollte man dem durch Metropolbildung verursachten Bevölkerungsrückgang und der zu erwartenden Überalterung steuern. Bei den städtebaulichen Überlegungen wurde die Abkehr von der viel Boden beanspruchenden, die Umwelt belastenden Streubauweise in den Vordergrund gestellt. Ziel war das Erreichen einer konzentrierten Siedlungsform.

Auf Grund eingehender Abwägungen und unter Berücksichtigung landschaftsschützerischer, regionalplanerischer, städtebaulicher und forstlicher Aspekte lehnte der Regierungsrat am 7. Oktober 1971 das Rodungsgesuch einstimmig ab.

Entgegen der Ansicht des Stadtrates war der Regierungsrat überzeugt, dass mit dem Bau einer Waldstadt auf dem Adlisberg eine Entwicklung eingeleitet würde, die den als richtig anerkannten Grundsätzen des Landschafts- und Naturschutzes sowie der Walderhaltung zuwiderliefe. Derartige Bewilligungen hätten schwerwiegende präjudizielle Wirkungen. Sie würden letztlich zu einer Aushöhlung der Forstgesetze und zu einem Zusammenbruch der für den Umweltschutz mit entscheidenden, strengen Walderhaltungspolitik führen.

Der Wald auf dem Zürich-Adlisberg ist einerseits zum wichtigen Landschaftselement, andererseits zu einem der beliebtesten Erholungsgebiete der Stadt Zürich geworden.

Neben der Behandlung der gesetzlich wichtigsten Aufgabe des Waldes, der nachhaltigen Walderhaltung, sei auch noch flashartig, in gedrängter Form auf vier spezielle Aspekte hingewiesen.

Forstliche Berufsbildung

Während den letzten fünf Jahrzehnten hat sich die Waldwirtschaft tief greifend gewandelt. Am erfreulichsten betrachte ich den Übergang zur zielgerichteten forstlichen Berufsausbildung, wie sie heute im neuen Bundesgesetz (BBG) vorgeschrieben wird und sowohl die fachliche Grund- als auch die Weiterbildung umfasst.

Heute weiss man, dass Bildung und Weiterbildung wichtige kulturelle und für die Berufsarbeit unentbehrliche Werte sind.

In der Nachkriegszeit erlebte die Schweiz einen grossen Aufschwung in Industrie, Handel und Gewerbe, sowie eine in diesem Masse nicht erwartete Hochkonjunktur. Dadurch wurde der Forst- und Landwirtschaft dringend notwendige Arbeitskräfte entzogen. Solche fehlten damals auch im Zürcher Wald spürbar. Bis Ende der Fünfzigerjahre bestand die forstliche Ausbildung praktisch nur aus einfachen, von der «Forstwirtschaftlichen Zentralstelle» in Solothurn organisierten Holzerkurse (Hand-, Motorsäge-, Werkzeugunterhalts- und kombinierte Kurse), sowie zeitlich zweigeteilte kantonale oder interkantonale Försterkurse. Die vorgesehene dreijährige Berufslehre für die Forstwartausbildung, u.a. als Voraussetzung für die spätere Ausbildung zum Förster, stiess damals bei einzelnen Behörden und Waldbesitzern noch auf entschiedenen Widerstand. Man hörte z.B. u.a.: «Schon mein Grossvater und Vater haben im Wald gearbeitet

Die vorgesehene dreijährige Berufslehre für die Forstwartausbildung stiess damals bei einzelnen Behörden und Waldbesitzern noch auf entschiedenen Widerstand.

auch produktiv und ohne kostspielige Aufwendungen.» Der Waldbesitzer war überzeugt, dass er für solch gut ausgebildete Arbeitskräfte viel zu viel zu bezahlen hätte. Es brauchte vorerst einige Aufklärung und Überzeugungskraft, um genügend Waldeigentümer zum Abschluss solcher Lehrverträge (Minimum 1959: 5; Maximum 1975: 83) motivieren zu können. Der letzte interkantonale Försterkurs wurde 1968 mit 22 Teilnehmern aus den Kantonen ZH, SH, TG im Staatswald Kyburg (Kemleten) durchgeführt. Seit 1968 erfolgte die Revierförsterausbildung der zürcherischen Kandidaten z.T. in Landquart bzw. Maienfeld, dank dem Ausnützen allfällig nicht belegter Plätze. Seit 1970 erfolgt diese Ausbildung der Zürcher an der vom Kanton Zürich mitgetragenen «Interkantonalen Försterschule Lyss», heute «Bildungszentrum Wald – Lyss». Auf das seit 1855 bis vor kurzem mögliche Hochschulstudium als Forsting. An der ETH-Z wird hier nicht eingetreten.

Erholungsfunktion des Waldes

Mit der Bevölkerungszunahme, der Aufforderung zu vermehrter Bewegung in der Natur und dem Hinweis auf die positiven Auswirkungen einer gesundheitsfördernden, richtigen Ernährung stieg seit den Sechziger Jahren die Bedeutung des Freiraumes Wald für die dort Erholungssuchenden unübersehbar. Jeder Mensch möchte möglichst lange beschwerdefrei, gesund und leistungsfähig bleiben. Was ist da naheliegender, als sich, unabhängig vom Alter, im Walde körperlich zu ertüchtigen. Die grosse Anziehungskraft des Waldes auf die Menschen beruht im Wesentlichen auf der guten Erreichbarkeit, der freien Zugänglichkeit und dem Vorhandensein von Erholungseinrichtungen.

Die wohl bedeutendste und bekannteste einfache Lauf- und vielseitigste Turnanlage im Wald stellt der VITA-Parcours dar. Die Idee stammte vom Oberturner der Männerriege Wollishofen, der im Sommer 1967 im Entlisberg-Wald mit seinen Kameraden Lauf- und Freiübungen durchführte. Er diskutierte seine Vorstellungen insbesondere mit dem ebenfalls in Wollishofen wohnenden Stadtförstermeister und einem Sportarzt. Sie erstellten ein später modifiziertes Konzept, das einen ca. 2,5km langen Laufparcours mit 20 Übungs-Posten vorsah. Dank dem grosszügigen Sponsoring der VITA Lebensversicherung konnte am 18. Mai 1968 der erste VITA-Parcours in der Forrenweid beim Zoo (Allmend Fluntern) eröffnet werden. Später folgte dort auch noch eine Finnenbahn. Der VITA-Parcours wurde, als ideale Freizeitanlage, im Laufe der Jahre zu einem Grossefolg. Bald folgten weitere Parcours insbesondere in stadt- und ortsnahen Wäldern. Heute gibt es allein in der Schweiz über 500 VITA-Parcours mit z.T. etwas modifizierten Strecken, und zahlreiche im Ausland.

Waldzusammenlegungen

Obschon dieses Kapitel an anderer Stelle eingehender behandelt wird, soll hier infolge der Wichtigkeit der Waldzusammenlegungen im Kanton Zürich ganz kurz auf drei Punkte eingetreten werden.

Im Gegensatz zu anderen Kantonen verfügen wir über eine spezielle, fachlich bestausgewiesene WZ-Arbeitsgruppe. Damit waren wir, zusammen mit privaten Ingenieurbüros, jederzeit bereit, anstelle anderer Kantone, welche die ihnen zugeteilten Bundessubventionen manchmal nicht ausschöpfen konnten, diese zu beerben und bei einzelnen Unternehmen

Die Idee des Vita-Parcours stammte vom Oberturner der Männerriege Wollishofen.

Im Gegensatz zu anderen Kantonen verfügen wir über eine spezielle, fachlich bestausgewiesene WZ-Arbeitsgruppe.

Jahr	Unternehmen Anzahl	Waldfläche in Bearbeitung	in %	
			des Privatwaldes	Gesamtwald
1961	26	6'577 ha		
1970	40	9'849 ha	41.5%	20.3%

Tabelle: Ausmass der zürcherischen Waldzusammenlegungen 1961 und 1970

Verzögerungen zu minimieren, bzw. zu verhindern.

Bei einigen Neuzuteilungen trat der Staatswald – im Interesse des Natur- und Umweltschutzes – hochproduktiven Wald gegen geringwüchsigeren, wirtschaftlich weniger begehrten oder manchmal an Extremstandorten befindlichen Privatwald ab. Damit war es möglich, bestehende Schutzgebiete zu arrondieren oder zu vergrössern. Auch neue Waldreservate wurden so begründet.

Während all der Jahre stellten die zahlreichen zürcherischen Waldzusammenlegungen jeweils die grösste forstliche Infrastrukturmassnahme dar. Bei durchschnittlich zwei abgeschlossenen Unternehmen pro Jahr geht die Bedeutung dieser Privatwald-Verbesserung skizzenhaft aus obiger Tabelle hervor.

Dass 1970 zwei Fünftel der Privatwaldfläche, bzw. ein Fünftel der Gesamtwaldfläche in WZ-Unternehmen einbezogen waren, spricht für die beteiligten Waldbesitzer und Gemeinden. Sowohl nach der Anzahl der Unternehmen als auch nach dem Ausmass der zusammengelegten Waldfläche steht der Kanton Zürich an der ersten Stelle in der Schweiz.

Forsteinrichtung

Die Forsteinrichtung, die die Aufgabe der Betriebsregelung hat, wurde in der Schweiz durch die sog. Kontrollmethode, d.h. durch die Vollkluppierung bei den Wirtschaftsplan-Aufnahmen bestimmt. Das Ziel jeder forstlichen

Tätigkeit ist nach Prof. Kurt die Gewährleistung und Sicherung einer nachhaltig optimalen Produktions- und Dienstleistung. Um ein Kontrollverfahren arbeitssparend durchzuführen, drängte sich – nachdem 1962 im Kanton Solothurn durch Prof. A. Kurt das neue Stichproben-Kontrollverfahren erstmals und 1965 auf erweiterter Fläche wieder erfolgreich durchgeführt worden war, - dessen Anwendung auch bei uns auf. Für die Ausarbeitung von Betriebsplänen und die überbetriebliche Bewirtschaftung ist das Stichprobe-Verfahren besonders geeignet. Dabei sind die wesentlichen Werkzeuge, Einrichtungen, Verfahren und Techniken dem neuesten Stand des Wissens anzupassen. Prof. H. Leibundgut hielt 1968 in anderem Zusammenhang fest, «Ein fortschrittlicher Wandel im Denken führt immer wieder weg von der Tretmühle des Gewohnten und Nachgeahmten zu neuerer höherer Erkenntnis». Diese Aussage sollten wir wirklich als Richtschnur beachten.

Der Wald sichert in hohem Masse die Grundlagen unserer Existenz. Trotz positiver Waldgesinnung von Behörden und Bevölkerung ist er in unterschiedlichem Ausmass z.T. immer noch gefährdet. Die uneingeschränkte Nutzung der Natur, die immer noch steigenden Umwelt-, Schadstoff- und CO₂-Belastungen bedrohen Mensch, Tier und die zuerst empfindlich reagierende Vegetation.

Heute stellen verschiedenste Interessenten erweiterte, oft auch egoistisch,

Sowohl nach der Anzahl der Unternehmen als auch nach dem Ausmass der zusammengelegten Waldfläche steht der Kanton Zürich an der ersten Stelle in der Schweiz.

massgeblich erhöhte Ansprüche an den Wald. Neben den ursprünglichen, klassischen Schutz- und Wohlfahrtsaufgaben sind dies Sozialfunktionen wie z.B. solche der Raum- und Landschaftsplanung, der Luftreinhaltung, bzw. solche des Umwelt-, Gewässer-, Klima-, Natur- und Heimatschutzes. Für die Waldeigentümer, Behörden sowie die Holzverarbeitenden steht eine optimale Steuerung der Nutzfunktionen mit im Vordergrund.

Nach wie vor ist die nachhaltige Walderhaltung die zentrale Waldpolitik. Dabei ist der naturnahe Waldbau, wie er kürzlich im Heft 1/08 des «Zürcher Wald» näher beschrieben worden ist, eine wesentliche Voraussetzung zur Erfüllung der vielschichtigen Ansprüche. Es genügt nicht den Wald, unabhängig von einseitigem Profitdenken nach seinen natürlichen Gesetzen zu hegen und zu pflegen.

Für eine sinnvolle Lösung braucht es vor allem eine gezielte, auf Weitsicht und Kontinuität basierende Planung, eine klare Forstorganisation, fachkundig solid aus- und weitergebildete, kommunikative Forstleute und Umweltwissenschaftler, sowie den Willen zu einer offenen, interdisziplinären Zusammenarbeit. Nur ein kompromissloses, umweltgerechtes, energiesparendes Handeln kann dazu führen, dass uns der Wald auch künftig, dank seiner unersetzlichen Multifunktionalität in mannigfacher, segensreicher Art dienen wird.

Für Alle gilt, dass es Werte gibt, die der Mensch, in eigener Verantwortung zu seinem Nutzen und demjenigen der Allgemeinheit zu bewahren hat.

Der konsequent nachhaltig und naturnah betreute Wald ist eindeutig ein solcher Wert. ■

Nur ein kompromissloses, umweltgerechtes, energiesparendes Handeln kann dazu führen, dass uns der Wald auch künftig, dank seiner unersetzlichen Multifunktionalität in mannigfacher, segensreicher Art dienen wird.

(vlnr.) Wilfried Kuhn, damaliger Oberforstmeister des Kantons Zürich, zusammen mit György Donath, Meiri Bettschart, Kurt Pfeiffer und Hermann Hess im Jahr 1986



Die Waldzusammenlegung damals und heute

von Ruedi Keller, Abteilung Wald, Kanton Zürich

Mittlerweile kann ich auf eine über 3½ Jahrzehnte lange Tätigkeit auf dem Oberforstamt (OFA), bzw. seit 10 Jahren Abt. Wald zurückblicken. Aus dem OFA ist vor 10 Jahren die Abteilung Wald geworden, eine Abteilung des Amts für Landschaft und Natur. In dieser ganzen Zeit durfte ich eine interessante, spannende Arbeit verrichten.

Aber blicken wir zurück: Im Spätsommer 1970 meldete ich mich schüchtern auf eine Stellenausschreibung auf dem Oberforstamt (OFA) für die Begleitung von Waldzusammenlegungen (WZ) und Planungsarbeiten. Ich hatte Glück und wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Gleich darauf erhielt ich die Anstellung. Vermutlich hatten sich nur wenige Interessenten beworben. Denn bei den Forstingenieurstudenten der damaligen Zeit waren die Interessen, eine Stelle in der Praxis anzutreten, nicht besonders gross. Viele fühlten sich zu höheren Tätigkeiten berufen. Trotz allem, mich interessierte damals wie auch heute noch dieser Job. So begann ich im Herbst 1970 meine Tätigkeit auf dem OFA.

Wir waren damals 8 Forstingenieure auf dem OFA. Vier Ingenieure beschäftigten sich nebenbei mit der

Waldzusammenlegung (WZ). Meine Haupttätigkeit war und blieb die WZ während über 30 Jahren. Einige Jahre vor meiner Zeit wurden die Bestandeswerte noch von Hand gerechnet. Die Berechnung eines durchschnittlich bestockten Abschnittes dauerte etwa 1 ½ bis 2 ½ Stunden. Ende der 60-er Jahre wurden die Daten von einem spezialisierten Büro auf sog. Lochkarten erfasst. Dabei wurden kleine rechteckige Löcher herausgestanzt. Diese grossen Stapel von Lochkarten wurden dann zu vorgegebener Rechenzeit im Rechenzentrum der Swissair in Kloten-Balsberg verarbeitet und die Bestandeswerte gerechnet. Bei der Wertberechnung wurden alle Bäume mit einem BHD grösser als 70 cm separat erfasst.

Für die Eigentümer waren die Bäume im alten Bestand immer zu schlecht berechnet – «es waren doch angeblich meistens schöne Furnierbäume» –, im neuen Bestand dann aber zu hoch. Ich erinnere mich gut an eine frühere Zusammenlegung im Unterland. Kaum war die Schlagsperre aufgehoben, wurde in einer Parzelle eine speziell dicke Rottanne gefällt, welche sich trockenrot zeigte. Postwendend kam die Minderwertforderung des neuen Eigentümers. Zum Glück konnte diese

Für die Eigentümer waren die Bäume im alten Bestand immer zu schlecht berechnet, im neuen Bestand dann aber zu hoch.

Der Computer erobert das OFA

In den frühen 80-er Jahren hielt auf dem OFA das Computerzeitalter inne. Zwar existierte schon in den 70-er Jahren ein Anschluss an den Grossrechner des Kantons. Die Programme konnten damals aber noch nicht über eine Menüführung abgerufen werden, sondern interaktiv über vorgegebene Codes. In dieser Zeit verzieh die EDV auch keine Fehler. Eine Zahl an der falschen Stelle konnte fatale Folgen haben. So mussten die Outputs immer noch einmal durchgesehen werden. Ende der 90-er Jahren schliesslich, verfügte jeder Mitarbeiter über einen eigenen PC.

mühevoll ohne Landwirtschaftsgericht bereinigt werden.

1982 teilte uns die Swissair mit, dass der Rechner binnen eines halben Jahres nicht mehr für unsere Fremdaufträge zur Verfügung stehen würde. Eine neue Lösung musste gesucht werden. Innert 2½ Jahren haben wir, neben den übrigen Arbeiten, eine neue Wertberechnung und ein neues Programm entwickelt. Ab etwa Mitte 1985 verfügten wir auf dem OFA über einen eigenen PC (IBM-XT). Im Herbst existierte schliesslich ein Prototyp des Wertberechnungsprogramms. Damit wurden die Bestandeswerte der ersten beiden WZ gerechnet. Es stellte sich rasch heraus, dass die Datenmenge für diesen PC viel zu gross war. Die Daten beider WZ mussten mühsam in drei Teile aufgeteilt, etappenweise gerechnet und am Schluss wieder zusammengefügt werden. Nur, eine allfällige Datenselektion hatte seine Tücken: Es kam oft vor, dass die selektierten Daten nicht alle auf der Disk Platz fanden. Daten mussten gelöscht und die Datenselektion neu gestartet werden (Dauer bis ca. 2½ Stunden). Sehr viel Zeit nahm auch der Druck der Formulare ein. Nicht selten war es Mitternacht, als wir nach gerechneter WZ die Büros verliessen. Zwei Jahre später wurde der erste Computer durch einen Schnelleren mit externem Speichermedium ersetzt. Die Daten der genannten WZ konnten je auf einer solchen Disk gesamthaft gespeichert und in einem Arbeitsgang gerechnet werden.

Mit der heutigen PC-Generation stehen uns um Potenzen bessere Rechner zur Verfügung. Heute hat jeder Mitarbeiter einen PC am Arbeitsplatz. Die gleiche Datenselektion, welche früher 2 ½ Stunden dauerte, dauert nur noch 5 Sekunden. Es ist möglich, die Daten mehrerer WZ auf

Der Gang zum «Materialwart»

Zusätzliches Büromaterial konnte nicht in «Selbstbedienung» bezogen werden. Wir mussten es verlangen, denn die Materialkästen waren alle verschlossen. War ein Bleistift aber allzu schnell kurz gespitzt oder wurde der Radiergummi nicht mehr gefunden, war ein Ersatz aus der Materialverwaltung angezeigt. Nicht selten hiess es, dass ein Blei-, Farbstift, Radiergummi oder Schreibblock doch erst kürzlich bezogen wurde. Was mit diesem Material geschehen sei. Ja, ja die Sitten waren damals auch in diesem Bereich härter als heute.

der Harddisk des PC abzuspeichern. Seit drei Jahren existiert eine dritte Generation einer Waldwertberechnung. Dieses löste das Bewertungssystem aus einer Zeit ab, in der der Holzpreis den grossen Aufwand für die Waldwertberechnung mit Bodenbonitierung, Vorbewertung, Vorratsermittlung, Datenerfassung und Wertberechnung noch rechtfertigte. Die stark abnehmenden Holzpreise nach «Lothar» haben dazu geführt, dass der Bewertungsaufwand zum Teil höher ist, als der Waldwert.

Heute sind im Kanton Zürich gute digitale Grundlagen vorhanden. Wertbestimmende Einflussgrössen lassen sich automatisch bestimmen. Aus diesen Gründen hat sich die Abteilung Wald entschlossen, für die noch bevorstehenden Waldzusammenlegungen eine neue Waldbewertungsmethode zu entwickeln.

Es gab während meiner Erwerbstätigkeit nicht nur gute Zeiten. Grosse Sparprogramme mit Stellanabbau usw. verunsicherten die Mitarbeiter sehr, selbst wenn mit Pensionierungen und natürlichen Fluktuationen in der Abteilung Wald keine Kündigungen ausgesprochen werden mussten. An solche Zeiten erinnert man sich nur ungerne. Heute blicke ich wieder zuversichtlicher vorwärts. Die letzten paar Monate werde ich nun erstmalig in meinem Berufsleben, in einem Einzelbüro verbringen.

Die gleiche Datenselektion, welche früher 2½ Stunden dauerte, dauert nur noch 5 Sekunden.

Die stark abnehmenden Holzpreise nach «Lothar» haben dazu geführt, dass der Bewertungsaufwand zum Teil höher ist, als der Waldwert.

Die Holzpreise vor 40 Jahren

von Ruedi Weilenmann, Dättnuu

Sortiment	Preis von 1968 in Fr.		Holzmarktpreis 2007/08 in Fr.
	nicht teuerungs- bereinigt	teuerungs- bereinigt auf 2007	
Rindenabzug	9	19	12
Fichtenlangholz 1.Klasse (18m, 30cm, 22cm) = 4-6	100 - 110	310 - 341	130
Fichtenlangholz 2.Klasse (18m, 22cm, 17cm) = 2b-3a	90 - 100	279 - 310	120
Tannenträmel Oa (30+) = 3a + A	125 - 135	388 - 419	130 - 220
Fichtenträmel On (30+) = 3a + B	110 - 120	341 - 372	130
Fichtenträmel Of (30+) = 3a + C	85 - 90	264 - 279	110
Buchen-Laubrundholz IIIn (50-59) = 5 B	110 - 118	341 - 366	155
Buchen Schwelle 1.Kl.	40 - 45	124 - 140	80
Esche-Laubrundholz IIIn (50-59) = 5 B	185	574	150
Esche-Laubrundholz IIIIn (40-49) = 4 B	165	512	120
Esche-Laubrundholz IVIn (30-39) = 3 B	135	419	100
Buchenbrennholz Spalten frisch pro Ster	32 - 34	99 - 105	75

Obwohl sich manchmal viel alter Kram ansammelt, sind darunter auch «Wertschriften» zu finden. So ist mir bei der Suche nach 40-jährigem auch ein Flugblatt (heute Flyer) der HESPA in die Hände gekommen. Damals war die HESPA der Partner beim Papier- und Zelluloseholz. Das Holz konnte in praktisch jedem Bahnhof der SBB auf Bahnwagen verladen werden. Anfänglich alles in Handarbeit, was eine mühsame Plackerei war. Später konnten dann Lastwagen mit Kran eingesetzt werden, dessen Kosten nicht selten mit dem «Übermass» bezahlt werden konnte, weil mit dem Kran mehr Luft in das Sterholz gelangte, als beim Handverlad.

Für das Papierholz wurden 1968 Fr.47.- pro Ster (in Rinde, bahnverladen) ausbezahlt. Mich interessierte, was dieser Betrag heute wert ist. Auf einen Tipp von Martin Imhof gab ich im Google den Begriff «Teuerungsrechner» ein. So gelangte ich auf eine Seite des Bundes, wo ein solcher Rechner installiert ist (www.portal-stat.admin.ch/lik_rechner/d/lik_rechner.htm). Probieren Sie es aus, es ist hoch interessant.

Für das Papierholz ist das Ergebnis schnell erzählt: Fr. 146.- müssten es teuerungsbereinigt heute sein. Dank der ZürichHolz AG haben wir diesen Winter etwa 70 Franken ab Waldstrasse erhalten, Holz in Rinde und auf 3m abgelängt. Ein guter Preis, aber eben, wenn da die Teuerung nicht wäre.

Am selben Ort (meinem Tagebuch aus der Lehrzeit) fand ich das Preisbüchlein des Holzproduzentenverbandes, heute WVZ. Gwunderig startete ich wieder den Teuerungsrechner.

Obwohl wir heute, 8 Jahre nach «Lothar» glauben, wieder einigermaßen anständige Preise für unsere Produkte zu erhalten, zeigt der Vergleich, dass vor 40 Jahren Holz geradezu kostbar war. Würden wir unsere Nutzung mit den wertbereinigten Rundholzpreisen von 1968 rechnen, wäre die Betriebsrechnung schnell erfreulich erzählt.

Nach meiner Forstwartlehre 1968 bis 1971 hatte ich ein Angebot von Fr.6.20 Stundenlohn. Das würde wertbereinigt heute Fr. 16.90 bedeuten – ein Lohn, der mich schon längst zum «working poor» (unter dem Existenzminimum trotz Vollbeschäftigung) gemacht hätte.



Erlebnisse und Episoden aus 40 Berufsjahren

Güst Erni im Gespräch mit Peter Meier Rorbas, Karl Meier Neschwil, Fredy Müller Effretikon

Wo habt ihr eure Ausbildung zum Förster gemacht?

Peter Meier & Karl Meier: Wir waren die letzten, die den Försterkurs 1968 in Kyburg genossen. Später waren wir dann die «Schmalspurförster». VW Käfer war damals das Mass aller Dinge.

Fredy Müller: Ich bin in Lyss in die Försterschule gegangen. Unterhaltungswert hatte es natürlich mehr, etwas in der Fremde.

Wurden die Förster in der Vergangenheit besser kontrolliert als heute?

K.M.: Fast jedes Jahr hiess es lange Zeit und in schriftlicher Form: «Sommersäuberung wieder nicht überall ausgeführt!» Zum Glück waren wir nicht immer hörig, so hatte die Naturverjüngung wenigstens eine kleine Chance.

F.M.: Ein Jahr nach der Anzeichnung mit Forstmeister Vögeli im Korporationswald habe ich folgendes erlebt. Auf dem Kontrollgang der ausgeführten Holzerei steht dieser auf einem frischen Stock: «Wo ist die Buche geblieben, die hier letztes Jahr hätte stehen bleiben sollen?» Ein Gedächtnis fast wie ein Tannenhäher – gerade deshalb hat er nicht allzu viel angezeichnet. Wie hätte er sich sonst die Bäume merken können ...

Warum entstand der 8. Forstkreis 1944?

K.M.: Beim Oberforstamt in Zürich hatten sie einen überzähligen Ingenieur, der nicht ausgelastet war. Für diesen wurde im Herzen des Kantons eine «Perle» geschaffen.

Dieser Forstmeister war dann auch sehr genau, er schrieb zum Beispi-

gerne: Lücke auspflanzen mit 50 Fichten. Beim 2. Schreiben war die Mahnung gleich dabei und mit dem 3. Schreiben folgte dann glatt die Busse ... Kommentar: versäumte Pflichten des Waldbesitzers.

Wie war so das Verhältnis mit Vorgesetzten des Kantons?

Alle: Wir waren bis in die 80-er Jahre mit den Kreisförstern per Sie.

F.M.: J. Herter, (FK 8 1979 bis 2002) fragte einen altgedienten Förster, was er meine, wenn er am nächsten Rapport allen Förstern das «Du» antrage. Der Förster fragte nochmals nach. Er war nicht sicher, ob er richtig gehört habe.

F.M.: Karl Schwarz begrüsst als junger Förster anlässlich der GV in Brütten Ende 70-er Jahre alle anwesenden inkl. den (noch) unbekanntenen Kreisförster mit: «Hoi ich bin dä Karl!». Der Forstmeister räusperte sich, Karl hakte nach bis ihn ein Kollege in die Seite stiess und wisperte: «Das isch dä Forstmeister.»

K.M.: Forstmeister Wegmann instruierte die Arbeitsequipe samt Förster, wie sie den Durchlass richtig nivellieren müssten mit den Kreuzen ... drei Schaufeln würden auch in Zukunft ihren Dienst tun, die hätten alle gleich lange Stiele.

Wie organisierten sich die damaligen Förster?

G.E.: Das Büro meines Vorgängers war in einem Schrank versorgt. Samstags war Privatwaldzeit mit messen, Listen schreiben und dergleichen ...

P.M.: Alles lief noch ruhiger ab. Eine Agenda brauchte es nicht ... Ich wurde anlässlich der Wirtschafts-

Ein Gedächtnis fast wie ein Tannenhäher.

Alles lief noch ruhiger ab. Eine Agenda brauchte es nicht.

Für so und soviel Eichen durfte man wieder mindestens gleichviel Fichten pflanzen.

Plan Abnahme vom Vorstand der Korporation, dem Forstmeister und dem Oberforstmeister vermisst. Der sonst so zuverlässige Peter wurde per Traktor gesucht ... und per Zufall innert nützlicher Frist gefunden.

Alle: Znünizeit war ursprünglich kein Thema bei der Anzeichnung mit dem Forstmeister.

F.M.: Wenn der Forstmeister vorbei kam, organisierte ich jeweils Kuchen etc. und nahm diesen mit in den Wald. Einmal fragte ich den Vorstand provokativ, ob sie auch einen Kaffee vertragen würden, ich hätte aber nichts dabei. Da alle mit einem Ja antworteten, blieb dem Kreisförster nichts anderes übrig, als mitzugehen. Von da an ging man mit Herr

Forstmeister Vögeli regelmässig in den Znüni.

Wie war der frühere Waldbau?

F.M.: Mit Forstmeister Vögeli konnte man handeln: Für so und soviel Eichen durfte man wieder mindestens gleichviel Fichten pflanzen.

Auf anraten des Forstmeisters holten wir in Wasterkingen Eicheln. Niemand der Holzer oder Vorstandsmitglieder wollten mitkommen. So delegierten diese ihre Frauen. Zusammen mit 4 (älteren) Frauen fuhr der junge Förster aus. Auf dem Nachhauseweg blieben alle etwas länger im Restaurant hängen. Der Erfolg schlussendlich war eher gering. Die Qualität, wie auch die Anzahl keimender Frucht waren schlecht.

P.M. & K.M.: Oft war der Kommentar: «Das Ziel der Umwandlung des Mittelwaldes sei wieder nicht erreicht!» und wurde dann auch im Wirtschaftsplan festgehalten.

K.M.: Schon damals hatten alle das Gefühl, Fichten müssten unbedingt gepflanzt werden, die würden uns dann einmal fehlen. Noch heute gibt es genügend Naturverjüngung mit Fichte, geht und schaut einmal genauer im Wald! Was wächst denn in den Bergen?

Habt ihr das Holz selbst verkauft?

Alle: Nein, die Zuteilung war weit verbreitet. Vorgängig erstellte der Förster die Holzlisten. Zusammen mit einem Obmann (Vertreter Käuferschaft) und dem Vorstand wurden die Lose beurteilt und Preise wurden vergeben. Im Restaurant trafen sich alle interessierten Käufer und nun begann das Feilschen um das schönste und dickste Holz. Ungerechtigkeiten vom letzten Jahr wurden als Argumentarium missbraucht.

P.M.: Alles Holz der Schlagperiode

Papierholz Bahnverlad im Jahr 1968



wurde an einem Abend verkauft, der Kassier hatte alle Angaben und für uns Förster war der Verkauf erledigt. Es war sicher einfacher.

F.M.: Eine Korporation verlangte in meinem ersten Amtsjahr eine Versteigerung, da es im Vorjahr Streit gab und sie mit den Preisen nicht mehr zufrieden waren. Es kamen fremde Käufer welche den Preis hochtrieben und auch den Zuschlag erhielten. Im darauf folgenden Jahr erfolgte wieder eine Zuteilung mit den Angestammten, aber auf höherem Niveau.

Wurde diese Verkaufsmethode lange beibehalten?

P.M.: Bis Vivian ganz sicher. Danach bröckelte es.

F.M.: Der junge Siebenhüner Lindau kam zum ersten Mal an die Begehung zusammen mit Petrig. Es war sehr kalt und hatte Schnee. Siebenhüner nur leicht bekleidet und in Halbschuhen. Das Nadelholz wurde taxiert. Das Laubholz wurde aus dem Auto begutachtet(?). Nach etwa zwei Drittel der Menge «hätts dä Sibehüener verjaggt». Eichen von besonderer Qualität in der Liste mit A wurden erst gar nicht mehr angeschaut. Er kaufe diese so oder so Bezahlt hat er sie nach über drei Jahren, geholt nach über fünf Jahren. – Es war die erste und letzte Einladung ...

Gab es auch schon die «modernen» Reviervergrößerungen?

F.M.: Ich betreute am Schluss die Waldungen im Gemeindegebiet Illnau-Effretikon. Viele Körperschaften hatten einmal einen eigenen Förster. Bei jeder Pensionierung kam wieder etwas dazu. K. Rufibach tat sich sehr schwer. Stadtrat M. Binder ordnete eine Begehung mit dem Vorstand der Korporation, dem scheidenden

und dem «neuen» Förster an. Kurz und bündig lief diese ab. Von da an grüsste mich K. Rufibach nie mehr. Er zeichnete aber für Private weiterhin an ...

G.E.: Bei der Verabschiedung anlässlich des nächsten Rapportes im Kreis 8 erschien K.R. nicht. Wahrscheinlich wieder eine Kalberkuh ... Jedenfalls weigerte sich Fredi, die drei Flaschen Wein Kasper zu überbringen. Noch in der Wirtschaft wurden alle Flaschen leer ...

P.M.: Die Gemeinde Dietlikon hatte in den 60er bis 80er Jahren sehr viele Wechsel. Niemand konnte sich anfreunden. Vor meiner Zeit war der Förster der Korporation Opfikon auch einmal für Dietlikon zuständig. Teilweise waren im selben Jahr zwei Förster, die sich ablösten ...

G.E.: Seit meiner Tätigkeit in Dietlikon habe ich mindestens vier heute noch aktive Förster kennen gelernt, die auch einmal in Dietlikon arbeiteten. Die Stetigkeit des Waldwesens lässt grüssen.

F.M.: Wenn Karl Schwarz, im OFA (Oberforstamt) unter anderem als Zuständiger für's Lehrlingswesen, Langeweile hatte, meldete er sich öfters bei mir, ob ich nichts zu messen hätte ... diese Unterstützung funktionierte schon damals.

Fredy, Peter, Karl, herzlichen Dank für das Gespräch. ■

Alles Holz der Schlagperiode wurde an einem Abend verkauft, der Kassier hatte alle Angaben und für uns Förster war der Verkauf erledigt.

Anektödchen aus dem Weinland

Robert Kollbrunner, Hansjörg Stephan und Bruno Volk, pensionierte Förster aus dem Weinland, interviewt von Nathalie Barengo, Abteilung Wald

Klassenchef war ein Korporal oder Wachtmeister. Ein Feldweibel teilte die verschiedenen Ämtlis ein.

Natürlich musste ausgetestet werden, wie stark diese Maschine nun wirklich ist.

Vor mir sitzen drei pensionierte Förster: frisch gekämmt, hemdsärmelig und in glänzender Laune. Meine anfängliche Nervosität ist verflogen. Ein Lacher folgt dem anderen. Erzählungen aus der «alten» Zeit werden zum Besten gegeben.

Hansjörg Stephan, Robert Kollbrunner und Bruno Volk besuchten 1968 den letzten eidgenössischen Försterkurs. Eigentlich sollte dieser bereits 1967 stattfinden. Da aber zu dieser Zeit grosse Windwurfflächen geräumt werden mussten, wurde der Kurs um ein Jahr verschoben. Kursleiter war Forstmeister Pieps (Hans Vögeli), der von seinen Ingenieurkollegen auch «Kollega Specht» genannt wurde. Zu Beginn waren sie 28 angehende Förster. Ihnen wurde aber nahe gelegt, dass nur 22 Förster gebraucht würden. Diejenigen die es nicht ernst meinen, sollen ihren Koffer wieder packen.

Der Försterkurs war sehr militärisch organisiert. Die Teilnehmerliste beinhaltete neben den üblichen Angaben auch die militärische Einteilung sowie den Grad. Klassenchef war ein Korporal oder Wachtmeister. Ein Feldweibel teilte die verschiedenen Ämtlis ein. Und wehe, fiel jemand negativ auf ...

Heuer feiern diese Förster ihre 40. Zusammenkunft. Geplant ist eine 2-tägige Exkursion.

Männlein oder Weiblein

Hansjörg Stephan erzählt seinen beiden Kollegen, wie er mich kennen gelernt hat. Es war an einem wunder-

schönen Februarmorgen im Jahr 1997 gewesen. Ich war als Praktikantin bei der Sägerei Keller AG in Unterstammheim angestellt. Walter Keller nahm mich jeweils zum Holzeinkauf mit. Als er mich diesem bärtigen Förster nicht vorstellte, fragte dieser: «He Walter, isch das din Sohn?»

Top aktuell

Robert erzählt, dass er 1964 gewählt wurde – mit dem Vorbehalt, dass er den eidgenössischen Abschluss mache. Nach dem Försterkurs und bestandener Prüfung musste er sich einen Forstpersonalausweis anfertigen lassen. Er erledigte die nötigen, unbeliebten Formalitäten gewissenhaft und sendete die Daten mit einem Foto an das damalige Oberforstamt (OFA) in Zürich. Einige Tage später erhielt er einen Telefonanruf aus dem Sekretariat des OFA: «Grüezi Herr Kollbrunner. Chönntet Sie üs no umgehend es aktuell Foti schicke? Mir bruuched nöd ihres Konfirmandefoto.»

Ein Fall für «Holder»

Im Kurs wurde unter anderem auch das «Anhängen» geübt. Der begeisterte Fahrer des Knicklenkers «Holder» protzte mit seiner Maschine massiv auf. Das sei eine hundertwelts Maschine – nichts ist damit unmöglich! Als Bruno sich freiwillig meldete einen Stamm aus dem Bestand anzuhängen, war ihm keine Mühe zu viel. Natürlich musste ausgetestet werden, wie stark diese Maschine nun wirklich ist. Zufälligerweise lag ein umgestürzter Baum im Weg.

Unbemerkt zog er das Seil unter dem Wurzelteller durch und hängte es am Baum an. Danach gab er das Zeichen. Das Seil spannte sich. Nichts geschah. Nach einem weiteren Versuch stellte es schliesslich den Karren auf. Aber kein Baum kam in Sichtnähe. Fluchend stieg der Fahrer aus und wollte nachsehen, was los ist. Nach einer kurzen Ablenkung konnten die Förster ungesehen den Baum umhängen ...

Hoch-Explosiv!

Bei zwieseligen Kronen wurde vor dem Fällen ein Zwiesel abgesprengt. So war gewährleistet, dass ein schöner Stamm nicht beschädigt wurde. Bruno – ein Kletterer – wurde hinaufgeschickt, um die Sprengladung anzubringen. Da die Gruppe sehr knauserig mit der Ladung umging, klappte die geplante Sprengung nicht: Der Zwiesel blieb am Baum hängen. Beim zweiten Versuch beschlossen die angehenden Förster, die militärische Formel anzuwenden: 100%-ige Überladung. Dieses Mal war der Zwiesel weg – der Stamm jedoch bis zu den Wurzeln gespalten. Damit noch nicht genug: Die Stammhälften begannen langsam auseinanderzuklaffen. Während die eine Hälfte in den Bestand kippte, zertrümmerte die andere Hälfte die am Strassenrand gelagerten Betonröhren.

Anzeichnen muss gelernt sein – das Reden auch!

Eine weitere Gruppenarbeit war das Anzeichnen. Eine Gruppe der angehenden Förster versuchte dies in einem jungen Bestand mit Überhältern. Zu dieser Zeit galten Überhälter als «Heiligtümer». Die Gruppe wollte ausprobieren, ob sie «Forstmeister Pieps» überzeugen könnten, einen schönen Föhrenüberhälter zu ernten.



Ruedi Weilenmann

Dort müsste der Irchel sein! (vlnr.) Hans Beereuter, Robert Kollbrunner, Kurt Wirth und Ernst Peter 1989 auf dem Schauenberg bei Hofstetten

Am Morgen bereitete sich die Gruppe gewissenhaft vor. Als am Nachmittag der Forstmeister kam, war die Gruppe gerüstet. Sie redeten und diskutierten, und versuchten mit guten Gründen ihren Vorschlag zu untermauern. Nachdem der Nachmittag vorbei war, meinte der Forstmeister schliesslich: «Also guet, denn hauet dä doch ab!»

Beim Anzeichnen klagte einst ein Forstreferent von Hansjörg über Langeweile. Die Auswahl der Bäume und das Markieren interessierten ihn nicht sonderlich. Hansjörg nahm es sich

Beim zweiten Versuch beschlossen die angehenden Förster, die militärische Formel anzuwenden: 100%-ige Überladung.



Archiv Abteilung Wald

Exkursion des Forstdienstes in den 80er Jahren mit vielen bekannten Gesichtern.

Die Tarife konnte er auswendig – die Berechnung zweier Kolonnen erledigte er mühelos im Kopf.

zu Herzen und spannte ihn deshalb ein: Gerüstet mit einem Reisser sollte er sich nützlich machen. Ihm wurde mitgeteilt, dass die Reisserstriche gut sichtbar auf beiden Seiten eines Stammes angebracht werden müssten. Der Tag wurde sehr lang für den Forstreferenten und er wurde nie mehr an einer Begehung gesehen ...

Robert erhielt einst einen Anruf eines Privatwaldbesitzers mit der Bitte, mit ihm einen geplanten Holzschlag anzuzeichnen. Der Waldbesitzer hatte die Bäume, ohne genaues Hinsehen unsichtbar, bereits markiert. Die «Nachkontrolle» ergab Übereinstimmung in rund 90% der bezeichneten Bäume – die Beratung durch den Förster diente offenbar nur der Bestätigung.

Eine Waldbesitzerin, eine ältliche «Jungfer», hatte sich dazu durchgerungen, ihr Fichtenstangenholz von Robert anzeichnen zu lassen. Das wurde damals noch mit dem Gertel erledigt, auf drei Seiten einen Blätz ab. Nach der ersten Intervention der Waldbesitzerin gab's nur noch einen

Hieb pro Baum, nach der zweiten nur noch einen Reisserstrich. Einig war man sich erst, als der Reisserstrich auf der strassenabgewandten Seite angebracht wurde.

Forstmeister Liechti, ein Original und Genie

Alfred Liechti war Kreisforstmeister im Weinland und gut an seiner Kleidung zu erkennen: Hemd draussen und stets mit Knickebockern unterwegs. Er war ein Mensch, der immer mitreden konnte und über alles Bescheid wusste. Auf Exkursionen schien er häufig zu schlafen. Aber er hörte stets, was es zu wissen galt. Die Tarife konnte er auswendig – die Berechnung zweier Kolonnen erledigte er mühelos im Kopf.

An einer Waldbegehung wagte es Forstmeister Liechti, sich einem Gemeindepräsidenten zu widersetzen. In einem Bestand in bester Lage im Forst Geeren wollte Forstmeister Liechti die Buchen ernten, denn im künftigen Bestand sollten Eichen gepflanzt werden. Der Gemeindepräsident war mit

diesem Vorhaben ganz und gar nicht einverstanden. Forstmeister Liechti setzte sich aber durch und liess den Bestand ohne weitere Vorwarnung ernten. Und heute stehen dort wunderschöne Eichen.

Anzeichnen war stets mit einem Mittagessen verbunden. Einmal wurde ein Filet, umwickelt mit Speck, aufgetischt. Forstmeister Liechti liess es sich schmecken. Er kaute und kaute, kaute und kaute Schliesslich hatte auch Forstmeister Liechti seinen Teller fein säuberlich leer gegessen. Auf den übrigen Tellern konnte man überall Fadenreste entdecken.

Das wichtigste Utensil von Forstmeister Liechti war eine Schreibunterlage aus Sperrholz mit einer Klammer. Damit konnte er seine Notizen perfekt ausführen. Das Mittagmahl erstreckte sich diesmal länger als üblich. Nach mehreren Pflümlis bis in den späten Nachmittag entschlossen sich Bruno und Forstmeister Liechti, das Anzeichnen doch noch zu beenden. Erst im Wald bemerkte Forstmeister Liechti, dass er das Papier vergessen hatte. Dies stellte aber kein Problem für einen studierten Mann dar: Er benutzte seine Sperrholz-Unterlage als Notizblock. Von da an, erinnerte er die Leute gutgelaunt an den Pflümli-Schlag!

Big Boss is watching you

Altoberforstmeister Wilfried Kuhn pendelte mit dem Zug jeweils von Andelfingen nach Zürich, an seinen Arbeitsort. Dabei liess er seinen Blick immer aufmerksam aus dem Fenster schweifen. Käferbäume sah er sofort. Gewöhnlich wurde dies auch dem zuständigen Kreisforstmeister schriftlich gemeldet. Das Schreiben gelangte von hier aus auch zur Kenntnisnahme an Robert. Dieser wiederum wandte sich pflichtbewusst an den Waldbe-

sitzer. An Kreisforstmeister Schoch schrieb Robert amüsiert folgende Zeilen zurück: «Der Waldbesitzer wurde informiert. Ich bin froh, dass sich jemand um uns kümmert (...). Ausserdem sollte die SBB bessere Panoramawagen zur Verfügung stellen.» Die Antwort blieb nicht aus: «Herzlichen Dank für das Schreiben, der Dienstweg wurde somit eingehalten».

Was verspricht die Zukunft?

Die Zeit verging wie im Fluge. Nach («nur») drei Flaschen Wein und einem feinen Mittagessen, sind die Erinnerungen noch nicht verfliegen – meine Zeit hingegen schon. Bevor ich mich verabschiedete wollte ich noch wissen, wie die drei Förster die Zukunft im Wald sehen. Prompt kam die Diskussion auf den Holzpreis. Die Zeiten der guten Holzpreise sind noch fest in den Köpfen verankert. Beispielsweise brachte vor nicht allzu langer Zeit eine 1a Eiche bis zu 1500 Franken ein oder eine Schwelle 140 Franken. Wie sich der Holzpreis wohl weiterentwickeln wird? Die Gedanken ziehen weiter. Der Beruf des Försters hat sich in den letzten 40 Jahren gewandelt. Mehrheitlich verrichteten die «alten» Förster ihre Arbeit im Wald. Heute hat sich der Papierstapel im Büro um ein Vielfaches vergrössert, sodass sich der Förster vermehrt durch den Papierdschungel kämpfen muss. Ausserdem wird die Zukunft den Maschinen und Unternehmern gehören. Forstwarte werden immer weniger benötigt.

Wahrscheinlich ist es besser, sich nicht allzu vielen Spekulationen hinzugeben und sich Albert Einsteins Worte zu Herzen zu nehmen. Denn er dachte niemals an die Zukunft. Sie komme früh genug.

«Herzlichen Dank für das Schreiben, der Dienstweg wurde somit eingehalten»

Mehrheitlich verrichteten die «alten» Förster ihre Arbeit im Wald.

Aus der Nummer 3 vom April 1969

Die Holzerei einst und jetzt: neu Einmannsystem

Seit einigen Jahren haben wir in der Ausbildung, in den von der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle durchgeführten Holzhauerkursen, grosse Neuerungen eingeführt.

Von der Handholzerei kennen wir die 2-Mann-Rotte, hier mussten 2 Mann miteinander arbeiten, auch später mit der 2-Mann-Motorsäge.

Als dann in den fünfziger Jahren die Einmann-Motorsäge aufkam, übernahm man die gleiche Arbeitsmethode, Auf eine 2-Mann-Rotte kam nebst dem persönlichen Werkzeug eine Motorsäge. In der Ausbildung legte man Wert darauf, dass jeder von beiden in der Rotte die Motorsäge führt, der zweite Mann war jeweils der Hilfsmann für Fällrichtung kontrollieren, Sägeführer korrigieren usw.. Aus dieser Arbeitsmethode ergab sich das sogenannte „Spezialistentum“: Einer von der Rotte war der gute Motorsägenführer, der andere hatte eine gute Leistung im Asten und Entrinden. So ergab sich wohl ein guter Verdienst, aber leider zeigten sich auch Gesundheitsschäden, vor allem durch Vibration Zirkulationsstörungen an den Händen.

Im Ausbildungswinter 1967/68 griffen wir zu einer neuen Arbeitsmethode, der Einmann-Holzerei. Die 2-Mann-Rotte besteht gleich wie bisher aber zu der persönlichen Ausrüstung gehört nun auch die Motorsäge: Es sind also 2 Motorsägen in der Rotte.

Arbeitsablauf:

Die zwei Mann teilen sich im Holzschlag und arbeiten mindestens 3 Baumlängen auseinander; jeder fällt seinen Baum allein und rüstet ihn fertig auf, bevor er wieder zum nächsten Baum geht. Der einfache Seilzug ist in der Einmann-Arbeit eingeschlossen, die Grösse des Baumes ist nicht massgebend.

Diese Arbeitsmethode können wir im Flachland bis zu 90% der Fälle anwenden, in der Gebirgsholzerei ist ihre Anwendung stärker beschränkt. Die Grenze der Einmann-Holzerei liegt dort, wo ein Mann die Übersicht nicht mehr hat und einen Gehilfen braucht, zum Beispiel: Einrichten des untersetzten Seilzuges, Verwendung des Rückhalteseils bei schief stehenden Bäumen, wenn Hindernisse vorhanden sind (Leitungen, öffentliche Strassen, Waldhütte).

Die Einmann-Holzerei hat den grossen Vorteil, dass wir das «Spezialistentum» ausschalten: Jeder verrichtet sämtliche Arbeiten; der Körper wird dadurch gleichmässiger beansprucht, und es gibt sicher weniger Leerläufe.

Im Winter 1968/69 kam noch die neue Astungsmethode hinzu. Der Grossteil der Bäume wurde wohl schon bisher mit der Motorsäge entastet, aber ohne System. Nun kam von Schweden her über Österreich das 6-Punkte-System zu uns. Wir nahmen es in diesem Winter ins Kursprogramm auf.

Diese Astungsmethode hat bei uns einigen Staub aufgewirbelt. Nach meinen Erfahrungen im letzten Winter können wir die Methode sehr gut anwenden. Wir müssen aber die Grenze sehen, wo die Anwendung des 6-Punkte-Systems im Arbeitsablauf möglich ist, auch bezüglich der Stärke des Holzes. Einen Punkt davon können wir immer gebrauchen: Das Abstützen der Motorsäge auf dem Stamm (Vibration ableiten). Die Axt müssen wir trotz der neuen Astungsmethode noch im Wald behalten.

Die Erlernung der neuzeitlichen Holzereimethoden sehe ich vor allem als Aufgabe der Lehrlingsausbildung. Aber auch in den Holzerkursen finde ich ein gutes Echo bei der Ausbildung in den modernen Methoden.

Diese neuzeitliche Einmann-Holzerei muss aber richtig verstanden werden. Die 2-Mann-Rotte besteht wie bisher, nur arbeitet jeder allein soweit es möglich ist. Mit diesen Gedanken hoffe ich auf eine gute Zusammenarbeit, speziell mit den Lehrmeistern von Forstwart-Lehrlingen.

J. Spörri, Kursleiter

Die Einmann-Holzerei hat den grossen Vorteil, dass wir das «Spezialistentum» ausschalten.

Waldertag für die «Armengenössigen»

von Max Kern, Seuzach*

Nach der Rekrutenschule im Frühjahr 1954 wurde ich von meiner Heimatgemeinde Buchberg als Forstverwalter und Förster gewählt. Im Nebenamt hatte ich 100 ha Gemeindewald mit Forstgarten und 80 ha Privatwald zu betreuen. Im darauf folgenden Jahr besuchte ich den Interkantonalen Försterkurs (mit Handholzereikurs) der zum Teil in der Kemleten Kyburg stattfand. Der Stundenlohn betrug anfänglich Fr.2.20, später 2.50, was einen Jahreslohn von Fr.2500 bis 3000 ergab (Teuerungsbereinigt 2007 = 10'700 – 12'900 Franken).

Jeder Schweizer ist Bürger einer Gemeinde, hat einen Bürgerort. Vor vielen Jahrzehnten musste ein verarmter Schweizer zurück in seine Bürgergemeinde ziehen, welche verpflichtet war, ihn zu unterstützen. Das war die Urform der Sozialhilfe. Später durften dann die «Armengenössigen» in ihrer Wohngemeinde verbleiben, welche ihn unterstützte, diese Kosten aber

der Heimatgemeinde in Rechnung stellte.

Als Förster im Nebenamt der Gemeinde Buchberg SH hatte ich aus dem Wald der Gemeinde jährlich mindestens 50'000 Franken Reinertrag zu erwirtschaften. Mit diesem Geld wurden die Armenlasten der Gemeinde für ihre Bürger in der übrigen Schweiz entschädigt. blieb darüber hinaus ein Erlös, konnte der für die Anschaffung von Werkzeug usw. verwendet werden.

Für das Entrinden eines Kubikmeters Fichtenholz wurde damals 2 Franken Akkordlohn entrichtet. Auf den 1. Juni 1962 nahm ich eine Vollzeitstelle als Waldarbeiter im Stadtwaldrevier von Walter Kern an (einem von damals 6 Stadtwaldrevieren), was mir ein regelmässiges Einkommen von Fr.2.75 pro Stunde sicherte.

**) Max Kern war von 1962 bis 1999 Förster im Stadtwaldrevier Lindberg, heute im Ruhestand*



Am 30. Dezember 1981 fällten Paul und Gerhard Lienhard in ihrem Privatwald Bäume, darunter befand sich einer mit Spechthöhlen. Da in diesem Gebiet in den letzten zwei Jahren die Höhlenbäume nach Fledermäusen abgesucht wurden und wir keine positive Meldung erhielten, glaubten wir bei der Anzeichnung nicht an ein Vorkommen von Fledermäusen. Beim Fällen der Buche mit den Höhlen hörten sie ein Pfeifen im Stamm und vermuteten, dass eben doch Fledermäuse vorhanden seien.

Sie sägten ein drei Meter langes Stück mit den Höhlen heraus. Mit dem nächsten Baum trafen sie leider genau dieses Stammstück. Dieses zersplitterte so, dass die Fledermäuse sichtbar wurden. Auf dem Heimweg trafen sie auf mich, den Förster, und fragten um Rat.

Gerhard und ich gingen sofort zum Holzschlag, sammelten die Fledermäuse ein und versorgten sie in einem Abfalleimer. Ich nahm den Eimer mit nach Hause in die kalte Garage. Dann telefonierte ich Herrn

Fledermäuse

von Hermann Sturzenegger, Freienstein

Es waren Total 100 Stück, davon 17 Tote oder Verletzte.

Stutz, Leiter der Arbeitsgruppe Fledermausschutz, und meldete ihm, wir hätten zirka 30 bis 40 Fledermäuse gefangen. Als er nach einer Stunde erschien meinte er beim Abpacken in die Kartonschachteln, dass es sicher 50 bis 60 Stück seien. Doch zählen konnten wir sie nicht, so zappelten und krabbelten sie. Herr Stutz brachte die Tiere ins Zoologische Institut, wo sie zwei Tage gefüttert wurden.

Nach zwei Tagen telefonierte ich Herrn Stutz, weil nochmals drei Stück gefunden wurden. Dabei gab er mir die genauen Angaben über den grössten Fledermausfund im Kanton Zürich. Es waren Total 100 Stück, davon 17 Tote oder Verletzte. Die 83 Lebenden wurden künstlich in den Winterschlaf versetzt und im nächsten Frühling im gleichen Wald ausgesetzt.

Der Berg bleibt, aber – der Stier kommt!

von Matthias Luchsinger, Birmensdorf



Wieviele Jahre sind es wohl her, als im Spätherbst, von der sanften Anhöhe des Stierli-Berg's in Birmensdorf, ein junger Förster seine soeben waldbaulich straff geschulten Augen über das vor ihm liegende, weite Land und das Dorf schweifen lässt. Etwas entfernter reckt sich stolz der Uetliberg vergeblich gegen den Himmel.

Der Förster genießt diesen Ausblick und die ihn umgebende Stille. Einzig weitab eine, hinter einem filigranen Elektroweidenzaun eingesperrte, aber friedlich grasende Kuh vermag für einen Moment die Aufmerksamkeit des grell-orange gewandeten Forstmannes auf sich zu lenken. Dann vertieft sich der Förster wieder, pflicht-bewusst, in seine Arbeit. Er beurteilt die, hinter dem Weidenzaun liegende und für eine Ersatzaufforstung vorgesehene lange und schmale Fläche.

Plötzlich! Ein dumpfes Stampfen und ein sanft vibrierender Boden unter Försters Füßen lassen den Mann aufhorchen. Mit Entsetzen und stramm stehenden Haaren erkennt der brave Waldmensch, dass «die Kuh» das friedliche Weiden unterbrochen hat, um einem vermeintlichen Wider-

sacher rasend schnell entgegen zu trampeln. Blitzschnell verdrängt der Förster das Verlangen, dem Stier unerschrocken in die Augen blicken zu wollen, denn es ist absurd zu glauben, dass der stromversorgte «Viehhüter» die ihm anvertraute Aufgabe erfüllen kann.

Schliesslich, wer kann's dem Forstmann verdenken, ergreift dieser die Flucht, um sich, des Stiers schnaubenden Atem im Nacken, ins nahe und doch so entfernte Forstauto neben dem Viehzaun zu retten. Mit letzter Anstrengung gelingt des Försters Flucht.

Schweratmend und schweiss-dampfend glotzen sich Förster und Stier durch das sich schnell beschlagende Seitenfenster des Toyota Land-Cruisers an, dazwischen pulsiert unbeeindruckt und unermüdlich der immer noch intakte Viehhüterdraht.

Endlich! Der Herzschlag fährt runter, der Förster ab. Im Rückspiegel erkennt der überglückliche Förster, welcher soeben ein (s)tierisches Abenteuer unversehrt überstanden hat, beruhigt, dass der Stier bewegungslos verharret.

Schweratmend und schweiss-dampfend glotzen sich Förster und Stier durch das sich schnell beschlagende Seitenfenster des Toyota Land-Cruisers an.



Generalversammlung Verband Zürcher Forstpersonal
9. Mai 2008 in Andelfingen und Kleinandelfingen



Generalversammlung VZF
3. Mai 1996 in Grünigen

Max Strauss – Förster und Feldweibel

von Ruedi Weilenmann, Dättnau

Seine Voten an den Generalversammlungen des VZF sind legendär. Das feurige Engagement für «seinen» Wald, seine Kritik an allem was schematisch war und seine Fehden mit der Jägerschaft sind noch in guter Erinnerung. Doch so, wie er sich äusserte, lebte er auch seinen Waldbau.

Während meinem Försterschulpraktikum 1975 lernte ich in wenigen Tagen eine waldbauliche Logik kennen, die an verblüffender Einfachheit kaum zu überbieten ist. Der damals über sechzigjährige Max Strauss hatte bis anhin im Wald noch keine einzige Eiche gepflanzt: «Wenn schöne alte Eichen vorhanden sind, was willst du besser machen, als die Natur?» Entgegen der damaligen Schullehre,

die Eichenverjüngung flächig auf mindestens einer halben Hektare sehen wollte, war er vom Lichtschacht auch für seine Eichen überzeugt. Ohne etwas über Dauerwald zu wissen, waren seine Waldungen bereits stufig aufgebaut. Seine waldbauliche Logik war beeindruckend: «Willst du grosse Bäume heranwachsen sehen, so musst du auch grosse Bäume fällen.»

Waldfrevel tat ihm weh. Davon zeugte die Tafel, welche er neben eine Föhre stellte, der ein Stück Rinde fehlte, das wohl für ein Rindenschiffchen erhalten musste: «Solche dummen Lausebuben, bleiben besser in den Stuben. Weggehauen mir die Rinde – Sägemehl füllt seinen Grindel!»



R. Weilenmann

Die «Waldfeen» vom Dienst

von Erika Rauch, Humlikon

Vor 22 Jahre habe ich die Stelle im Oberforstamt, wie es damals hiess, angetreten. Bin jetzt aber schon sieben Jahre pensioniert. Wir Frauen wurden vom Mel-Amt als «Waldfeen» benannt, das ist doch ein schöner Name? 15 Jahre vergehen schnell, besonders wenn man immer Arbeit hat. Ich war in der Kanzlei tätig und zuständig für alles, was da so anfiel: Post, Versand, Telefon und vieles mehr. Wurde von den Staatsförstereien, Kreisforstämter oder auch bei uns, Büromaterial, Schreibmaschinen und andere Geräte gebraucht, so mussten sie das alles hier bestellen. War es etwas Grösseres, z.B. eine Schreibmaschine oder ein Telefonbeantworter, so musste das erst von der Volkswirtschaftsdirektion bewilligt werden. Wie sich doch die Zeiten

ändern! Heute braucht es alle paar Jahre neue PC's. Formulare, kleine Broschüren usw. wurden fast alle auf dem grossen Xerox-Kopierer, der bei der VD stand, hergestellt. Ablage und Archiv wurden von mir betreut. Im Archiv lagen alte Pläne, Bücher, Bilder und Akten von ca. 1850 an, vieles war noch handgeschrieben. Protokolle, Verfügungen, Jahresberichte und verschiedene Hefte wurden zu Büchern gebunden. Das alles wurde nach und nach dem Staatsarchiv übergeben. So war ich für vieles zuständig und meine Tätigkeit war abwechslungsreich und nie langweilig. Das Büro teilte ich mit meiner Kollegin Maria L. Wir hatten ein gutes Arbeitsklima. Gerne denke ich an diese Zeit zurück. Eine von den «Waldfeen»

War es etwas Grösseres, z.B. eine Schreibmaschine oder ein Telefonbeantworter, so musste das erst von der Volkswirtschaftsdirektion bewilligt werden.

Was sind 20 Jahre – gemessen am Alter eines Baumes?

von Maria Lehmann, Sekretariat, Abteilung Wald, Kanton Zürich

Ich machte mir schon oft Gedanken wie hoch wohl eine Lärche oder Arve im Wallis nach 20 Jahren ist. Wissen Sie es?

Bis im Jahre 2000 arbeitete ich in einem Büro im vierten Stock, dann «stieg ich auf» in die fünfte Etage, allerdings in ein Grossraumbüro.

Vor 20 Jahren trat ich meine Stelle als Verwaltungssekretärin im Oberforstamt an. Die 50% Stelle war genau das Richtige für mich, hatte ich doch noch einen «Nebenjob» – meine Familie und ein kleines Stück Rebberg in meiner Heimatgemeinde Visperterminen. Den meisten Lesern ist diese Gemeinde bekannt, liegt dort doch der höchstgelegene Rebberg Europas und der Heidawein geniesst internationales Ansehen. Aber wie gesagt, mein Stück Land ist klein, aber dennoch kann ich zu meiner Freude jährlich ca. 300 Kilo Trauben an die Genossenschaft St. Jodernkellerei abliefern. Nun zurück zu meiner Tätigkeit. Als Sekretärin arbeite ich für mehrere Personen, Forstingenieure und Staatsförster. In meiner Arbeitswelt spielen dabei Zahlen eine grosse Rolle. Das «Clock-Programm» hilft mir dabei die Arbeitszeiten der Staatsförster zu erfassen. Das «Bar-Programm» ist das Instrument zur Erfassung der buchhalterischen Aufgaben und mit «SAP» erstelle ich Rechnungen über den Holzverkauf. Auch die Gestaltung von Einladungen für das Sommerfest und das Jahresschlusseressen machen mir sehr viel Freude. Die Arbeit macht Spass, dies auch deshalb, weil wir ein ausgezeichnetes Arbeitsklima haben. Alle helfen einander, wir sind für einander da. Oft dachte ich, 20 Jahre Amtstreue sind eine Ewigkeit, aber gemessen am Alter eines Baumes, ist das sehr wenig! Ich machte mir schon oft Gedanken wie hoch wohl eine Lärche oder Arve im Wallis nach 20 Jahren ist. Wissen Sie es? Die Arve würde mich grössermässig kaum überragen.

1998 erhöhte ich das Arbeitspensum auf 60%. Die Arbeitszeitgestaltung durfte ich selbst bestimmen. Ich wählte jeweils zwei volle und zwei halbe Tage pro Woche. Dass diese Regelung möglich war, empfinde ich heute als sehr grosszügig. Bis im Jahre 2000 arbeitete ich in einem Büro im vierten Stock, dann «stieg ich auf» in die fünfte Etage, allerdings in ein Grossraumbüro. Mitte März dieses Jahres ging es noch einmal aufwärts – in die siebte Etage, nun an die Weinbergstrasse. Einen fantastischen Blick auf den Uetliberg darf ich nun zusätzlich geniessen. Der Wald, die Bäume, ja die ganze Pflanzenwelt hat mich seit eh und je fasziniert. Vielleicht hängt die Liebe auch mit der Arbeit in den Reben zusammen. Schon als Kleinkind verbrachte ich viele Stunden irgendwo zwischen den Rebstacheln. Ich bin stolz, eine Arbeit machen zu dürfen, die Sinn macht und auch zum Wohle der Bevölkerung einen Beitrag leistet.

Auch bei uns ist nichts von Dauer

von Anna Seiffert, Personalsachbearbeiterin, Sekretariat. Abteilung Wald, Kanton Zürich

Als junge Frau reiste ich im Mai 1986 von Bern in die (Gross)Stadt Zürich für ein Vorstellungsgespräch beim Oberforstamt. Ein Ereignis dieses Gespräches sollte mir für immer in Erinnerung bleiben. Anwesend war neben Robert Neukom, Forstadjunkt, auch Herr Dr. Wilfried Kuhn, Oberforstmeister. Er sprach nicht viel, aber gegen Ende des Vorstellungsgesprächs schob er mir ein Blatt Papier mit seinen Steno-Notizen über den Tisch zu. Er wollte von mir wissen, ob ich das lesen konnte. Die Beherrschung der Stenografie war damals, nebst guten Schreibmaschinen-Schreibens, eine der wichtigsten Fähigkeiten, über die eine Sekretärin verfügen musste. Ich bestand den kleinen Test und bekam die Stelle, wohl nicht zuletzt wegen meiner Steno-Kenntnisse!

Am 1. Juni 1986 betrat ich mit Herzklopfen das Kaspar Escher-Haus mit seinen unendlich langen und tristen Gängen. Mein Büro war im 4. Stock mit Sicht auf das Limmattal. In diesem ca. 24 m² grossen Raum befanden sich «nur» ein Pult mit Korpus, ein Schreibmaschinen-Tisch mit einer IBM-Kugelkopf-Maschine (die notabene noch heute im Besitz der Abteilung Wald und in bestem Zustand ist), ein oder zwei Lateral-Schränke und der grosse Glasschrank mit seinen damals schon verstaubten alten Büchern.

Zum Steno bei Herrn Kuhn musste ich später allerdings nie gehen. Dennoch war ich froh, seine Notizen lesen zu können. Irgendwann später folgte dann als weitere technische Errungenschaft das Dictaphone.

Im Frühling 1987 hielt auch hier in Zürich für mich ein technischer Fortschritt namens Nixdorf Schreibsystem im Büro Einzug (in Bern hatte ich bereits mit einem der damals neuesten Computer gearbeitet). Zusammen mit meiner Kollegin Erika Rauch mussten wir für mehrere Tage nach Kloten ins Nixdorf-Gebäude, um uns an diesem Wunderding schulen zu lassen. Der Bildschirm zeigte einfach eine orange Schrift auf schwarzem Hintergrund. Viel augen- und ohrenauffälliger als das Schreibsystem selber war der Drucker mit seiner später installierten Schallschluckhaube. Denn ohne diese Haube ratterte dieses Ding in voller Lautstärke und der Tisch rüttelte in beängstigendem Masse dazu. Jeder dachte wohl jetzt, dass der Computer eine Erleichterung für die tägliche Schreibarbeit sei. Weit gefehlt. Gewisse Leute kamen doch tatsächlich auf die Idee, man könne dafür hier noch schnell ein Komma

Die Beherrschung der Stenografie war damals, nebst guten Schreibmaschinen-Schreibens, eine der wichtigsten Fähigkeiten, über die eine Sekretärin verfügen musste.

Viel augen- und ohrenauffälliger als das Schreibsystem selber war der Drucker mit seiner später installierten Schallschluckhaube.

Exkursion des Zürcher Forstdienstes in den 80er Jahren



Archiv Abteilung Wald

Der optische Unterschied zu Hans Schmid hätte nicht augenfälliger sein können.

anbringen oder jenen Satz doch noch einmal umstellen. Per Knopfdruck geht doch alles leichter und schneller!

Im gleichen Jahr wurde Hans Schmid als Nachfolger von Herrn Kuhn als Oberforstmeister gewählt. Mit ihm brach auch eine «neue» Ära des Umganges zwischen Chef und Sekretärin an. War man mit Herrn Kuhn noch per Sie, was überhaupt nichts Negatives war, so sprach man sich bei Hans Schmid schon bald einmal mit Vornamen an. Hans Schmid hatte für mich und meine Sorgen oder Anliegen immer ein offenes Ohr. Eine schöne Angewohnheit von ihm war, meinen beiden Kolleginnen und mir zu jeder Weihnachten ein kleines Geschenk zu geben. Wobei er stets betonte, dass dies seine Frau Alice ausgesucht habe. Kurz vor seiner Pensionierung Mitte 1999 erkrankte er dann leider an Bauchspeicheldrüsenkrebs. An dieser aggressiven Form des Krebses verstarb er im Februar des folgenden Jahres.

Am nächsten Tag sagte ich ihm, was ich davon hielt, nämlich gar nichts und dass es «grusig gestunken» habe.

Mein dritter Chef war dann für ca. 2 Jahre Ueli Strauss. Der optische Unterschied zu Hans Schmid hätte nicht augenfälliger sein können. Ueli Strauss war gross und ein Mann, der direkt auf die Leute zuing. Auch während dieser zwei Jahre blieb mir vor allem ein Ereignis in bester Erinnerung. Ueli Strauss rauchte gerne lange, knorrige Dinger. Und eines späten Nachmittages gönnte er sich einmal eines davon. Leider war ich nebenan am Arbeiten und die Verbindungstüre zwischen unseren Büros schloss sehr schlecht. Am nächsten Tag sagte ich ihm, was ich davon hielt, nämlich gar nichts und dass es «grusig gestunken» habe. Ich bat ihn, solche Dinger nicht mehr im

Büro zu rauchen. Mit einem breiten Grinsen willigte er ein. Ich denke, auf diese unkomplizierte Art und Weise erledigte er manch andere Dinge auch.

Kurz bevor er eine andere Stelle im Kanton St. Gallen annahm, musste die ganze Abteilung Wald in den fünften Stock in ein Grossraumbüro umziehen. Die Freude hielt sich bei allen in minimalsten Grenzen. Leider nützten auch die besten Gründe nichts, um diesen Umzug noch zu verhindern.

Wir waren gerade mal ein paar Wochen im Grossraumbüro als Alain Morier unser jetziger Chef wurde. Mit ihm zusammen wurden wir aus einer Gruppe an 1er- oder 2er-Büros gewöhnten Mitarbeitenden schnell Grossraumbüro-Mitarbeitende. Auch diese Art des Zusammenarbeitens hat seine Vorteile. Wir hatten uns bereits derart eingelebt, dass wir uns im April dieses Jahres schwertaten, wiederum in kleinere und kleinste Büros zügeln zu müssen. Aber nichts ist eben von Dauer.

Auch meine Arbeit wandelte sich in all den Jahren. Anfangs 1998 durfte ich die Sachbearbeitung Personal für den Staatswald und später auch für den Forstdienst übernehmen. Das Aufgabengebiet wurde somit spannender und die Verantwortung wuchs dementsprechend. Bis heute bin ich in diesem Bereich tätig und mache es immer noch sehr gerne. Da aber auch auf diesem Gebiet nichts von Dauer ist, bin ich gespannt, wohin es mich in Zukunft trägt. ■

BAR Ergebnisse im Kanton Zürich 2006/07

Die Abrechnungsperiode 2006/07 brachte der Zürcher Waldwirtschaft den lang ersehnten betriebswirtschaftlichen Aufschwung und die besten Betriebsabschlüsse seit Durchführung der BAR. Obwohl 7% weniger Holz genutzt wurde als in der Vorperiode, ging der Gesamtverlust um Fr. 191.- auf Fr. 88.- je Hektar zurück. Von einem Holzboom kann aber weder preis-, noch mengenmässig die Rede sein. Vielmehr ermöglichte die Trendwende bei den Holzpreisen den Forstbetrieben, Früchte ihrer jahrelangen Bestrebungen zu ernten, ihre Arbeitsverfahren zu optimieren und forstnahe Leistungen für Dritte auszuweiten.

von Christian Widauer, Büro Widauer & Partner

Die BAR-Ergebnisse 2006/07 stammen von 17 Zürcher Gemeinde-, Zweckverbands- und Korporationsforstbetrieben – ein Betrieb weniger als 2005/06 – mit einer Waldfläche von 3'305 Hektaren (ha) und einer Holznutzung von 35'134 m³. Alle Waldeigentümer wurden durch Widauer & Partner ausgewertet.

Dass erstmals anhand der Forstbar.04 abgerechnet wurde, erschwert die Interpretierbarkeit der Kennzahlenentwicklung nur unwesentlich. Als wichtigste Änderung ist die Umgruppierung der Kostenträger der früheren Bereiche «Nebenbetriebe» und «Betriebs-/Periodenfremdes» auf die neuen Kostenträgergruppen «Sachgüterproduktion» und «Dienstleistungen» zu erwähnen; diese werden im vorliegenden Bericht nach wie vor als Nebenbetriebe bezeichnet. Die früheren Leistungen unter «Schutz- und Wohlfahrt» und «Naturschutz» werden neu unter Waldbewirtschaftung ausgewiesen (übrige Tätigkeiten). Ferner werden keine Zinserträge mehr erfasst.

Zusammenfassung

2006/07 verringerten die Zürcher BAR-Betriebe ihren Verlust auf Fr. 88.- je Hektar (Vorjahr: Fr. 279.-). Die Waldbewirtschaftung wies bei einem Umsatz von rund Fr. 1'000.- je ha einen Fehlbetrag von Fr. 76.- je

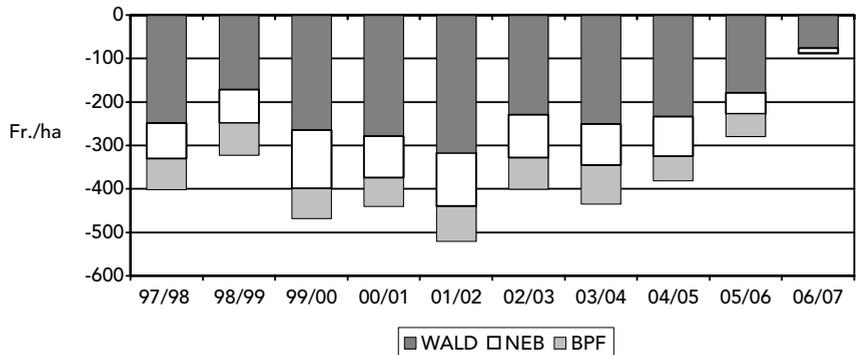
ha aus (Vorjahr: Fr. 179.-/ha), während die Sachgüterproduktion (v.a. Brennholzveredelung, Hackschnitzel, Weihnachtsbäume) bei einem Umsatz von rund Fr. 200.- je ha einen Verlust von Fr. 37.- je ha und Dienstleistungen bei einem Umsatz von rund Fr. 850.- je ha einen Gewinn von Fr. 25.- je ha aufwiesen (*Darst. 1*: Sachgüterproduktion und Dienstleistungen zusammengefasst; Vorjahr minus Fr. 100.-/ha).

Die Holznutzung, die mit 110% des Hiebsatzes 5% niedriger war als im Durchschnitt der vergangenen 10 Abrechnungsperioden, verminderte sich gegenüber 2005/06 um 7%. Die durchschnittlichen Holzerlöse je m³ Liegendnutzung stiegen um 22%, die Holzerntekosten nahmen um 4% zu. Das Ergebnis der Holzernte verdoppelte sich dadurch, was aber immer noch nicht zur Deckung des Kostenüberschusses der übrigen Leistungen der Forstbetriebe reichte.

Um einen eigentlichen Boom handelte es sich bei der Holzpreisentwicklung 2006/07 eher nicht, wenn die Entwicklung innerhalb der letzten 15 Jahre betrachtet wird. 1993/94, ein Jahr nach BAR-Einführung, lag der durchschnittliche Holzerlös rund 14% höher als 2006/07, die Holzerntekosten aber um 37%. Nur dank grosser Anstrengungen gelang es den Zürcher BAR-Betrieben, das Holzerntergebnis (Holzerlös minus Holzerntekosten)

1993/94, ein Jahr nach BAR-Einführung, lag der durchschnittliche Holzerlös rund 14% höher als 2006/07, die Holzerntekosten aber um 37%.

Erfolg je Betriebsbereich



Darstellung 1: Erfolg 1997/98 bis 2006/07 je Betriebsbereich in Fr./ha (NEB = Nebenbetriebe, BPF = Betriebs-/Periodenfremdes).

Der Betriebspersonaleinsatz ging 2006/07 um über 10% auf 22.36 Std. je Hektare zurück.

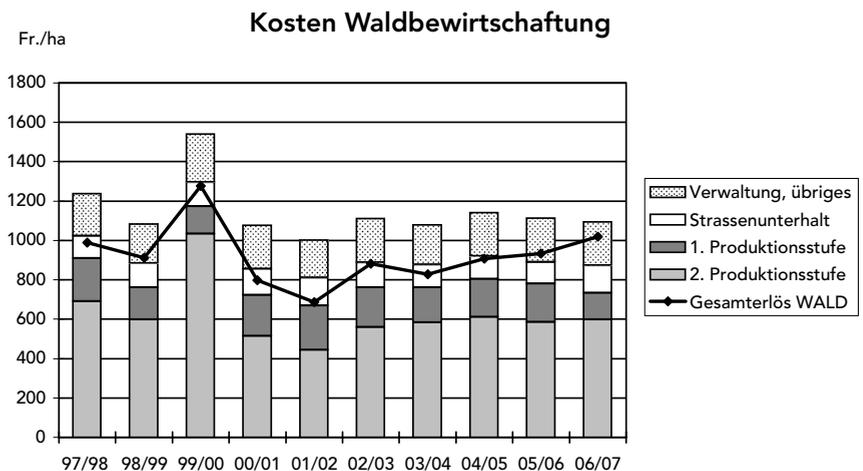
trotz 18% höherer Personalkostensätze als 1993/94 deutlich zu steigern. Bei der Ergebnisverbesserung handelt es sich somit viel eher um Früchte betrieblicher Anstrengungen als um ein Nebenprodukt vermeintlich «explodierender» Holzpreise und -mengen. Der Betriebspersonaleinsatz ging 2006/07 um über 10% auf 22.36 Std. je Hektare zurück. Im Vergleich mit 1997/98 machte der Rückgang sogar

einen Viertel aus. Die durchschnittlichen Personalkostensätze verringerten sich gegenüber der Vorperiode um 3%; stiegen aber im Vergleich mit 1997/98 um 10% oder 1% jährlich.

Ergebnisse der Waldbewirtschaftung

Ab 2006/07 umfasst die Waldbewirtschaftung auch die Leistungen für den Erholungswald und den Naturschutz,

Darstellung 2: Kosten der Waldbewirtschaftung 1997/98 bis 2006/07 in Fr./ha gegliedert nach Tätigkeitsgruppen und Vergleich mit dem Gesamterlös der Waldbewirtschaftung (vgl. Tabelle 1).



Kennzahlenauswahl						
Kennzahlen	Einheit	2006/07	2005/06	2004/05	2003/04	2002/03
Anzahl Betriebe		17	18	25	26	27
Waldfläche	ha	3305	3509	3881	3892	4012
Waldfläche je Betrieb	ha	194	195	155	150	149
Holznutzung absolut	m ³	35'134	38'534	48'611	42'320	40'208
Holznutzung je ha	m ³ /ha	10.63	10.98	12.53	10.87	10.02
Holznutzung/Hiebsatz	% HS	110	117	130	110	102
Zeiteinsatz Betriebspersonal	Std./ha	22.36	25.00	24.75	26.30	26.10
davon Waldbewirtschaftung	Std./ha	9.92	10.46	10.41	10.61	11.35
Kostensatz Betriebspersonal	Fr./Std.	47.71	49.06	48.87	46.86	47.57
Stammholzanteil	%	54	56	58	58	60
Nadelholzanteil	%	55	60	64	66	66
Nettoholzerlöse	Fr./m ³	80.73	66.40	61.78	58.79	67.80
Holzerntekosten	Fr./m ³	56.75	54.54	53.55	57.33	58.14
Ergebnis Holzernte	Fr./m ³	23.98	11.86	8.23	1.46	9.66
Gesamterlös Waldbew.	Fr./m ³	96.62	86.60	78.38	80.18	90.76
Gesamtkosten Waldbew.	Fr./m ³	103.54	102.57	95.83	102.79	113.15
Erfolg Waldbewirtschaftung	Fr./m ³	-6.92	-15.97	-17.45	-22.61	-22.40
Nettoholzerlöse	Fr./ha	851	712	702	600	653
Beiträge	Fr./ha	86	134	120	148	134
übrige Erträge Waldbew.	Fr./ha	83	88	85	80	94
Total Erlös Waldbewirtsch.	Fr./ha	1020	934	907	828	882
Kosten Strassenunterhalt	Fr./ha	139	108	116	115	125
Kosten 1. Produktionsstufe	Fr./ha	136	197	194	178	202
Kosten 2. Produktionsstufe	Fr./ha	598	585	611	584	560
Kosten Nebennutzungen	Fr./ha		18	20	18	17
Kosten Erholungsraum+NS	Fr./ha	39	18	20	18	17
Kosten Verwaltung Waldbew.	Fr./ha	184	176	171	158	171
Kosten Aus-/Weiterbildung	Fr./ha		28	29	25	36
Total Kosten Waldbewirtsch.	Fr./ha	1095	1113	1140	1078	1111
Erfolg Waldbewirtschaftung	Fr./ha	-76	-179	-234	-250	-229

Tabelle 1: Auswahl von Kennzahlen vor allem der Waldbewirtschaftung 2002/03 bis 2006/07.

die zuvor unter «Betriebs-/Periodenfremdes» ausgewiesen wurden (Kosten von Fr. 45.- je ha und Erlöse von Fr. 13.- je ha). Nicht mehr enthalten sind dagegen die Nebennutzungen, die neu unter «Weihnachtsbäume, Deckäste u.ä.» ausgewertet werden (vgl. Nebenbetriebe). Dieser BAR-technische Kostenanstieg und der Rückgang der Beiträge um knapp Fr. 50.- je ha wurden durch höhere Holzerlöse (plus Fr. 139.-/ha) und deutlich geringere Kos-

ten in der 1. Produktionsstufe (minus Fr. 61.-/ha) mehr als kompensiert.

Der Zeiteinsatz des Betriebspersonals ging im Vergleich zur Vorperiode um 5% zurück und lag mit 9.93 Std./ha 44% niedriger als 1993/94. Weniger als 1% der Nutzung machten die Verkäufe ab Stock aus.

Die Verwaltungskosten, die neu mit den Kosten für Aus-/Weiterbildung zusammengefasst werden, verminderten sich um Fr. 20.- je ha.

FORSTBETRIEBE

Durchschnittliche Personal-Selbstkostensätze 2006/07			
	Revierförster	Ständige	Lehrlinge
Personal-Einzelkosten	72.63	53.09	13.29
Gemeinkosten (GK) Werkzeug/Werkhof	1.56	1.56	1.56
GK Verwaltung	9.63	9.63	9.63
GK Aus-/Weiterbildung	2.53	2.53	2.53
GK Schlechtwetter (Schätzung)	1.00	1.00	1.00
Total	87.35	67.81	28.01

Tabelle 2: Durchschnittliche Selbstkosten in Franken je produktive Arbeitsstunde 2006/07 (ohne Risiko-/Gewinnzuschlag). Sämtliche Fahrzeuge und Maschinen müssen separat verrechnet werden.

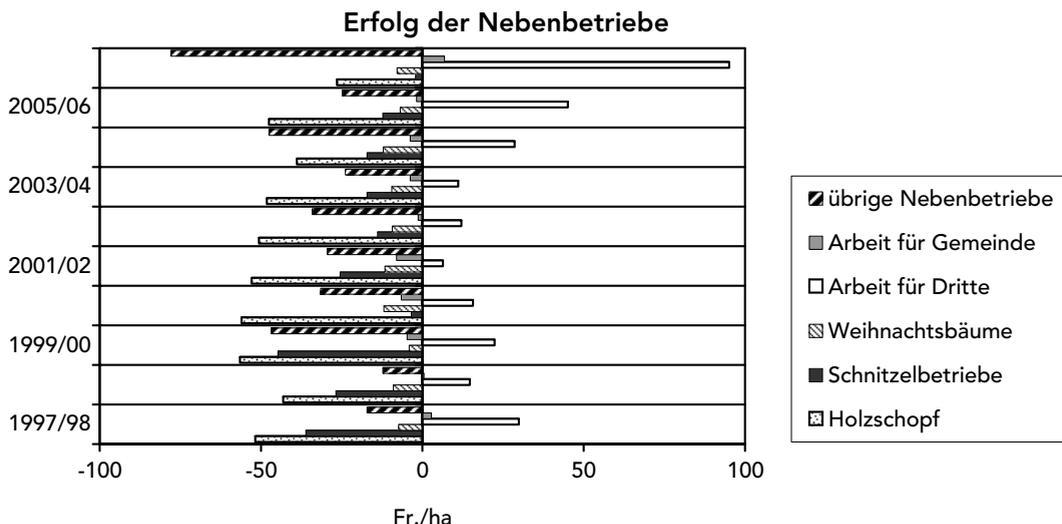
Ergebnisse in den Nebenbetrieben

Die Nebenbetriebe beinhalten ab 2006/07 auch Lehrtätigkeit und Vorträge/Führungen mit einem Kostenüberschuss von Fr. 36.- je ha, die zuvor unter «Betriebs-/Periodenfremdes» ausgewiesen wurden (vgl. übrige Nebenbetriebe). Die Erfolgsstruktur 1996/97 bis 2006/07 geht aus Darstellung 3 hervor.

Hinweis

Detailangaben zu den kantonalen Verdichtungen und Informationen über die BAR-Einführung erhalten Sie beim Waldwirtschaftsverband des Kantons Zürich, Tel. 052/364 02 22, und beim Büro Widauer & Partner, Tel. 056/443 40 50 oder E-mail widauer@bluewin.ch

Darstellung 3: Ergebnisse in den Nebenbetrieben 1997/98 bis 2006/07 in Fr./ha.



Erfahrungsaustausch Lichten Wald 2007

Die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst

von René Bertiller, Andreas Keel, André Hofmann, Hans-Peter Stutz, Samuel Wegmann
(Arbeitsgruppe Lichten Wald, Abteilung Wald und Fachstelle Naturschutz, Kanton Zürich)

Im Rahmen der Erfolgskontrolle des Aktionsplanes Lichten Wald wählt die Arbeitsgruppe Lichten Wald jedes Jahr etwa fünf Forstreviere aus, in denen LiWa-Objekte besichtigt werden. Ziel der Begehungen ist es, den Austausch von Erfahrungen zu verbessern, die Ausführenden bei der Umsetzung zu unterstützen, die Zusammenarbeit zu verbessern, die gestellten Qualitätsanforderungen zu sichern, die Motivation der Beteiligten zu stärken und gleichzeitig die nächste Eingriffsetappe mit allfälligen Anpassungen zu besprechen. Der folgende Kurzbericht gibt zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse aus Besichtigungen von LiWa-Objekten im Jahr 2007 in den Forstrevieren Bauma, Benken, Egli-sau, Freienstein-Teufen, Fischenthal,

Thalwil und Weiach wieder. Er soll helfen, die gemachten Erfahrungen, Schwierigkeiten und Erfolge breiter bekannt zu machen.

1. Zielarten sind abhängig von den Waldstandorten und Massnahmen

Der Waldstandort und die Massnahmen sind für den Erfolg der Förderung der Zielarten entscheidend. Der Pflegeaufwand im Lichten Wald ist wesentlich vom Standort abhängig. Sehr gut geeignet (d.h. wenig Aufwand, rasche Wirkung) sind die Standorte 16, 35, 39, 61, 62, 64 und 65. Aufwändiger ist das Offenhalten des Waldes auf Standorten wie 10, 10w und 14. Allerdings sind bestimmte Zielarten auch auf Lichte Wälder solcher oder sogar feuchterer

Der Pflegeaufwand im Lichten Wald ist wesentlich vom Standort abhängig.

Pfeifengras-Föhrenwälder sind besonders geeignet für Lichten Wald, da sie von Natur aus relativ licht sind.



René Bertiller



René Bertiller

Kuppenlagen sollen von Astmaterial befreit werden. Damit wird die Nachpflege einfacher und die Krautvegetation wird begünstigt.

Einzelne gut besonnte, möglichst hohe Stöcke sollten aber für Totholzbewohner belassen werden.

Standorte angewiesen. Neben dem Standort ist auch der Ausgangszustand des Bestandes wichtig (optimale Struktur, Baumartenzusammensetzung, wenig Problempflanzen etc.). Wenig Erfahrungen gibt es über den mittelfristigen Pflegeaufwand auf den verschiedenen Standorten (z.B.: Ob und wie der Aufwand nach einigen Jahren abnimmt?).

Bevor eine grössere Fläche aufgelichtet wird, soll vorerst nur auf der Teilfläche (im Kerngebiet) mit der besten Voraussetzung aufgelichtet werden. Bei Erfolg kann die Fläche ohne weiteres ausgedehnt werden.

Die Kombination von Lichtem Wald mit Magerwiesen ist besonders interessant. Durch die Pflegeeingriffe wird einerseits der Einwuchs der Offenflächen verhindert und andererseits der Waldrand offen gehalten. Dies ist z.B. für viele Tagfalterarten besonders wichtig.

2. Ersteingriff sorgfältig planen und ausführen

Bei einem Ersteingriff wird v.a. in der Baumschicht eingegriffen. Dabei gilt es, Laubbäume (v.a. Buchen, auch Eschen) zu entnehmen, die mit tiefen

und breiten Kronen stark beschatten und die viel Laub in den Bestand bringen. Föhren, Eichen, Eiben und Elsbeerbäume sollen geschont und gefördert werden. Seilkran schläge bieten die Möglichkeit, ganze Bäume zu entnehmen, wodurch weniger Astmaterial im Bestand liegen bleibt.

Neben dem Eingreifen in der Oberschicht ist die Entnahme von kleinen und mittleren Buchen, die tief beastet sind und mit mehr Licht auch in die Breite wachsen, wichtig. In Hinblick auf eine spätere einfachere Bewirtschaftung sind die Strünke möglichst bodeneben abzuhaufen. Einzelne gut besonnte, möglichst hohe Stöcke sollten aber für Totholzbewohner belassen werden.

Das Astmaterial ist zu wenigen Haufen zusammenzutragen. Damit wird die Entwicklung der Krautschicht begünstigt und die Nachpflege erleichtert. Zudem werden die Nährstoffe nur an einzelnen Stellen freigesetzt und nicht flächig. Die Asthaufen sind eher in Sammellagen und nicht auf Kuppen und Rippen anzulegen. Bei offenen Flächen insbesondere in Kuppenlagen weht der Wind das Laub weg, wodurch seltene Arten der Krautschicht begünstigt werden. Bei Seilkran schlägen sind möglichst Ganzbäume abzuführen, so dass kein Astmaterial im Bestand liegen bleibt. Beeinträchtigungen schutzwürdiger Arten durch Schleifspuren sind zu vermeiden. Offene Stellen auf mageren Boden können andererseits der Ansiedlung von seltenen Arten dienen.

3. Gezielte und kontinuierliche Nachpflege ist entscheidend

«Lichter Wald» ist nicht nur das einmalige Auflichten der Oberschicht. Eine gezielte Nachpflege ist vor allem in den ersten Jahren nach dem Ersteingriff von grosser Bedeutung.

Entbuschen: Periodisches Entbuschen hat zum Ziel, die Strauchschicht bezüglich Höhe und Deckungsgrad zu reduzieren. Dabei gilt es insbesondere schnellwüchsige Arten wie Hasel, Liguster und Baumartenverjüngung (v.a. Eschen, Ahorne und Buchen) zu reduzieren. Ökologisch wertvolle Arten wie Berberitze und Wacholder sollen geschont werden. Für das Wild sind deckungsreiche Strauchgruppen zu erhalten oder zu schaffen. Offene strukturreiche LiWa-Flächen mit niedrigen dichten Gebüschgruppen können für das Wild einen günstigen Lebensraum bilden.

Mähen: Dort, wo die zu üppige Krautvegetation und Gehölzverjüngung ein Mähen notwendig machen, sollte dies jahreszeitlich viel früher als bisher erfolgen. Die Regeneration der Gehölze ist bei einem späten Schnitt ab Oktober viel stärker. Deshalb soll bereits im Juni oder Juli gemäht werden, wenn spezielle Arten geschont werden müssen allenfalls erst im August. Wenn die Krautschicht niedriger geworden ist, kann wieder extensiver oder später eingegriffen werden. Regelmässige (jährliche) Eingriffe schneiden bezüglich Erfolg und Kosten besser ab als Eingriffe alle drei bis fünf Jahre.

4. Problemarten gezielt eliminieren

Bei Nielen ist eine Vorpflege sinnvoll und erfolgreich: Bereits im Jahr vor dem Auflichten sollten Nielen ausgestockt werden, damit sie zum Zeitpunkt der Auflichtung bereits geschwächt sind. Danach ist deren Bekämpfung (insbesondere bei einem grossen Samenreservoir im Boden) durch Ausstocken fortzusetzen. Ähnlich ist mit dem Adlerfarn vorzugehen. Dichte Bestände können durch zweimaliges Mähen pro Jahr

stark reduziert werden, ergänzt durch manuelles Ausreissen.

Problematisch ist auch der Liguster, welcher vor der Auflichtung über Jahre dem Boden entlang gekrochen und angewurzelt ist. Durch Mähen können die teilweise sehr langen, am Boden liegenden Triebe nicht entfernt werden. Hier ist Handarbeit gefragt. Nach dem Ausreissen und mit mehr Licht im Bestand kann der verbleibende Liguster wieder mit Mähen eingedämmt werden.

Bei der Problemartenbekämpfung, insbesondere bei der arbeitsintensiven Handarbeit, hat sich der Einsatz von Pflegegruppen von Zivildienstleistenden bewährt. Interessierte Förster melden ihre Wünsche diesbezüglich bei der Fachstelle Naturschutz an.

5. Administratives / Planerisches

Bei grösseren LiWa-Objekten ist es oft schwierig, die Übersicht über mehrere Pflegejahre zu behalten. Gerade wenn die Betreuung der Objekte ändert, ist deshalb ein Pflegeplan hilfreich. Dieser hält fest, welche Zieltypen von Lichtem Wald angestrebt werden und wo, wann und wie eingegriffen werden soll.

Die gemeinsame Begehung durch Revierförster, Kreisforstmeister, Gebietsbetreuende Fachstelle Naturschutz und manchmal weitere Interessierte wurde von allen geschätzt, insbesondere auch, dass gleich der nächste Eingriff besprochen werden konnte. Durch die gemeinsame Analyse der Schwierigkeiten vor Ort wird die Eingriffsplanung deutlich verbessert. Man war sich rasch einig, dass die Erfahrungen und das Wissen aus den bisherigen LiWa-Eingriffen den Kollegen kommuniziert werden sollen. Dazu soll nicht zuletzt dieser Bericht dienen.

Dort, wo die zu üppige Krautvegetation und Gehölzverjüngung ein Mähen notwendig machen, sollte dies jahreszeitlich viel früher als bisher erfolgen.

Bereits im Jahr vor dem Auflichten sollten Nielen ausgestockt werden, damit sie zum Zeitpunkt der Auflichtung bereits geschwächt sind.

Aus dem Zürcher Kantonsrat

Anfrage Wiederaufforstung von Nadelholz

Wenige Monate nachdem die Ergebnisse des dritten Landesforstinventares bekannt wurden, haben die Kantonsräte Michael Welz, Oberembrach, Othmar Kern, Bülach, und Hansjörg Schmid, Dinhard, am 7. Januar 2008 eine parlamentarische Anfrage an den Regierungsrat eingereicht. Anlass dazu gab insbesondere die Meldung, dass der Fichtenanteil in den letzten 11 Jahren im Mittelland um 22% abgenommen hat.

Der Regierungsrat wird um die Beantwortung folgender Fragen ersucht:

1. Wie hat sich der Baumartenbestand während der letzten 20 Jahre im Tal sowie im Berggebiet des Kantons Zürich verändert?
2. Wie ist das Verhältnis der Jungwuchsbestände von 1987 bis 2007 zu den heute 80- bis 100-jährigen schlagreifen Nutzholzbeständen in Bezug auf den Anteil von Nadelholz und Laubholz?
3. Welche Entwicklung zeigt sich dadurch für die kommenden Generationen in der Bauholznutzung?
4. Zurzeit erfreut sich das Nadelholz wie Fichten, Tannen, Lärchen, Douglasien eines hervorragenden Absatzes. Ist eine Veränderung der Nachfrage von Nadelholz als Bauholz in 80 bis 100 Jahren zu erwarten?
5. Welche Entwicklung des Baumbestandes strebt der Regierungsrat auf Grund des Ergebnisses des LFI 3 an? Wie werden diese Ziele definiert?
6. Um welche Fläche hat der Zürcher

Wald in den letzten 20 Jahren zugenommen?

7. In welchem Umfang und mit welcher Methode wird das Bestandesinventar aufgenommen?
8. In welchem Zeitintervall wird im Kanton Zürich das Bestandesinventar aufgenommen?

Antwort des Regierungsrates

Der Zweckartikel des Waldgesetzes vom 4. Oktober 1991 (WaG, SR 921.0) hält fest, dass der Wald als naturnahe Lebensgemeinschaft geschützt werden soll. Gemäss Art. 20 WaG gelten folgende Bewirtschaftungsgrundsätze:

- Der Wald ist so zu bewirtschaften, dass er seine Funktionen dauernd und uneingeschränkt (d. h. nachhaltig) erfüllen kann.
- Die Kantone haben Planungs- und Bewirtschaftungsvorschriften zu erlassen; dabei ist den Erfordernissen der Holzversorgung, des naturnahen Waldbaus und des Natur- und Heimatschutzes Rechnung zu tragen.

Tabelle 1: Waldfläche nach Mischungsgrad in %

	Kantonsforstinventar 1988	Kantonsforstinventar 1995	Bestandeskartierung 2005
Reine Nadelholzbestände ¹	36	26	11
Mischbestände vorwiegend Nadelholz ²	30	36	27
Mischbestände vorwiegend Laubholz ³	15	20	40
Reine Laubholzbestände ⁴	19	18	22
Total	100	100	100

¹ Das Nadelholz macht mehr als 90% des Holzvorrates aus; ² Das Nadelholz macht 50–90% des Holzvorrates aus; ³ Das Laubholz macht 50–90% des Holzvorrates aus; ⁴ Das Laubholz macht mehr als 90% des Holzvorrates aus

Vorherrschende Baumart	Kantonsforstinventar 1988	Kantonsforstinventar 1995
Fichte	41,6	43,0
Tanne	10,2	10,4
Föhre	6,7	4,6
Lärche	1,4	0,6
Übriges Nadelholz	0,2	0,0
Buche	20,3	22,9
Ahorn	3,4	4,9
Esche	4,9	4,8
Eiche	3,6	3,7
Übriges Laubholz	2,8	2,4
Keine Angaben	4,9	2,7
Total	100,0	100,0

Tabelle 2: Waldfläche nach Baumarten in %

- Lassen es der Zustand des Waldes und die Walderhaltung zu, kann aus ökologischen und landschaftlichen Gründen auf die Waldbewirtschaftung verzichtet werden.
- Zudem können Waldreservate ausgeschrieben werden.

Sofern keine Schutzfunktionen betroffen sind, geht das WaG von der Freiwilligkeit der Bewirtschaftung aus. Gemäss §16 des Kantonalen Waldgesetzes vom 7. Juni 1998 (LS 921.1) ist die Erhaltung und Bewirtschaftung des Waldes Sache der Waldeigentümerin oder des Waldeigentümers. Sie haben sich dabei an die Ausführungsplanung zu halten, den naturnahen Waldbau zu berücksichtigen und Boden, Flora und Fauna zu schonen.

Um die Waldentwicklung im Kanton Zürich verfolgen zu können, werden seit 1988 Stichproben über die gesamte Waldfläche erhoben, zeitlich und methodisch abgestimmt auf das Landesforstinventar. Infolge Arbeitsüberlastung der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) sind die Zürcher Erhebungen 2005 (Kantonsforstinventar 05) leider noch nicht ausgewertet. Die gestellten Fragen werden deshalb auf Grund der Auswertung der Erhebungen

von 1988 und 1995 sowie der flächendeckend vorhandenen Bestandeskarte aus Luftbildern beantwortet.

Zu Frage 1:

Die Entwicklung der Waldbestände in den letzten 20 Jahren zeigt *Tabelle 1* (Waldfläche nach Mischungsgrad in %). Während die reinen Nadelholzbestände abgenommen haben, ist der Anteil der Mischbestände mit vorwiegend Nadelholz heute etwa gleich wie 1985. Stark zugenommen haben die Mischbestände mit vorwiegend Laubholz. Der Anteil der reinen Laubholzbestände hat sich nur leicht verändert.

Für die einzelnen Baumarten ergibt sich ein Bild gemäss *Tabelle 2* (Waldfläche nach Baumarten in %).

Auf Grund der Schäden des Sturmes «Lothar» 1999 und der Folgeschäden durch Borkenkäfer, Trockenheit und Fichtenquirilschildläuse 2000 bis 2006 ist anzunehmen, dass der Anteil der Fichte seit 1995 abgenommen hat. Eine zuverlässige Aussage wird erst mit der Auswertung des Kantonsforstinventars 05 möglich sein.

Zu Frage 2:

Der Nadelholz-/Laubholzanteil in den verschiedenen Entwicklungsstufen geht

Stark zugenommen haben die Mischbestände mit vorwiegend Laubholz.

	Jungwuchs/ Dickung < 12 cm BHD ¹		Stangenholz 12–30 cm		Schwachens Baumholz 31–40 cm		Mittleres Baumholz 41–50 cm		Starkes Baumholz > 50 cm	
	KFI 95 ²	BK 05 ³	KFI 95 ²	BK 05 ³	KFI 95 ²	BK 05 ³	KFI 95 ²	BK 05 ³	KFI 95 ²	BK 05 ³
Reine Nadelholzbestände	26	11	41	15	23	9	29	8	26	17
Mischbestände vorwiegend Nadelholz	12	24	23	35	39	25	46	23	39	31
Mischbestände vorwiegend Laubholz	17	37	12	35	22	41	14	43	22	38
Reine Laubholzbestände	45	28	24	15	16	25	11	26	13	14
Total	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

¹ BHD: Brusthöhendurchmesser; Durchmesser 1,3 m ab Boden am stehenden Baum gemessen; ² Kantonsforstinventar 1995; ³ Bestandeskartierung 2005

Tabelle 3: Waldfläche nach Entwicklungsstufe und Mischungsgrad in % (ohne stufige Bestände)

Der Anteil der Mischbestände mit vorwiegend Nadelholz hat hingegen in den jüngeren Entwicklungsstufen (Jungwuchs, Dickung, Stangenholz) zugenommen.

aus Tabelle 3 hervor (Waldfläche nach Entwicklungsstufe und Mischungsgrad in %; ohne stufige Bestände).

Die reinen Nadelholzbestände haben in allen Entwicklungsstufen zwischen 1995 und 2005 deutlich abgenommen. Der Anteil der Mischbestände mit vorwiegend Nadelholz hat hingegen in den jüngeren Entwicklungsstufen (Jungwuchs, Dickung, Stangenholz) zugenommen. Dies zeigt, dass in den letzten zehn Jahren nicht nur dem Laubholz, sondern auch dem Nadelholz Beachtung geschenkt wurde. Ziel war es aber, das Nadelholz in Mischbeständen nachzuziehen und anfällige, instabile Reinbestände zu vermeiden. Zugenommen haben auch die Mischbestände mit vorwiegend Laubholz. Heute sind 55% der Zürcher Waldfläche naturnah zusammengesetzt. Auf rund einem Drittel der Waldfläche ist der Nadelholzanteil noch zu hoch. Für 10% der Waldfläche kann keine Aussage gemacht werden, da die Grundlagen zurzeit überarbeitet werden.

Zu Frage 3:

Auch kommende Generationen werden Nadelholz nutzen können. Dieses wird aber in gemischten Beständen anfallen. Das quantitative Ausmass

kann erst nach der Auswertung des Kantonsforstinventars 05 zuverlässig ermittelt werden.

Zu Frage 4:

Es ist kaum möglich abzuschätzen, wie sich die Nachfrage nach Nadelholz in den nächsten 80 bis 100 Jahren entwickeln wird. Sicher wird es seine Bedeutung als Bauholz behalten. Zunehmend wird aber auch das Laubholz u. a. als Energieträger wichtiger.

Zu Frage 5:

Sobald die Auswertungen des Kantonsforstinventars 05 vorliegen und der gegenwärtige Waldzustand verlässlicher beurteilt werden kann, werden die Ziele im Rahmen des Waldentwicklungsplanes Kanton Zürich formuliert. Dabei wird auch die pflanzensoziologische Karte berücksichtigt. Diese dient als langfristige Richtschnur, die für die verschiedenen Waldstandorte den Handlungsspielraum für die Baumartenwahl aufzeigt. Auf den gesamten Zürcher Wald hochgerechnet, ergibt sich ein Bild gemäss Tabelle 4 (Flächenanteile der Baumarten in %).

Zu Frage 6:

Die Fläche des Zürcher Waldes hat

Baumarten	Naturwald ¹	Wirtschaftswald	
		Minimaler Laubholzanteil ²	Empfohlener Laubholzanteil ³
Fichte	5	14	9
Tanne	5	16	10
Föhre	2	11	8
Lärche	0	10	7
Übriges Nadelholz	0	2	1
Buche	55	11	15
Ahorn	7	9	13
Esche	9	10	12
Eiche	8	10	14
Übriges Laubholz	9	7	11
Total	100	100	100

¹ potenzielle, natürliche Baumartenzusammensetzung; ² minimal notwendiger Laubholzanteil, um Standortverschlechterungen, insbesondere bestandesbedingte Bodenversauerung zu vermeiden; ³ empfohlener Laubholzanteil, damit auch kurzfristig keine negativen Veränderungen des Bodens eintreten

Table 4: Flächenanteile der Baumarten in %

sich in den letzten 20 Jahren nicht verändert.

ab einem Brusthöhendurchmesser von 12cm.

Zu Frage 7:

Die Aufnahmen erfolgen zeitlich und methodisch abgestimmt auf das Landesforstinventar. Dabei wird das Stichprobennetz des Landesforstinventars von vier auf vier Kilometer auf eine Maschenweite von ein auf ein Kilometer verdichtet. Es werden rund 500 Waldstichproben von je 500m² erhoben. Erfasst werden alle Bäume

Zu Frage 8:

Um die Waldentwicklung im Kanton Zürich zuverlässig verfolgen zu können, werden seit 1988 alle zehn Jahre Stichproben über die gesamte Waldfläche erhoben.

Quelle: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Zürich; Sitzung vom 26. März 2008

Geocaching stört bis jetzt nicht übermässig

Die Gemeinden haben keine rechtlichen Möglichkeiten, so genannten Geocachern das Handwerk zu legen und dieses neue Hobby in ihren Wäldern zu verbieten. Dies schreibt der Regierungsrat auf eine Anfrage von SVP-Kantonsrat *Hanspeter Haug* (Weiningen). Er hatte geklagt, die moderne Schnitzeljagd und Schatzsuche mit GPS-Geräten nehme keine Rücksicht auf Naturverjüngungen und Wildruhezonen. Im Kanton Zürich gibt es etwa 1400 Verstecke, die über Internet abgerufen und mit GPS-Geräten gesucht werden können.

Der Regierungsrat hat bisher keine Kenntnis von Schadensmeldungen. Weil die Geocacher jedoch überraschend und zu jeder Tages- oder Nachtzeit auftauchen können, sei es möglich, dass die Tiere in «einen dauernden Stresszustand» gerieten. Dem glaubt die Regierung nur mit einer Sensibilisierung der Spielergemeinde und der Bevölkerung begegnen zu können. Eine Bewilligungspflicht - bisher eine offene Frage - könne für die Schatzsuche nicht verlangt werden, weil nur wenige Leute am Spiel beteiligt seien und keine massiven technischen Hilfsmittel eingesetzt würden. Waldbesitzer haben jedoch die Möglichkeit zu verlangen, dass Verstecke auf ihrem Areal entfernt werden.

Quelle: Tages-Anzeiger; 30.05.2008

Holzmarkt-Information der ZürichHolz AG vom 30.5.2008

von Beat Riget, Geschäftsführer der ZürichHolz AG*

Allgemeine Holzmarktlage

Finanzlücke bei Klausner bedroht Gesamtbranche

(Zitat M. Offner, Vorsitzender der Österreichischen Holzindustrie)

Die Anzeichen für eine Finanzkrise bei Klausner verdichten sich, die Rede ist von einer Finanzlücke in Höhe von 100 Mio. Euro. Von der Klausner-Gruppe selbst ist bislang lediglich zu hören, dass man zu Gerüchten keine Stellung bezieht. Das österreichische «Wirtschaftsblatt», Wien, sieht in Fritz Klausner, seinen Hausbanken und einer völlig verfehlten deutschen Förderpolitik die Hauptverursacher der Finanzkrise bei Klausner. Der von Klausner ausgelöste Preiskrieg im Schnittholz werde in der Sägewerksbranche ein Beben grössten Ausmasses auslösen. Die gesamte europäische Sägewerksindustrie schreibe rote Zahlen, ein Grossteil davon sei Fritz Klausner zuzuschreiben.

Grossgläubiger der Klausner-Gruppe setzen Frist bis Mitte Juli. Erst Ergebnisse vom so genannten Klausner-Bankengipfel am letzten Mittwoch (21.5.08) in München sind bekannt geworden. Bei diesem Termin trafen sich die Klausner-Geschäftsleitung und ihre Berater mit den Gläubigern, um über die Zukunft der angeschlagenen Sägewerksgruppe zu beraten. Die Beteiligten am Gipfel sind zum Ergebnis gekommen, dass die Klausner-Gruppe sanierungsfähig ist.

Es wird spannend zu beobachten sein, wie Politiker, Staatsbeamte, Berater und Banken mit dem Desaster um die Klausnergruppe umgehen.

Das globale Wirtschaftswachstum schwächt sich zwar ab, wird aber nicht unterbrochen. Besonders betroffen sind die USA, aber auch europäische Staaten. Wachstumsmotoren bleiben China, Indien und die Osteuropäischen Staaten.

Österreich

Weiterhin geringe Nachfrage am Markt: Das sehr grosse Mengenangebot aus den Nachbarländern, verursacht durch die Orkane Paula und Emma, wirkt sich weiterhin auf den heimischen Markt aus. Waldbesitzer sind sehr zurückhaltend bei neuen Nutzungen, es wird fast ausschliesslich Schadh Holz genutzt. Den Waldbesitzern wird bis zu einer Normalisierung der Marktlage eine Zurückhaltung beim Frischholz-Einschlag empfohlen.

Fichten Blockholz B/C Mischpreis weiter stark fallend, Fichten C geringfügig fallend.

Insbesondere bei den Grosssägewerken ist die Rundholzversorgung sehr gut. Die momentane Absatzsituation wird den Druck auf die Rundholzpreise eher noch verstärken.

Deutschland

Im Moment beschäftigt vor allem die Kontroverse um die Finanzkrise der Klausner-Gruppe. Absurde Eingriffe des Staates in die Strukturen einer mittelständischen Branche, eine allgemeine misslungene Differenzierung bei der Interpretation der Bundes-

Die Beteiligten am Gipfel sind zum Ergebnis gekommen, dass die Klausner-Gruppe sanierungsfähig ist.

* Kontakt:

ZürichHolz AG, Werkgebäude Brotchorb
8314 Kyburg, Tel. 052 233 52 20
Internet: www.zuerichholz.ch
Mail: zuerichholz@bluewin.ch

waldinventur 2002 in Holzvorrat und Holz-Verfügbarkeit seien die Ursachen für 30% Sägeüberkapazität in Deutschland. Ein Tiefststand an bewilligten Wohnungen hemmt den Schnittholzabsatz im eigenen Land. Die Produktion ist von vielen Sägewerken heruntergefahren worden. Da der Holzmarkt zur Zeit gut versorgt ist, sich die Situation auf den Schnittholzmärkten erst langsam etwas entspannt, und sich die Preise nach den Winterstürmen nach unten entwickelt haben, wird von normalen Nutzungen abgeraten. Primär ist alles Sturmholz aufzuarbeiten und zu vermarkten. Aus Forstschutzgründen ist eine umgehende Aufarbeitung des Sturmholzes angebracht.

Schweden

Die Föhre verteuert sich kräftig, die Fichte bleibt unverändert.

Während der Durchschnittspreis für Fichten in Schweden im 1. Quartal nur noch leicht auf Euro 48.50/m³ zulegte, gab es bei der Föhre eine kräftige Steigerung auf Euro 55/m³. Damit haben sich die Rundholzpreise gegenüber dem schadholzbedingten Tiefstand von Mitte 2005 fast verdoppelt.

Italien

Die Nachfrage nach Fichten-Tannen Rundholz in Bauholzqualität hat sich beruhigt.

Kleinere Mengen können zu guten Preise weiterhin abgesetzt werden.

Schweizer Holzmarkt

Die schlechte Absatzsituation auf den globalen Schnittholzmärkten hat seit dem Frühling die Rundholzpreise nach unten gedrückt.

Die Versorgungssituation in den ersten drei Monaten der Holz verarbeitenden Industrie bezeichnet man

als zufriedenstellend. Die Laubrundholz-Nachfrage war gross und konnte abgedeckt werden. Nadelholz musste zusätzlich importiert werden.

Durch das milde Wetter hat man die Winterschläge sehr früh beendet. Um die Industrie auch im Sommer und Frühherbst beliefern zu können, müssen dringend Holzschläge organisiert und freigegeben werden.

Alle Vorzeichen sprechen für eine Erholung des internationalen Schnittholzmarktes. Der Schnittholzexport dürfte laut Experten weiter steigen, weil der Inlandkonsum nicht mit der Einschnittsentwicklung Schritt halten kann. Zusätzlich stösst die Rundholzbereitstellung an ihre Grenzen, wodurch die Rundholzausfuhren reduziert werden.

Erwartungen in den nächsten Wochen

Die Nachwirkungen der Winterstürme Paula und Emma werden jetzt auch Auswirkungen auf den Holzabsatz in der Schweiz haben. Durch die tiefen Schnittholzpreise geraten auch die Rundholzpreise unter Druck. Es ist davon auszugehen, dass die Grosssägewerke ihre Preise zumindest bis nach den Sommerferien weiter nach unten korrigieren wollen.

Ohne Kalamitäten in den nächsten Wochen wird es aber bereits nach den Sommerferien wieder frisches Rundholz brauchen. Die Preise dürfen dann zumal wieder ansteigen. Wichtig ist, dass die Waldbesitzer zusammen mit den Revierförstern die Holzschläge frühzeitig planen und bei Bedarf die Schläge frei geben.

Ohne Kalamitäten in den nächsten Wochen wird es aber bereits nach den Sommerferien wieder frisches Rundholz brauchen. Die Preise dürfen dann zumal wieder ansteigen.

Situation bei den Abnehmern der ZürichHolz AG

Stora Enso

Werk Bad St. Leonhard: Nachdem der Euro wieder gestiegen ist, und Stora Enso grosse Teile des Sturmholzes verarbeitet hat, werden wir ab dem 3. Quartal die Holzlieferungen wieder aufnehmen. Preise für das 3. Quartal noch nicht festgelegt.

Tannenabschlag 7 Euro/m³.

Werk Baienfurt: Das Schleifholzsortiment, Fichte/Tanne und Föhre 3.00m wird laufend abgeführt. Frisches Holz wird gesucht und kann laufend abgeführt werden.

Auf Wunsch von kann das Sortiment auch durch die Lieferanten selber auf die Bahn verladen werden.

Werk Felixdorf-Sollenau: Föhrenrundholz: ab 12 cm Zopfdurchmesser, Qualität B/C. Durchmesser von 1a bis 3b, ab 4+ Abzug, Längen: 4.00m. Werksvermessung. Neue Preise für das 3. Quartal 2008 noch nicht festgelegt.

Bei Kleinmengen, Zuladung mit Fichte 4.00m bis Ø 39cm zum Preis Bad St. Leonhard.

Binder, Zillertal

Binder ist immer noch sehr gut mit Rundholz eingedeckt. Erste Lieferungen voraussichtlich erst im 4. Quartal 08 möglich.

Pfeifer, Imst

Verlad auf Voranmeldung möglich. Preise April 2008. Tannenabschlag sehr gross.

Klenk F

Klenk reduziert den Starkholzeinschnitt bis auf mind. 20% der Einschnittmenge oder noch mehr. Abgemachte Liefermengen können noch zu den vereinbarten Preisen geliefert werden. Im Gegenzug erwartet Klenk im 3. Quartal die Lieferung von PZ Holz (zu Marktpreisen). Dazu kann alternativ auch Langholz von 10.00 bis 18.00m und Durchmesser von 11cm bis 80cm verladen werden. Dies könnte vor allem im Privatwald ein interessantes Sortiment werden.

Stallinger Swiss Timber, Ems

Neue Hauptsortimente/Längen sind: Tanne 4.00m und 3.00m plus 10cm Zumass. Fichte 4.00m plus Zumass. *Föhre wird keine mehr angenommen.* Vermutlich neue Preise ab 1. Juni 2008. Stallinger hat im Moment eine Anfuhrkontingentierung verhängt. Holzanmeldungen für Stallinger über die ZürichHolz AG.

Lehmann AG, Gossau SG

Holzlieferungen laufend möglich und auch erwünscht. Neue Preise seid März 2008.

Schilliger Holz AG

Einkaufsplanung für den Sommer: Schilliger will Lieferanten welche ihm in den Monaten Juli bis September Rundholzlieferungen zusichern, eine Sommerprämie bezahlen. Bis 1000m³ = Fr. 5.-/m³ und ab 1001m³ Fr. 10.-/m³. Da die ZürichHolz AG bereits für die normalen Lieferungen eine Prämie von Schilliger bezieht,

Wichtig!

1. Holzschläge frühzeitig organisieren und bei Bedarf freistellen.
2. Holzschlag erst beginnen, wenn klar ist, welche Sortimente aufgerüstet werden.
3. Gemeinsame Schläge organisieren.
4. Sortimente genau nach Sortimentsliste aufrüsten.
5. Auf gesuchte Sortimente achten.
6. Im Moment Absatz von Schleifholz 3.00m sehr gut.
7. Aktuelle Preise auf der Geschäftsstelle anfragen.

Für Einzelheiten zu den Sortimenten und Preisen, zur Aufrüstung und Vermarktung bitte bei der Geschäftsstelle nachfragen.

lohnt sich sicher eine Holzanmeldung über die ZürichHolz AG.

Tschopp, Buttisholz

Tschopp sucht ab Juni frisches Holz oder Käferholz. Beachte bitte die Sortimentsbestimmungen von Tschopp. Preise noch nicht fixiert.

Verschiedene Abnehmer, CH

Vermehrt nehmen grössere und kleinere Sägereien in der Schweiz die Dienstleistungen der ZürichHolz AG in Anspruch und bestellen ihr Holz über die ZürichHolz AG.

Laubholz / Verschiedene Sortimente

Der Verlad von Buchen-Ahorn-Laubrundholz ist beendet. Ein gewisse Menge Buchen-Palettenholz kann ab Juni noch übernommen werden.

Eschen- und Eichenrundholz kann auch über den Sommer übernommen werden. Wie schon in der letzte INFO angekündigt haben wir einen direkten Abnehmer für verschiedene Sortimente in Italien gefunden. Das Ergebnis der ersten Probewagons war viel versprechend. Die abgemachte Klassierung konnte gegenseitig abgesprochen werden. Die Zahlungen sind fristgerecht eingegangen. Es ist vorgesehen, dass ab Mitte September mit dem Verlad begonnen werden kann. Folgende Sortimente sind für diesen Abnehmer vorgesehen:

Buchenrundholz, Buchenpalette, Buchenbrennholz, Eschenrundholz, Ahorn-rundholz, Tannenerdstämme Qualität AB, Föhrenerdstämme Qualität AB und B, evtl. Fichten/Tannen Mittellangholz. Rundholz muss gemessen sein und wird von der ZürichHolz AG im Wald, bzw. beim Verlad übernommen.

Zürich Holz AG beteiligt sich an Holzheizkraftwerk Aubrugg

Die Aktionäre der ZürichHolz AG haben an ihrer GV vom 14. Mai 2008 in Wülflingen mit grosser Mehrheit beschlossen, sich mit 1 Million Franken Aktienkapital an der vorgesehenen Betreiber-gesellschaft HHKW Aubrugg AG zu beteiligen und zu diesem Zweck das Aktienkapital der ZürichHolz AG um 2 Mio. Franken zu erhöhen.

Die Anwesenden waren sich einig, dass das Projekt Aubrugg ein einmalige Chance für alle Beteiligten, insbesondere aber auch für die Waldeigentümer, darstellt. Die ZürichHolz AG kann jährlich 260'000 Kubikmeter Holzschnitzel liefern und erhält damit ein zweites Standbein. Mit dem erzeugten Strom und der erzeugten Wärme können 10'000 Einfamilienhäuser in der Stadt Zürich versorgt werden. Dabei können jährlich 25'000 Tonnen CO₂-Emission vermieden werden. (Genauerer zum Projekt auf S. 56)

Die Zeichnungsfrist für Aktien der ZürichHolz AG läuft noch bis 20. Juni 2008.

Zur Zeichnung stehen 4000 Aktien à CHF 500.

Aktienzeichnung

Wir bitten alle Leser, Waldbesitzer und interessierte Personen auf diese Aktienzeichnung aufmerksam zu machen. Informationen über das Holzheizkraftwerk, der Emissionsprospekt sowie das Anmeldeformular für die Aktienzeichnung können auf der Geschäftsstelle bezogen oder heruntergeladen werden www.zuerichholz.ch

Industrieholz

PN: laufender Verlad des Holzes.

PL: Lieferungen nach Oesterreich sind kontingentiert. Es sollte aber möglich sein, bis September alles Holz abzuführen. Auch bei diesen Sortimenten sind die Preise unter Druck und sind von den Werken nach unten korrigiert worden. ■

Das Holzheizkraftwerk Aubrugg – Chancen und Herausforderungen für die Zürcher Waldwirtschaft

In der Heizzentrale Aubrugg im Autobahndreieck Zürich Nord entsteht ein Holzheizkraftwerk. Erklärtes Ziel: ökonomisch sinnvolle und ökologisch wertvolle Produktion von Wärme und Strom für Stadt und Kanton Zürich. Geheizt wird mit Holz aus dem Zürcher Wald.

von Alain Morier, Kantonsforstingenieur, Abteilung Wald, Zürich

Das Heizkraftwerk wird die Nachfrage nach Energieholz im Kanton Zürich markant ansteigen lassen.

Das Heizkraftwerk Aubrugg liegt im Norden von Zürich, Gemeindegebiet Wallisellen. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) planen den Standort Aubrugg mit einem Holzheizkraftwerk zu ergänzen. Am Projekt beteiligt sind neben den EKZ auch die Fernwärme Zürich, eine Abteilung von Entsorgung und Recycling (ERZ) der Stadt sowie die ZürichHolz AG. Das Heizkraftwerk soll Strom und Wärme erzeugen und die Wärme ins Netz der Fernwärme Zürich einspeisen. Mit dem Brennstoff Holz werden beträchtlich Öl und Erdgas eingespart und insgesamt dürften pro Jahr rund 24'000 t weniger CO₂ in die Atmosphäre entweichen. Das Werk wird ca. 104'000 MWh thermische Energie und rund 38'000 MWh elektrischen Strom pro Jahr produzieren, obwohl es nur im Winterhalbjahr betrieben wird. Der jährliche Brennholzbedarf wird auf rund 260'000 Schüttkubikmeter Holz-Hackschnitzel oder etwa 93'000 m³ festes Holzvolumen geschätzt. Für die Beschaffung von Energieholz wird exklusiv die ZürichHolz AG verantwortlich sein.

Leistungen der ZürichHolz AG

Die ZürichHolz AG ist eine Vermarktungsfirma an der z.Z. rund 160 Akti-

onäre beteiligt sind. Sie übernimmt im Zusammenhang mit der Holzversorgung und der Beschickung der Anlage Aubrugg die folgenden Aufgaben:

- vertragliche Anbindung von Energieholz-Lieferanten,
- zeitliche Koordination der Bereitstellung der Waldholz-Sortimente im Wald und auf dezentralen Lager-/Aufarbeitungsplätzen,
- Hackgut-Aufbereitung sowie die Disposition der Anlieferung von Hackschnitzeln in Aubrugg,
- Betrieb des Bereitstellungs- und Beschickungsplatzes in Aubrugg,
- Sicherstellung der korrekten Messung des gelieferten Holzes in runder Form oder der Hackschnitzel,
- Abrechnung mit Holzlieferanten.

Stärkung Zürcher Waldwirtschaft

Das Heizkraftwerk wird die Nachfrage nach Energieholz im Kanton Zürich markant ansteigen lassen. Für wichtige, bisher wenig nachgefragte Holzsortimente (z.B. Kronenmaterial von Laubholz) wird der Absatz langfristig gesichert. Die 10-jährigen Verträge erlauben es, die gesamte Logistik von der Holzernte über die Aufbereitung und den Transport zu optimieren und angemessene Erträge zu erzielen. Das ist eine wichtige Motivation für die Waldeigentümer ihren Wald wieder oder wieder stärker zu nutzen und zu pflegen. Der allzu lange belächelte Energieträger Holz erfährt endlich die ihm gebührende Aufwertung und Anerkennung. Dies wird auch auf weitere Holzsortimente

Eckdaten Holz-Heizkraftwerk Aubrugg

Investitionssumme	55 Mio Fr.
Leistung thermisch	28 MWth
Leistung elektrisch	8 MWel
Inbetriebnahme	Voraussichtlich Sommer 2009
Brennstoff	Waldholz & Landschaftspflegeholz aus Kt. ZH
CO ₂ -Reduktion	24'000 t pro Jahr

image- und absatzfördernd wirken.

Erreichung der energie- und klimapolitischen Ziele...

Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag an die Verkleinerung der in allen energiepolitischen Szenarien erwähnten «Stromlücke». Zudem kommt das Projekt dem Ziel des Regierungsrates entgegen, den CO₂-Ausstoss pro Kopf der Bevölkerung bis 2050 auf ca. 2 to pro Jahr zu reduzieren. Zu diesem Zweck soll das vorhandene nachwachsende Energiepotenzial möglichst vollständig ausgeschöpft werden.

...bei geringster Umweltbelastung

Die Feinstaubdiskussionen werden bei der nächsten längeren Inversionslage zweifellos wieder aufflammen. Aus lufthygienischen Gründen ist es deshalb sinnvoll, möglichst viel Holz in modernsten mit wirkungsvollen Filtern ausgerüsteten Heizzentrale zu verbrennen. Dem Feinstaubproblem kann so effizient begegnet werden.

Enge Zusammenarbeit ist gefragt

Die Lieferung der ca. 260'000 Sm³/Jahr braucht ein optimales Zusammenspiel von sämtlichen Akteuren: Waldeigentümer, Forstbetriebe, Revierförster als Lieferanten von Waldholz, Unternehmer für das Hacken von Festholz zu Schnitzeln, Transporteure, Gärtnereien/Bauern/Unternehmer für die Lieferung von Landschaftspflegeholz, Sägereien für die Anlieferung von Restholz. Die Waldeigentümer spielen als zuverlässige Holzlieferanten eine zentrale Rolle. Eine professionelle Dienstleistung von Seiten der ZürichHolz AG ist matchentscheidend. Mit dem Holzheizkraftwerk Aubrugg erhält das Energieholzgeschäft eine neue Dimension.

Energiepotenzial im Zürcher Wald

Im Kanton Zürich stehen einer ak-

Energiepotenzial im Kanton Zürich (Schmid, 2006)			
		Maximales Potenzial	Reduziertes Potenzial
Waldfläche Kanton Zürich	ha	50'000	50'000
minus 5% Reservate	ha		- 2'500
minus 15% ungenutzt	ha		- 7'500
Genutzte Waldfläche	ha	50'000	40'000
Holznutzung: 12 m ³ /ha	m ³	600'000	480'000
Davon 50% Energieholz	m ³	300'000	240'000
Plus zusätzliches Energieholz Landschaftspflege	m ³	100'000	100'000
Total Energieholzpotenzial	m³	400'000	340'000
Total Energieholzpotenzial	Sm³	1'120'000	952'000

tuellen (2006) Energieholznutzung von 670'000 Sm³/Jahr ein maximales Potential von 1'120'000 Sm³/Jahr bzw. ein «reduziertes» Potenzial von 952'000 Sm³/Jahr gegenüber. Das noch zur Verfügung stehende Energieholzpotenzial würde also ausreichen, um 2 weitere Anlagen in der Grössenordnung des Holzheizkraftwerkes Aubrugg nachhaltig mit Brennstoff zu versorgen. Als Einzugsgebiet für die Holznutzung ist in erster Linie der Kanton Zürich zu betrachten. Aber auch Lieferungen aus den direkt angrenzenden Nachbargebieten ist möglich. Die maximale Transportdistanz dürfte 30 bis 50 km betragen.

Eine einmalige Chance!

Der Standort Aubrugg ist ideal. Er ist gut erschlossen. Leider ist keine Zulieferung per Bahn möglich, da die bestehenden Geleise viel zu frequentiert sind. Die Nutzung des Holzes in einer Grossanlage erlaubt zudem eine optimale Ausnutzung des Energiewertes «Holz» und löst die Feinstaubproblematik optimal. Wir sehen dieses Projekt als einmalige Chance für die Waldeigentümer, für den gesamten Zürcher Wald sowie für unseren einheimischen, nachwachsenden und klimafreundlichen Rohstoff Holz. ■

Das noch zur Verfügung stehende Energieholzpotenzial würde also ausreichen, um 2 weitere Anlagen in der Grössenordnung des Holzheizkraftwerkes Aubrugg nachhaltig mit Brennstoff zu versorgen.

Kurzprotokoll der Versammlung vom 9. Mai 2008 in Andelfingen

VZF Generalversammlung 2008



Grussworte von Regierungsrat Markus Kägi

Vor Beginn der Traktanden richtet Markus Kägi, Regierungsrat Kanton Zürich, Vorsteher Baudirektion, das Wort an die Versammlung.

Markus Kägi bedankt sich für die Einladung und zitiert aus einer BAFU-Studie, dass der Förster im Wald eine zentrale Rolle spielt und er in der Bevölkerung ein hohes Mass Sympathie und Vertrauen genießt. Die Beratung im Privatwald muss vollständig und kompetent sein. Waldbesitzer haben oft einen emotionalen Bezug zu ihrem Wald. Dem muss der Förster Rechnung tragen. Als Voraussetzung für diese umfassenden Leistungen muss der Förster sehr gute Ortskenntnisse haben und sein Forstrevier muss eine sinnvolle Grösse aufweisen. Im Weiteren unterstreicht der Regierungsrat

die partnerschaftliche Beziehung zwischen Jagd und Forst.

Markus Kägi wünscht allen Anwesenden noch eine interessante Versammlung.

Traktanden

- Neumitglieder werden: Simone Denzel, Myriam Rügger, Beat Wydenkeller, Hanspeter Reifler, Gilles Henriod, Patrik Hollenstein und Rolf Lehmann.
- Die Verbandsrechnung 2007 wird angenommen.
- Der Voranschlag 2008 wird angenommen.
- Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 25 belassen. Neu wird ab diesem Jahr der Jahresbeitrag von Fr. 40 für die Mitgliedschaft im VSF eingezogen. Auf der Jahresrechnung wird dies detailliert aufgeführt.

Försterprämien der Abteilung Wald

Das Kreisforstzentrum Wetzikon dankte mit der diesjährigen Försterprämie *Emil Rhyner* für seine wertvolle Arbeit. Res Guggisberg (Forstkreis 2) würdigte sein grosses Engagement für den naturnahen Waldbau, für den er sich im eigenen Revier, aber auch generell, u.a. als Vorstandsmitglied des ANW, einsetzt.

Walter Moser wurde von Raphael Müller (Forstkreis 7, bzw. Forstkreiszentrum Zürich) als ein Berufsmann gewürdigt, der sich kontinuierlich, im Stillen und sehr wirkungsvoll für den Wald einsetzt. Davon würden u.a. die schönen Jungwälder in seinem Revier zeugen, wo ihm, als guter Waldbauer, die Erzeugung von viel Wertholz gelänge.

Karl Schwarz bekam die Försterprämie des Forstkreis-zentrums Winterthur von Erich Oberholzer (Forstkreis 5) überreicht. Spezielle Erwähnung erhielten seine ausgezeichnete Arbeit für Wald und Waldeigentümer, sein innovativer Waldbau, das grosse Engagement für die Berufsbildung, seine kreative Öffentlichkeitsarbeit und die initiative Führung des Forstpersonalverbandes vom 5. Forstkreis. *ur*

Karl Schwarz, Hauptorganisator der diesjährigen GV und einer der drei prämierten Förster



Red. ZW

- Aufgrund seiner hohen Mitgliederzahl erhält der VZF neun bis zehn Delegiertenstimmen bei Versammlungen des VSF. Die Vorstandsmitglieder stellen sich als Delegierte zur Verfügung.
- Martin Gross freut sich, Gastgeber der GV 2009 im sechsten Forstkreis zu sein. Das Datum wird auf den 8. Mai 2009 festgelegt. Tagungsort ist Freienstein.
- Ehrungen: Dieses Jahr erhalten Emil Rhyner, Walter Moser und

Karl Schwarz die Försterprämie der Abt. Wald.

- Der Präsident Urs Büchi weist darauf hin, dass an der nächsten GV Wahlen stattfinden. Einige Vorstandsmitglieder werden ihren Rücktritt einreichen. Die entstehenden Lücken sind zu schliessen. Die Tätigkeit im Vorstand des VZF ist interessant und mit 9 Mitgliedern verteilen sich die anfallenden Arbeiten.

Kurt Baumann

Aus dem VZF Vorstand

Kurzprotokoll der Sitzung vom 10. April 2008

Attestausbildung

Der Vorstand diskutiert über die neu zu schaffende Attestausbildung (Anlehre). Er ist der Ansicht, dass es eine solche Ausbildung nicht braucht. Schwache Schulabgänger sollen einen Lehrabschluss mit allen seinen Vorteilen anstreben. Möglicherweise brauchen solche Schüler mehr Unterstützung im Betrieb und in der Berufsschule.

www.codoc.ch

Forst-Ski

Der Anlass Forst-Ski wird am 11. Januar 2009 in Les Diablerets durchgeführt.

www.diablerets.ch

Diplomfeier Forstwarte

Die Diplomfeier der Forstwarte findet dieses Jahr am Freitag dem 4. Juli in Dällikon statt.

www.daellikon.ch

Kurt Baumann



VERBAND
ZÜRCHER FORSTPERSONAL

Försterkurs zur Privatwaldbetreuung in Turbenthal

Privatwaldbetreuung heisst Menschen gewinnen

Die Revierförster sollen Privatwaldbesitzer als Kunden betrachten und sie einfühlsam für die Waldbewirtschaftung sensibilisieren. Ein gut besuchter Kurs in Turbenthal, der im Rahmen des Projektes «Zukunft Privatwald Zürich» durchgeführt wurde, zeigte Strategien für die Zukunft. Ein gleichartiger Privatwaldkurs war im Kt. Zürich letztmals vor 15 Jahren durchgeführt worden.

Der Privatwald wurde in den vergangenen Jahren im Gegensatz zum öffentlichen Wald eher unternutzt. Ziel ist es, das Potential des Privatwaldes besser zu nutzen. Diese Aufgabe soll aber nicht mit der Brechstange,

sondern mit Feingefühl angegangen werden. «Wir müssen die Menschen gewinnen und nicht den Wald», sagte Kursorganisator Walter Hess, Revierförster im Forstrevier Rüti-Wald-Dürnten an der Tagung vom 23.

Mai 2008 zur Privatwaldbetreuung im Hotel Bären in Turbenthal. Und Kantonsförster Alain Morier führte aus, «im Privatwald sind die Pioniere überzeugt, die Abwartenden müssen wir abholen».

«Wir müssen die Bedürfnisse des Privatwaldbesitzers ins Zentrum stellen», sagte Kantonsforstingenieur Alain Morier: «Mehr Emotionen, weniger Fakten.»

Mehr Emotionen, weniger Fakten

Am «Theoriemorgen» stand für rund 80 Förster, Vertreter von Verbänden, des Kantons und Gästen anderer Kantone nicht in erster Linie der Baum, sondern der Kunde im Fokus. «Wir müssen die Bedürfnisse des Privatwaldbesitzers ins Zentrum stellen», sagte Kantonsforstingenieur Alain Morier: «Mehr Emotionen, weniger Fakten.» Ziele im Bereich Privatwald zu erreichen, sei ein langwieriges Geschäft, es brauche vor allem Beratung, Informationen, Aufklärung. Alain Morier informierte über die gesetzlichen Pflichten der Revierförster. Kern der Privatwaldberatung bildeten der naturnahe Waldbau, die Nutzung des Holzzuwachses und die Jungwaldpflege.

Über die Bedürfnisse der Privatwaldbesitzer informierte Heinz Spörri, Präsident des Waldvereins Bassersdorf. «Der Waldbesitzer will wissen, in welchem Zustand sein Wald ist, und er braucht Beratung über die Möglichkeiten der Bewirtschaftung und der Waldpflege sowie der Wiederherstellung bei Schäden.» Dazu brauche er aber auch Informationen über die Wald- und Holzwirtschaft, die Holzpreise sowie die Dienstleistungen der Förster. Dabei sei ihm wichtig, dass Letztere möglichst kostenlos seien.

Weiter gab es am Morgen Informationen aus einer nationalen Studie, gemäss welcher der Privatwald in Zukunft immer bedeutender wird, um die steigende Nachfrage nach Holz decken zu können. Weiter wurden

der kantonale Waldentwicklungsplan und sein Einfluss auf die Privatwaldberatung erläutert, sowie neuste EDV-Lösungen zur Privatwaldbetreuung vorgestellt. Der Einsatz internetbasierter Informationstechnologie kann dem Revierförster helfen, den Überblick über den kleinparzellierten Privatwald zu gewinnen, Arbeiten besser koordinieren zu können und den bürokratischen Aufwand zu optimieren. Damit kann er wieder mehr Zeit im Wald verbringen. In diesem Bereich sind die Kantone Glarus und St. Gallen daran Pionierarbeit zu leisten.

Am Nachmittag wurden die Themen an einem Holzschlaggebiet im Wald der Gemeinde Sternenberg von der praktischen Seite beleuchtet. Anschaulich erklärte Rolf Stricker, Revierförster Forstrevier Wila-Sternenberg, wie er bei der Bewirtschaftung vorgeht. Auch für ihn ist die Beziehung mit dem Kunden wichtig. Für den Holzschlag arbeitet er mit ihm bekannten Unternehmern zusammen. Als wichtig erachtet er auch, das Wertvolle, das Gute, das Spezielle und Positive am Waldstück eines Eigentümers hervorzuheben. Ein Besitzer sei besser zum Holzschlag zu motivieren, wenn er wisse, dass er auch wertvolles Holz in seinem Wald habe. Schliesslich informierte Beat Riget, Geschäftsführer der ZürichHolz AG über die Möglichkeiten und die Vorteile der gemeinsamen Holzvermarktung.

*WVZ-Sekretariat, Felix Keller
Quelle: Zürcher Oberländer, 24.5.2008*

«Der Waldbesitzer will wissen, in welchem Zustand sein Wald ist, und er braucht Beratung über die Möglichkeiten der Bewirtschaftung und der Waldpflege sowie der Wiederherstellung bei Schäden.»

Aus dem WVZ Vorstand

Kurzprotokolle



Kurzprotokoll vom 24.4.08

Informationsveranstaltung der ZürichHolz AG

Der WVZ-Vorstand nimmt vor der ausserordentlichen Vorstandssitzung in Corpore an der Informationsveranstaltung der ZürichHolz AG in Winterthur-Wülflingen teil. Themen sind das Holzheizkraftwerk Aubrugg und eine damit verbundene Aktienkapitalerhöhung der ZürichHolz AG.

WVZ-Vorstand unterstützt das Projekt Holzheizkraftwerk Aubrugg

Der Vorstand unterstützt das Vorhaben Holzheizkraftwerk Aubrugg im Grundsatz einstimmig.

WVZ-Vorstand will Stimmrechtsbegrenzung für Grossaktionäre

Der WVZ wird als Aktionär an der GV der ZürichHolz AG einen Antrag um Stimmrechtsbegrenzung für Grossaktionäre von 15% einbringen. Begründung: Die ZürichHolz AG soll nach der Aktienkapitalerhöhung soweit als möglich eine Publikums-gesellschaft bleiben. Der WVZ hatte sich schon bei der Gründung der ZürichHolz AG 2005 für dieses Ziel eingesetzt. Ob der WVZ weitere Aktien zeichnen will, wird nach der GV der ZürichHolz AG entschieden.

Verschiedenes

Präsident A. Binder hat den WVZ an der GV des VSFU in Gossau vertreten. Es fand eine interessante Führung durch das Sägewerk Lehmann statt.

WVZ-Sekretariat, Felix Keller, 28.4.08

Kurzprotokoll vom 19.5.08

Kantonaler Waldentwicklungsplan

Der WVZ Vorstand wird von der Abt. Wald über den Stand des kantonalen Waldentwicklungsplans (WEP) und über den Einbezug der Waldeigentümer im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens informiert. Der kantonale WEP ist keine grundsätzlich neue, zusätzliche Planung. Die bestehenden regionalen WEPs werden im kantonalen WEP integriert, die fehlenden Inhalte für Gebiete, die bisher ohne WEP waren, werden auf Stufe Kanton erarbeitet. Der WVZ erhält bereits in einer frühen Planungsphase die Möglichkeit, zu einem internen Entwurf Stellung zu nehmen.

Forstliche Bildung

Der Vorstand genehmigt den Vertrag für die Organisation der Arbeitswelt OdA ZH / SH.

Im Rahmen einer Umfrage der Codoc stellt sich der Vorstand gegen eine Attestausbildung im Wald. Der Bildungsaufwand ist im Verhältnis zur Anzahl Anlehren zu klein.

WVZ zeichnet weitere Aktien der ZürichHolz AG

Der WVZ verdoppelt sein Aktienkapital bei der ZürichHolz AG. Er zeichnet im Rahmen der laufenden Aktienemission zur Beteiligung am HHKW Aubrugg nochmals zehn Aktien. Mit seinen 20 Aktien im Wert von 10'000 Franken wird der Verband zukünftig mit 0.5% an der ZürichHolz AG beteiligt sein. Er unterstützt die ZürichHolz AG beim Versand der Aktienemissionsprospekte.

Studie über Kosten und Nutzen der Waldzertifizierung

Der WVZ beteiligt sich mit 5'000 Franken an der Studie «Kosten und Nutzen der Waldzertifizierung für die Schweizer Waldwirtschaft». Diese ist vom Verband Berner Waldbesitzer BWB initiiert worden und wird von der Fachhochschule Zollikofen erarbeitet.

Termine

Vorstandssitzungen

- 27. August 08, ganzer Tag mit Besichtigung Stallinger, Domat-Ems
 - 22. September 08, 14.00 Uhr, Zürich
 - 19. Januar 09, 14.00 Uhr, Zürich
- Generalversammlung, 7. November 2008, Winterthur-Wülflingen.
WVZ-Sekretariat, Felix Keller, 20.5.08

Informationen der kantonalen Fischerei- und Jagdverwaltung

Abgangsplan für Rehwild und Beiträge an die Wildschaden-Verhütung im Wald im Jagdjahr 2008-09

Auszug aus dem Kreisschreiben 5 FJV von Mitte April 2008

Festsetzung der Abgangsquoten für das Jagdjahr 2008 - 2009

Die Zahlen der Frühjahresbestände 2008 und die Wildbuchauswertung des vergangenen Jagdjahres liegen noch nicht vor. Wir stützen uns für die Abgangsplanung im Wesentlichen weiterhin auf die Vorjahreszahlen.

Trotz gleich hohen Frühjahres-Wildbeständen wurde im Jagdjahr 2006-07 ein wesentlich tieferer Gesamtabgang verzeichnet, dies dürfte wahrscheinlich auch in Zusammenhang mit der vorgegebenen Bandbreite (80-110 %) bei der Abschussplanung stehen. In vielen Revieren wird, aus welchen Überlegungen auch immer, nur gerade der minimale Abgang angestrebt. Als Resultat haben wir leider gesamthaft wesentlich tiefere Abgangszahlen und müssen damit rechnen, dass der Fallwildanteil weiter ansteigen wird.

Unser gemeinsames Ziel muss nach wie vor ein ausgeglichenes Geschlechter-Verhältnis und kein ansteigender Rehwild-Gesamtbestand sein. Basierend auf vorliegenden Zahlen

und bekannter durchschnittlicher Zuwachsraten beim Rehwild, wird die Abgangsquote für das Jagdjahr 2008-09 für den ganzen Kanton auf 90-120% des weiblichen Frühjahresbestandes 2008 festgelegt (gegenüber 80-120% im 2007-08, *Anm. Red.*). Diese Quoten sollen bei den Abgangsanhängern der Reviere übernommen werden, allenfalls abweichende Anträge sind mit schriftlicher Eingabe zu begründen.

Bejagung von Schmalreihen

Im vergangenen Jagdjahr wurden in der Zeit vom 02. Mai bis zum 15. Juni 97 Schmalrehe erlegt (Vorjahr 74). Der Anteil der während dieses Zeitfensters erlegten weiblichen Rehe ist im Verhältnis zum Gesamtabgang somit wieder auf frühere Quoten angestiegen.

Die Verfügung betreffend Frühjahres-Schmalrehebejagung hat nach wie vor Gültigkeit.

Machen Sie in Ihrem Revier auch in diesem Jagdjahr von der Möglichkeit des frühzeitigen Erlegens von Schmalreihen Gebrauch.

In vielen Revieren wird, aus welchen Überlegungen auch immer, nur gerade der minimale Abgang angestrebt.

Beiträge an Wildschaden-Verhütungsmassnahmen im Wald

Die Abteilungen Wald und Fischerei- und Jagdverwaltung haben sich das Ziel gesetzt, eine neue Regelung bezüglich der Wildschaden-Verhütungsmassnahmen im Wald zu suchen. Die neue Regelung muss einerseits den fachlichen Beurteilungskriterien der beiden Abteilungen des ALN standhalten sowie für alle beteiligten Parteien wirtschaftlich tragbar sein und andererseits den Anforderungen der geltenden gesetzlichen Vorschriften genügen.

Zur Zeit arbeiten wir an der Revision der geltenden Wildschadenverordnung vom 24. November 1999 sowie der dazugehörigen Richtlinien für Wildschaden-Verhütungsmassnahmen vom 01. Januar 2000.

Die Abwicklung und Finanzierung der Beitragsgesuche für Wildschutzmassnahmen im Wald wird im 2008 noch wie bisher gehabt durchgeführt.

Wie im Jahr 2007 werden die Rückforderungen bei den Jagdgesellschaften zu Gunsten des Wildschadenfonds erst Ende des Jahres gemacht. Dann wird bekannt sein, wie hoch die Beiträge für Wildschaden-Verhütungsmassnahmen im Wald des Jahres 2008 insgesamt waren. Basierend auf dieser Gesamtsumme werden die Ansätze für die Rückforderung 2008 berechnet. Die bei den Jagdgesellschaften zurückgeforderte Summe bzw. die Belastung der Jagdgesellschaften soll auch im Jahre 2008 insgesamt nicht höher ausfallen als in den Jahren zuvor. Damit wird sichergestellt, dass die Jägerschaft, auch bei einer erhöhten Nachfrage für Beiträge an Schutzmassnahmen, nicht mehr belastet wird als in den Jahren zuvor. Aus dem Budget des ALN stehen auch dieses Jahr zusätzliche Mittel für die Entschädigung von Wildschaden-

den-Verhütungsmassnahmen zur Verfügung.

Ist die Erstellung der Schutzmassnahme vollständig durch die Jagdgesellschaft geleistet worden, entfällt die Rückforderung ganz.

Damit per 01. Januar 2009 eine Nachfolgelösung eingeführt werden kann, sind alle pendenten Gesuche bis spätestens 15. November 2008 abzurechnen und der Fischerei- und Jagdverwaltung zuzustellen.

Projekt Rehwildmanagement / Rehwildabgangsplanung

Vor einem Jahr wurde darüber informiert, dass die Arbeitsgruppe Wald & Wild sich mit aktuellen Fragestellungen rund um das Thema Rehwildbestandeserhebung und Abgangsplanung befasst hat. Ein erster Vorschlag wurde verschiedenen Exponenten von Jagd und Forst zur Diskussion vorgelegt bzw. präsentiert. Die Teilnehmer dieser Veranstaltung haben sich zahlreich und teilweise sehr detailliert zum vorgeschlagenen Modell geäussert.

Aufgrund der Vernehmlassungsergebnisse sind wir zum Schluss gelangt, dass einige unserer Vorschläge nochmals intensiv diskutiert werden müssen, bevor Änderungen ins Auge gefasst werden können. Zudem haben die Entwicklungsarbeiten am elektronischen Wildbuch gezeigt, dass zwischen den beiden Projekten eine erhebliche Abhängigkeit besteht. Wir werden Sie gerne auf dem Laufenden halten bezüglich der weiteren Schritte in diesem Projekt. ■

Die Abwicklung und Finanzierung der Beitragsgesuche für Wildschutzmassnahmen im Wald wird im 2008 noch wie bisher gehabt durchgeführt.

Wir sind zum Schluss gelangt, dass einige unserer Vorschläge nochmals intensiv diskutiert werden müssen, bevor Änderungen ins Auge gefasst werden können.

Kanton Zürich

Abteilung Wald ist umgezogen!

Die Abt. Wald (Zentrale) sowie die Forstkreise 1, 6 und 7 sind umgezogen. Neu befinden wir uns:

Abteilung Wald

Weinbergstrasse 15, 8090 Zürich

Forstkreise 1, 6, 7

Weinbergstrasse 17, 8090 Zürich

Forstliche Aus- und Weiterbildung: Kursprogramm 2008/2009

Das neue Kursprogramm ist da! Es bietet für Waldbesitzer und das gesamte Forstpersonal auch in diesem Jahr viele Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung.

Das aktuelle Kursprogramm ist unter www.wald.kanton.zh.ch zu finden und kann heruntergeladen oder kostenlos bestellt werden. Anmelden kannst man sich direkt auf der website oder mit einem dem Programm beiliegenden Talon.

Das aktuelle Kursprogramm ist unter www.wald.kanton.zh.ch zu finden

St.Gallen

Neuer Geschäftsführer des Waldwirtschaftsverbandes SG+FL

Heinz Engler tritt am 1. August 2008 die Nachfolge des in den Ruhestand tretenden, bisherigen Geschäftsführers des Waldwirtschaftsverbandes SG+FL, Albert Germann, an.

Schweiz

Berufsbildungsfonds Wald – Stand der Dinge

Wie der WVS im *Wald und Holz 6/08* mitteilt, ergeben sich bei der Einführung des BBF Wald grundsätzliche Probleme:

- Kantonale Berufsbildungsfonds, die zum Teil bereits bestehen oder führt werden sollen, verkleinern das Einzugsgebiet eines nationalen

Branchenfonds.

- Die Einführung des NFA (Neuer Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen) per 1. Januar 2008 führt dazu, dass die öffentliche Unterstützung der Ausbildung in der Forstbranche gekürzt wird. Die ursprüngliche Absicht des BBF, die Restkosten der überbetrieblichen Kurse zu übernehmen, und damit die Ausbildungsbetriebe zu entlasten, ist durch den NFA hinfällig geworden: Der Fonds kann im besten Fall noch dazu beitragen, die Mehrkosten für die Lehrbetriebe durch den Systemwechsel zu kompensieren.
- Das Berufsbildungsgesetz (BBG) und die Berufsbildungsverordnung (BBV) lassen in den Artikeln 60 BBG und 68 BBV wichtige Fragen offen, so dass langwierige Rechts-händel zu befürchten sind.

Das Holz der Gebirgswälder besser nutzen

Laut Waldwirtschaft Schweiz und der Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete ist die Stabilität der Schutzwälder gefährdet. Sie fordern mehr öffentliche Gelder, um sie besser pflegen und das in den Gebirgswäldern brachliegende Potenzial an Holz nutzen zu können.

Die beiden Organisationen in Einsiedeln gemeinsam ein Positionspapier der Öffentlichkeit. Kernpunkte sind die Schaffung besserer wirtschaftlicher Rahmenbedingungen für die Waldeigentümer, die Abgeltung des Aufwands für gemeinwirtschaftliche Leistungen sowie mehr öffentliche Unterstützung für den Bau und Unterhalt von Erschliessungsanlagen. Eine der wichtigsten Leistungen des Gebirgswaldes sei der Schutz vor Naturgefahren, sagte Nationalrat Max Binder, der Präsident von Waldwirtschaft Schweiz. Der Bund habe in den

Die ursprüngliche Absicht des BBF, die Restkosten der überbetrieblichen Kurse zu übernehmen, und damit die Ausbildungsbetriebe zu entlasten, ist durch den NFA hinfällig geworden.

letzten Jahren die finanziellen Mittel im Forstwesen überproportional stark gekürzt, was sich nun nachteilig auswirke. Weil der Schutzwald der Allgemeinheit zugutekomme, müsse die öffentliche Hand dessen Pflege stärker als bisher unterstützen, so Binder. Der Präsident der SAB, der Bündner Ständerat Theo Maissen, unterstrich die Bedeutung der Ressource Holz für die Regionalpolitik. Es gelte, diese besser zu nutzen und die Weiterverarbeitung des Holzes im Inland zu fördern. *WVS, 30.4.08*

Rime neuer Präsident von HIS

Die Delegierten von *Holzindustrie Schweiz*, dem Verband der Sägewerke und verwandter Betriebe, haben *Jean-François Rime* zu ihrem neuen Präsidenten gewählt und einer mutigen Reorganisation zugestimmt.

Jean-François Rime engagiert sich bereits seit 20 Jahren für den Verband, in vielen Gremien, auch international und politisch: Der 57jährige Ökonom aus Bulle/FR ist Besitzer des Sägewerks Despond SA und SVP-Nationalrat. Er folgt auf *Hans-Peter Wüthrich*.

In den achtköpfigen Vorstand wurden drei neue Mitglieder gewählt: *Armin Brühwiler Wiezikon* (TG), *Thomas Rohrer Rüti b. Riggisberg* (BE) und *Franz Stallinger Domat/Ems* (GR). Sie ersetzen *Paul Aecherli Regensdorf* (ZH), *Hans-Peter Wüthrich Aeschau* (BE) und *Stefan Berger Seewis* (GR). Die Delegierten haben auch einer mutigen Reorganisation des Verbandes zugestimmt, die dem raschen Strukturwandel Rechnung trägt. Wegen den vielen gemeinsamen Interessen ist es sinnvoll, das Spektrum der Branche weiterhin mit einem einzigen Gesamtverband abzudecken. Künftig ist das oberste Organ eine Mitgliederversammlung mit Stimmrechtsschlüssel. *HIS, 9.5.08*

Produktionssteigerung und Konzentrationsprozess in der Schweizer Sägebranche

Die Schweizer Sägewerke befinden sich in einem Umstrukturierungsprozess. Die industriell geprägten Betriebe haben einen wachsenden Anteil an der Produktion. Die Menge des verarbeiteten Holzes nahm zwischen 2002 und 2007 um 12% zu. Der Nadelholzanteil stieg von 92% auf 95%. Seit der letzten Erhebung im Jahr 2002 hat die Anzahl Sägewerke von 494 um rund 20 Prozent auf 388 Betriebe abgenommen. Dies geht aus der Holzverarbeitungserhebung in Schweizer Sägereien 2007 hervor.

BAFU, 5/08

Mayr-Melnhof Holz übernimmt Stallinger/Kaufmann-Gruppe

Die Mayr-Melnhof Holz Gruppe übernimmt sämtliche Anteile an der Holzindustrie Stallinger GmbH und der Kaufmann Holding AG sowie einen qualifizierten Minderheitsanteil an der Stallinger Swiss Timber AG. Die Transaktion wurde am 3. April 2008 vereinbart und bedarf noch der Genehmigung durch die Kartellbehörden. Mit dieser Akquisition wird die Mayr-Melnhof Holz Gruppe ihre strategische Position am zentraleuropäischen Markt weiter ausbauen und die Aktivitäten im Osten, insbesondere im russischen Markt, verstärken. *www.ihb.de*

Bindig-Waldpreis: Eigentümer des Waldes von Boudry ausgezeichnet

Die Eigentümer des Waldes von Boudry am nordwestlichen Ufer des Neuenburgersees sind für ihr langjähriges Engagement für die Artenvielfalt ausgezeichnet worden. Sie haben den mit 200'000 Franken dotierten Bindig Waldpreis erhalten. ■

Seit der letzten Erhebung im Jahr 2002 hat die Anzahl Sägewerke von 494 um rund 20 Prozent auf 388 Betriebe abgenommen.

Die Eigentümer des Waldes von Boudry am nordwestlichen Ufer des Neuenburgersees sind für ihr langjähriges Engagement für die Artenvielfalt ausgezeichnet worden.

Josef Kressibucher AG



- Forstpflanzen
- Wildgehölze
- Wildverbisschutz
- Christbaumkulturen

Ast 2
8572 Berg TG
Tel: 071 636 11 90
Fax 071 636 10 29
www.kressibucher.ch

Forst - EDV - Support



NEW!

Reto Fritschi

Mobil. 079 507 58 80
email: retofritschi@redv.ch
Homepage: www.redv.ch

shop.redv.ch

über 10'000 Artikel !!!

Holzschnitzel = Energie der Zukunft
Hackschnitzel - Wir hacken und transportieren Ihre Schnitzel in Ihren Schnitzelschopf. Telefon 01 729 96 44

Röllinag

TRANSPORTE/GARAGE

8816 Hirzel ZH Telefon 01 729 92 07

STIHL®

STIHL VERTRIEBS AG
Industrie Isenriet
8617 Mönchaltorf
Tel. 044 949 30 30
Fax 044 949 30 20
info@stihl.ch
www.stihl.ch



Jürg **Wüst**
HOLZHANDEL

Sandhübelweg 22 · CH-5103 Möriken
Tel. 062/893 38 37 · Fax 062/893 11 56
Natel 079/330 60 83

Sonst wollen Sie doch auch den Stämmigsten, oder?



JOHN DEERE Forstfahrzeuge für jeden Bedarf.

emil Traktoren, Land- & Kommunalmaschinen
manser

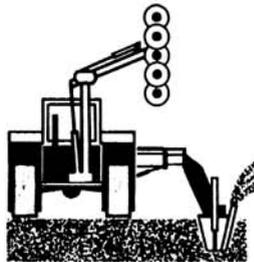
Fällandenstrasse, 8600 Dübendorf, Tel. 01/821 57 77, e.manser@datacomm.ch

besa Strassenunterhalt

Beat Sauter

Grabenfräse
Heckenfräse
Heckenschere
Böschungsmäher
mit Absauganlage
Bankettfräse mit Verlad

8362 Balterswil
Hauptstrasse 36
Telefon 071 971 16 49
Natel 079 696 22 49



h.baumgartner &sohn ag

Transporte • Stammholzentindung
Neuhofstr. 52, CH-8315 Lindau, Tel. 052/345 28 22



Wege-
unterhalt
wohin?



Eberhard Bau AG
Steinackerstrasse 56, 8302 Kloten
Tel. 043 211 22 10, Fax 043 211 22 11
www.eberhard.ch

Eberhard

Pioniere im Wegebau.



Weikart ist sägenhaft

Hch. Weikart AG 8152 Glattbrugg
Unterrietstrasse 2 www.weikart.ch
Tel. 044 810 65 34 Fax 044 810 82 19
E-Mail weikart@weikart.ch

Agenda

17. Juni, Bern

Rohstoff-Gipfel. Holzindustrie Schweiz, IG Industrieholz, Holzenergie Schweiz

23.-28. Juni, Ukraine

Ukraine Verbandsreise VZF

26./27. Juni, Susten/Leuk

Wald und Klimaerwärmung Workshops und Weiterbildung
www.fowala.ch

2.-7. Juli, Brienz

Holzbildhauer-Symposium
www.alpenregion.ch

4. Juli, Dällikon

Diplomfeier Forstwerte

15./16. Juli, Freiburg DE

Starkholz – Premiumprodukt oder Problemsortiment? Chancen und Herausforderungen für Produktion und Vermarktung. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

28./29. August, Luzern

Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins

17./18. September 2008

Lehrmeistertag

2.-5. Oktober, Lyss

Internationale Eibentagung

29. Oktober, Birmensdorf

Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz WVS

9. Oktober, Baden Baden DE

Wald und Klima - was tun?
Kongress für Waldinteressierte
www.fva-bw.de

7. Nov., Winterthur-Wülflingen

Generalversammlung WVZ

17. November 2008, Zürich

Ausbildungskommission

11. Januar 2009, Les Diablerets

Forst Ski

8. Mai 2009, Freienstein

Generalversammlung VZF

Vorstandssitzungen VZF

3. Juli, 28. August, 23. Oktober, 19. November (Jahresschlussitzung)

Vorstandssitzungen WVZ

27. August, 22. September

Vorschau



ZPK

Nummer 4/2008

Schwerpunktthema: Papierholz – Bedeutung und Zukunft

Redaktionsschluss für die nächste Nummer: 1. Juli 2008; kurze Mitteilungen und Beiträge für die Agenda bis zum 20. Juli 2008 an die Redaktion.

P.P.

8353 Elgg

Adressberichtigungen
melden:
IWA - Wald und Landschaft
Postfach 159
8353 Elgg



**Wir vermarkten Holz
und fällen auch Bäume**



Ackermann AG, Forstunternehmung
Im Nägelibaum 2
8352 Rätterschen
Telefon 052 242 73 90